Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Gobinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 189 (Erstes Blatt) | **Donnerstag, den 13. August 1936** | **32. Jahrgang**

Gangbarer Verständigungsweg

Ein Gespräch. — Möglichkeiten einer deutsch-französischen Annäherung. — „Die Völker müssen sich gegenseitig kennenlernen".

Berlin, 12. August.

Abseits vom Lärm der Großstadt, zwischen dem Tiergarten und dem Tirpitzufer, liegt eine schmale Privatstraße, in der sich das Haus der Deutsch-französischen Gesellschaft befindet. Hier gehen die Angehörigen unseres großen westlichen Nachbarvolkes, wenn sie aus dienstlichen oder privaten Gründen Berlin besuchen, ein und aus. Das kleine freundliche Gebäude ist gewissermaßen der Treffpunkt, an dem die gegenseitigen Beziehungen führender Männer Frankreichs und Deutschlands sich weiter entwickeln und ihre Vertiefung erfahren.

Mit dieser Feststellung sind wir bereits mitten im Gespräch mit dem französischen Generaldirektor Bonvoisin, der kein Unbekannter in Deutschland und von dem aufrichtigen Willen beseelt ist, auch zu seinem Teile an der Förderung der deutsch-französischen Verständigung mitzuwirken. Aus diesem Grunde besucht er denn auch nicht nur die Regierungsstadt des Reiches, sondern lernt über sie hinaus Deutschland kennen.

Freudig erzählt er vom Weltkongreß für Freizeit und Erholung in Hamburg, an dem er teilgenommen und bekanntlich auch gesprochen hat. Hier war für ihn und seine Landsleute, die zahlreich in die große deutsche Hafenstadt gekommen waren, eine hervorragende Gelegenheit geboten, das neue Deutschland kennenlernen und würdigen zu können. Unter den französischen Arbeitervertretern befanden sich auch Gewerkschaftler, die politisch auf dem Boden der Zweiten und Dritten Internationale stehen und naturgemäß mit allen nur denkbaren Vorbehalten die Fahrt ins Reich angetreten hatten. Um so erstaunter waren sie, in Hamburg feststellen zu müssen, daß das heutige Deutschland keineswegs ein Staat ist, in dem nur Terror, Gewalt und Diktatur herrschen, sondern vielmehr ein Land, dessen Bevölkerung von dem Geist einer wirklichen Volksgemeinschaft und von lebensbejahendem Zukunftsglauben beseelt ist. Ihnen kam offensichtlich zum Bewußtsein, daß sie in ihrer Kritik gegenüber Deutschland von falschen Voraussetzungen ausgegangen waren, weil sie fast nur in einer den Tatsachen nicht entsprechenden Weise über ihren östlichen Nachbar unterrichtet wurden.

Und damit ist nach der Auffassung Bonvoisins vielleicht ein Weg gewiesen, auf dem die deutsch-französische Verständigung erfolgreicher gefördert werden kann. Die Völker müssen sich gegenseitig kennenlernen. Er sprach davon, daß der kleine Mann in Frankreich im allgemeinen die Deutschen ja nur als Soldaten im Kriege kenne und daher nicht immer die beste Fühlung zu ihnen gehabt habe. Das Gefühl, daß die Deutschen eine militaristische Nation und in ihrer ganzen Erziehung von einer irgendwie kriegerischen Haltung durchdrungen seien, will in der großen französischen Masse noch immer nicht schwinden und würde durch die Uniformierung immer wieder von neuem bestärkt.

Auf den Hinweis, daß das Braunhemd oder die Parteiuniform ja schließlich nur nach außen hin das Bekenntnis zur nationalsozialistischen Gesinnung und Weltanschauung darstelle, erwiderte Bonvoisin, daß er persönlich durchaus die neuen Erscheinungen verstände, aber in weiten Kreisen der Franzosen diese Einsicht noch keineswegs sich Bahn zu brechen vermöge, zumal Frankreich auch heute noch vielfach von älteren Auffassungen beherrscht werde. Die politische und kulturelle Führung des deutschen Volkes hat eben überlebte Begriffe und Auffassungen überwunden und richtet sich angesichts der Gestaltung der Zukunft in entscheidendem Maße an die Jugend. Die kommenden Generationen werden das Erbe zu betreuen und zu verwalten haben, das der Nationalsozialismus ihnen hinterläßt und anvertraut. Ein Teil dieses großen Erbes ist schließlich auch die Bemühung um eine Annäherung der beiden großen europäischen Kulturvölker Frankreichs und Deutschlands.

In diesem Zusammenhang wies Bonvoisin, als wir auf das deutsch-französische Frontkämpfertreffen bei Verdun zu sprechen kamen, darauf hin, daß in den Soldatenkreisen seines Landes, soweit sie am Weltkrieg teilgenommen haben, ein ehrliches Bestreben zur gegenseitigen Verständigung vorhanden sei und auch die französischen Frontsoldatenverbände die Jugend in ihre Reihen aufnehme, um ihr das Fronterlebnis zu vermitteln und das Verständnis für eine Annäherung beider Völker zu wecken.

Bonvoisin würde es lebhaft begrüßen, wenn ein stärkerer gegenseitiger deutsch-französischer Touristenverkehr zu ermöglichen wäre, da eben nur durch das gegenseitige Kennenlernen und die persönliche Fühlung eine neue und bessere Atmosphäre geschaffen werden könne. Er sprach in diesem Zusammenhang von dem kürzlich in Frankreich verabschiedeten Gesetz, nach dem jedem Arbeiter jährlich ein 14tägiger und bezahlter Urlaub gewährt werden solle. Sollte man diesen Urlaub im Sinne einer schönen Freizeitgestaltung nicht dazu benutzen, französische Arbeiter einmal ins Ausland zu führen und besonders nach Deutschland, damit sie sich von der Friedensbereitschaft des deutschen Volkes überzeugen können? Wir besahen diese Frage ebenso gern wie seinen Wunsch, daß auch deutsche Arbeiter und Angestellte das Land ihres französischen Nachbarn aufsuchen und sich so von Volk zu Volk Fäden spinnen, die eine festere Friedensgarantie darstellen als Pakte und Verträge. Bezüglich der devisenwirtschaftlichen Schwierigkeiten hält Bonvoisin vielleicht die Einrichtung einer Ausgleichskasse für eine Lösung, die den hohen ideellen Aufgaben gerecht werden könnte.

Die Olympischen Spiele werden nach der Meinung Bonvoisins neben ihren sportlichen Glanzleistungen auch eine ethische Wirkung hinterlassen. Das Ausland bewundert die Vorbereitung und Organisation dieser gewaltigen Veranstaltung, und er selbst war sowohl von der Eröffnung der Kämpfe sowie von zahlreichen weiteren Veranstaltungen tief beeindruckt. In den weißgekleideten Mädchen sah er die ganze Hoffnung auf eine bessere Zukunft antreten und empfand, welche großen Aufgaben den kommenden Generationen gestellt sind.

Die wiedererstandene deutsche Ordnung und deutsche Disziplin zeigen dem fremden Beobachter, daß letzten Endes immer wieder nur das Gemeinwohl die Richtschnur für alle Maßnahmen und Handlungen abgibt. Der einzelne Volksgenosse, der die strengen Verkehrsvorschriften befolgt, weiß, daß er sich sowohl einer allgemeinen Notwendigkeit unterzuordnen hat als auch selbst seine eigene Sicherheit dadurch gewährleistet.

Dieses Beispiel, das Bonvoisin anführte, ist sicherlich sehr glücklich gewählt und beweist, daß er die innere Haltung des heutigen deutschen Volkes richtig verstanden hat und zu würdigen weiß. Wenn diese Auffassung sich erst allgemein bei unserem westlichen Nachbarn durchsetzt, dann sind wir hinsichtlich der deutsch-französischen Verständigung ein beachtliches Stück des schwierigen Weges weitergekommen. Ein gegenseitiger Besuch von Deutschen und Franzosen würde hier beste und wertvollste Pionierarbeit leisten.

Dr. Bn.

Reisebeschränkungen nach Oesterreich beseitigt

Abschluß der deutsch-österreichischen Verhandlungen / Maßnahmen zur Steigerung des Warenaustausches

Eine erste Etappe

Berlin, 12. August.

Die Verhandlungen zwischen dem Deutschen Reich und Oesterreich, die am 27. Juli in Berlin begonnen haben und deren Zweck es war, verschiedene mit der Durchführung der deutsch-österreichischen Vereinbarung vom 11. Juli zusammenhängende Fragen zu regeln, haben am Mittwoch ihren Abschluß gefunden.

Der österreichische Delegationsführer, Gesandter Dr. Wildner, und der deutsche Delegationsführer, Vortragender Legationsrat Dr. Clodius, haben eine Reihe von Abkommen und Vereinbarungen paraphiert, durch welche die bisher auf dem Gebiete des Reiseverkehrs bestehenden Einschränkungen beseitigt und gewisse Maßnahmen zur Steigerung des gegenseitigen Warenaustausches vorgesehen werden.

Im einzelnen ist aus dem Inhalt dieser Vereinbarungen, die nach Zustimmung der beiderseitigen Regierungen alsbald unterzeichnet und in Kraft gesetzt werden sollen, folgendes hervorzuheben:

Die Gebühr von 1000 RM. bei der Ausreise nach Oesterreich wird aufgehoben werden. Dementsprechend werden in Oesterreich die Beschränkungen für die Ausreise in das Deutsche Reich beseitigt werden. Zwischen den beiden Regierungen wird ein Reiseverkehrsabkommen abgeschlossen, das den Reiseverkehr aus dem Reich nach Oesterreich in Anpassung an die deutsche Devisenlage regelt, und die Bereitstellung der erforderlichen Zahlungsmittel zunächst für einige Zeit sicherstellt. Der Abschluß eines Abkommens zur Regelung des kleinen Grenzverkehrs ist für einen nahen Zeitpunkt in Aussicht genommen.

Ferner ist zwischen den beiden Delegationen eine Vereinbarung zur Steigerung des Umfanges des Warenaustausches getroffen worden.

Das Verhandlungsprogramm betraf zunächst insbesondere nach der Jahreszeit dringliche Ein- und Ausfuhrfragen. Hierbei wurde neben der Behandlung die industrielle Ausfuhr betreffender Fragen Einverständnis über die Festsetzung von zusätzlichen Kontingenten für die Abschlüsse aus den nächsten Messen von Leipzig und Wien sowie über die Ermöglichung der Ausfuhr einer gewissen Anzahl von Nutz- und Zuchtrindern sowie von Pferden aus Oesterreich nach dem Reich erzielt.

Außerdem wurde im Rahmen von Austauschgeschäften die Regelung der Ausfuhr einer gewissen Menge von Holz, Käse und Rahm behandelt.

Ferner wurde ein Programm für die Abwicklung sowohl der normalen als auch zusätzlichen Kohlenlieferungen aus dem Reich nach Oesterreich bis zum Ende des laufenden Jahres aufgestellt.

Die im August 1934 abgeschlossene Vereinbarung zwischen den beiden Notenbanken zur Regelung der Zahlungen im Warenverkehr wird durch ein staatliches Verrechnungsabkommen ersetzt.

Die am Mittwoch paraphierten Vereinbarungen stellen eine erste Etappe dar. Zu einem späteren Zeitpunkt werden die Besprechungen wieder aufgenommen werden, um zu prüfen, in welcher Weise die Entwicklung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern auch weiterhin gefördert werden kann.

„Wir bewundern Deutschland noch mehr als früher!"

Der Londoner Gesandte Perus über den Zwischenfall beim Fußballspiel Oesterreich gegen Peru / „Keine einzige deutsche Stelle hat irgend etwas mit der Sache zu tun!"

Berlin, 12. August.

Während der am Mittwochabend noch schwebenden Ausgleichsverhandlungen zwischen der Sportmannschaft von Peru und der FIFA, der obersten internationalen Behörde für das Fußballspiel, empfing der Außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister für Peru in London, Benavides, den Sonderberichterstatter des Berliner „Lokalanzeigers", Dr. Otto Kriegk, zur Abgabe einer wichtigen Erklärung über die Beziehungen zwischen Deutschland und Peru. Die Ausgleichsverhandlungen betreffen bekanntlich den Streit zwischen Peru und der FIFA, der dadurch entstanden ist, daß nach einem für Peru mit 4:2 gegen Oesterreich gewonnenen Vorrundenspiel die FIFA das Spiel für ungültig erklärte. Peru weigerte sich, an einem zweiten Spiel teilzunehmen.

Der Londoner Gesandte Perus, Benavides, der ein vertrauter Freund des peruanischen Staatspräsidenten gleichen Namens ist, bedauert in dem Gespräch, daß es zu diesem Zwischenfall überhaupt gekommen sei. Er erklärte, daß er sich verpflichtet fühle, als Begründer fast aller sportlichen Organisationen seines Landes und als Vertreter Perus im Internationalen Olympischen Komitee, in dieser peinlichen Angelegenheit

vor der Oeffentlichkeit der ganzen Welt festzustellen, daß keine einzige deutsche Stelle irgend etwas mit der Sache zu tun habe.

Die Sportmannschaft Perus sei vom ersten Tage an über die Aufnahme in Deutschland sehr glücklich gewesen. Sie habe sich in einem ehrlichen Gemeinschaftsgefühl und in tiefer Freude über die Fürsorge, die ihr von Deutschland zuteil geworden sei, an den Spielen beteiligt, nicht um zu siegen, sondern um der sportlichen Kameradschaft Ausdruck zu geben. Die FIFA habe der peruanischen Fußballmannschaft in den Vorrundenspielen Sportplätze zur Verfügung gestellt, mit deren technischer Einrichtung die Mannschaft nicht ganz vertraut gewesen sei. Keine deutsche Stelle sei dafür verantwortlich. Von der Entscheidung der FIFA gegen Peru sei die Mannschaft völlig überrascht worden. In den Verhandlungen habe man gefordert, daß Peru auf Grund seines Sieges gegenüber Oesterreich in den weiteren Zwischenrunden spielen dürfe. Man habe sich bereit erklärt, nach der Entscheidung im Fußballspiel ein Freundschaftsspiel mit Oesterreich durchzuführen.

In Lima, der Hauptstadt Perus, sei die Freude über den Sieg Perus im Fußballspiel gegen Finnland und gegen Oesterreich sehr groß gewesen. Die Nachrichten über die Zwistigkeiten habe man mit einer gewissen Erregung aufgenommen. Die Demonstrationen in Lima, in die auch die deutsche und die österreichische Gesandtschaft hineingezogen wurden, seien nicht von Peruanern, sondern von fremden Elementen veranlaßt.

„Ich kann", so erklärte der Gesandte Benavides, „Ihnen auf das bestimmteste versichern, daß diese Demonstrationen, die wir sehr bedauern, von Kommunisten durchgeführt wurden. Wir haben leider mehrfach erleben müssen, daß fremde kommunistische Elemente den Versuch machen, Peru mit den Nachbarstaaten und mit großen europäischen Staaten in Konflikt zu bringen. Ich habe auf die Meldung über die Demonstrationen hin meinem Präsidenten in einem ausführlichen Telegramm mitgeteilt, wie herzlich die peruanische Mannschaft in Berlin aufgenommen wurde und wie glücklich wir uns hier fühlen. Jeder einzelne der peruanischen Mannschaft ist bereit, die Erklärung abzugeben, daß wir das größte Gefühl des Dankes gegenüber Deutschland empfinden. Wir bewundern dieses Land noch mehr als früher, weil wir Gäste bei diesen Olympischen Spielen sein durften. Wir haben dem Leiter der deutschen Fußballorganisation die gleiche Erklärung abgegeben. Unsere Sympathie gilt nicht nur dem deutschen Volke, sondern auch der deutschen Regierung. Wir sehen gerade in dieser Lage, in die wir wieder durch die kommunistische Agitation gebracht sind, im heutigen Deutschland die entscheidende Macht gegen den Kommunismus.

Wir werden in jeder nur möglichen Form zum Ausdruck bringen, daß wir Deutschland verehren, auch wenn wir abreisen müssen, weil wir uns gegen die Entscheidung der FIFA wenden. Nichts kann uns das Bewußtsein eines glücklichen Erlebnisses in Berlin und unsere Bewunderung für Deutschland nehmen."

Die Unwetter in Westdeutschland

Große Obst- u. Flurschäden durch Ueberschwemmung / Verkehrsstörungen infolge Gleisverschlammung

Köln, 12. August.

Die schweren Unwetter, die Dienstagmittag und in der Nacht zum Mittwoch über Westdeutschland niedergingen, haben stellenweise recht erheblichen Schaden angerichtet.

Wie aus Remagen gemeldet wird, wurden am Dienstagmittag durch den mit dem Unwetter verbundenen wolkenbruchartigen Regen im Ahrtal bei Bodendorf und zwischen Remagen und Kripp die Felder und Gärten kilometerweit unter Wasser gesetzt. Das schon an sich spärliche Obst wurde teilweise fast restlos von den Bäumen geschlagen. Die von den Höhenzügen ins Tal niederstürzenden Wassermassen rissen derart viel Geröll mit sich, daß Straßengräben und Abflüsse verstopft und die Hauptverkehrsstraßen teilweise unpassierbar wurden.

Im Kreise Düren wurden besonders die Ortschaften Mariaweiler, Arnoldsweiler, Merzenich und Hoven von dem Unwetter heimgesucht. In den tiefer gelegenen Ortsteilen drangen die Wassermassen stellenweise in die Keller ein. Die Hafer- und Rübenfelder haben stark gelitten, und auch in den Gärten wurden große Verwüstungen angerichtet. Zwei Pferde kamen durch Blitzschlag zu Tode.

Auch in der näheren und weiteren Umgebung Bonns richtete das Unwetter erheblichen Schaden an, besonders in Bornheim im Vorgebirge, wo die von den Hängen ins Tal führenden Wege sich im Nu in reißende Bäche verwandelten. Keller und sogar Erdgeschosse vieler Häuser wurden überschwemmt. In einem Stall stand das Wasser so hoch, daß die Tiere den Boden unter den Füßen verloren und nur mit größter Anstrengung und unter Mithilfe der gesamten Nachbarschaft in Sicherheit gebracht werden konnten. Durch Verstopfung der Gleise der Vorgebirgsbahn mit Schlamm und Geröll traten erhebliche Verspätungen auf. Auch der Flurschaden ist nicht unbeträchtlich.

In Remscheid schlug am Dienstagnachmittag mehrfach der Blitz ein. Auf einem Bauernhof wurde eine Feldscheune in Brand gesetzt und mitsamt der erst vor wenigen Tagen eingebrachten Ernte vernichtet.

Durch das zweite Unwetter in der Nacht zum Mittwoch wurden namentlich die nordöstlich Bonn gelegenen Gebiete betroffen. In Bonn mußte die Feuerwehr 43mal alarmiert werden. In Bad Godesberg stand in mehreren Unterführungen der Hauptdurchgangsstraße das Wasser so hoch, daß der Verkehr umgeleitet werden mußte. Besonders großer Schaden wurde im Pleisbachtal zwischen Siebengebirge und Sieg angerichtet.

Leutnant Schwarzmann

Berlin, 12. August.

Auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres hat der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht den Feldwebel Schwarzmann wegen seiner hervorragenden Leistungen bei den olympischen Turnwettkämpfen zum Leutnant befördert.



Die Entscheidungen des 11. Tages

Turnen der Frauen

1. Deutschland 506,50 Punkte.
2. Tschechoslowakei 503,60 Punkte.
3. Ungarn 499,00 Punkte.

Schwimmen

Kunstspringen der Frauen

1. Gestring, USA, 89,27 Punkte.
2. Rawls, USA, 88,35 Punkte.
3. Poynton-Hill, USA, 82,30 Punkte.

400 Meter Kraul

1. Medica, USA, 4,44,5 Min.
2. Uto, Japan, 4,45,6 Min.
3. Makino, Japan, 4,48,1 Min.

Segeln

8-Meter-R.-Klasse

1. Italien.
2. Norwegen.
3. Deutschland.

Notizen

An der französischen Atlantikküste richteten Unwetter große Schäden an.

•

Der frühere ungarische Abgeordnete und Legitimistenführer Prälat Grieger, der wegen seiner legitimistischen Tätigkeit aus der Tschechoslowakei ausgewiesen worden ist, will seinen Fall vor den Völkerbund bringen.

•

Mit der amerikanischen General Electric Co. schweben Verhandlungen über die Elektrifizierung des gesamten Streckennetzes der österreichischen Bundesbahnen.

•

Das Internationale Olympische Komitee besuchte gestern das olympische Zeltlager der HJ. Reichsjugendführer von Schirach begrüßte die Gäste und sprach in kurzen Worten über die Erziehung der Hitlerjugend.

•

Das Berliner Philharmonische Orchester gab gestern im Olympischen Dorf ein Konzert vor einigen tausend Olympiakämpfern.

•

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat offiziell eine Politik der Nichteinmischung in die spanischen Wirren verkündet.

•

Die niederländische Regierung hat dem französischen Gesandten mitgeteilt, daß sie zur Durchfuhr und Ausfuhr von nach Spanien bestimmten Waffen keine Erlaubnis erteilen werde.

•

Der Führer und Reichskanzler hat der Frau Friderike Becker in Raesfeld, Kreis Borken in Westfalen, aus Anlaß der Vollendung ihres 100. Lebensjahres ein persönliches Glückwunschschreiben und eine Ehrengabe zugehen lassen.

Wieder 200 Kilometer Autobahn fertig

Magdeburg, 12. August.

Am kommenden Montag, also unmittelbar nach dem Abschluß der Olympischen Spiele, wird das gewaltige Werk der deutschen Reichsautobahnen durch die Eröffnung von vier weiteren Teilstrecken mit zusammen 200 Klm. Länge um ein beträchtliches Stück vorwärts gebracht sein.

Zu diesen Teilstrecken gehört einmal die 50 Klm. lange Teilstrecke Braunschweig-Helmstedt der Autobahn Berlin—Hannover, von der bereits die 40-Klm.-Strecke Braunschweig—Lehrte im Betrieb ist. Weiter wird ein 30 Klm. langes Teilstück der Linie Berlin—München eröffnet, nämlich der Abschnitt Weißenfels—Eisenberg. Die dritte neue Strecke ist als vorläufig letztes Stück der Reichsautobahnlinie München—Reichsgrenze die Strecke Samerberg—Siegsdorf mit 35 Klm. Länge, durch die von Montag an die gesamte Linie München—Siegsdorf mit unmittelbarem Anschluß an die deutsche Alpenstraße Siegsdorf—Ranthäusel—Berchtesgaden befahren wird.

Die vierte neue Autobahn, die vom Berliner Ring westlich von Werder bis zur Kreuzung mit der Reichsstraße nördlich von Magdeburg am kommenden Montag in Betrieb genommen wird, ist mit 80 Klm. die größte Autobahnstrecke, die je eröffnet worden ist. Es fehlt dann an der durchgehenden Gesamtverbindung Berlin—Hannover nur noch das kurze Zwischenstück zwischen Magdeburg und Helmstedt mit dem großen Elbübergang. Aber auch diesen Abschnitt hofft man noch bis Ende des Jahres fertigstellen und dem Verkehr übergeben zu können. In etwa fünf Wochen, am Gedenktag des Spatenstichs zu den Reichsautobahnen durch den Führer, wird der tausendste Kilometer der Oeffentlichkeit übergeben werden.

Außer diesen tausend Kilometern, die dann im Betrieb sind, befinden sich noch weitere 1500 im Bau. Zur Zeit hat auch die Belegschaftsziffer der unmittelbar an den Autobahnen Arbeitenden mit 125 000 ihren bisher höchsten Stand erreicht.

LZ. „Hindenburg" erhält mehr Kabinen

Aus den verschiedenen Fahrten, die das Luftschiff „Hindenburg" nach Nord- und Südamerika und zurück nach Deutschland machte, hat sich ergeben, daß es nicht so viele Passagierplätze zur Verfügung hatte, wie manchmal nötig gewesen wären, um der Nachfrage nach der schnellen und sicheren Luftpassage über den Ozean zu genügen. Diesem Mangel wird jetzt, wie wir erfahren, dadurch abgeholfen, daß Platz für weitere 16 Passagiere geschaffen wird.

Man wird zu den 25 Passagierkabinen mit 50 Betten acht neue Kabinen mit zusammen 16 Betten schaffen. — Demnach wird LZ. „Hindenburg" in Kürze über 33 Kabinen und 66 Passagierplätze verfügen. Die Arbeiten zu dieser Erweiterung des Passagierraumes sind bereits in Auftrag gegeben und schreiten ihrer Fertigstellung entgegen. Es ist damit zu rechnen, daß der Einbau der neuen Kabinen im September erfolgt.

Die Truppen Francos und Molas vereinigt

Panik in San Sebastian / Badajoz noch in den Händen der Marxisten

Paris, 12. August

Nach einer Havas-Meldung aus Barcelona sind die spanischen nationalistischen Generäle Goded und Burriel, die in Barcelona gefangengenommen waren, am Mittwoch um 6.20 Uhr in den Gräben des Forts Montjuch bei Barcelona erschossen worden.

Der Sonderberichterstatter der Lissaboner Zeitung „Diario de Noticias" berichtet von einem fürchterlichen Bluthad, das die Kommunisten in der an der Bahnstrecke Sevilla—Merida gelegenen Stadt Cazalla de la Sierra angerichtet haben. 4000 Kommunisten seien, nachdem sie durch nationalistische Truppen eine Niederlage erlitten hatten, nach der genannten Stadt geflohen und hätten dort aus Rache 107 nationalistisch gesinnte Einwohner erschossen.

Lissabon, 12. August.

Wie der Sonderberichterstatter des „Diario de Lisboa" am Dienstagabend meldet, ist es den Streitkräften der Militärgruppe bisher noch nicht gelungen, die Stadt Badajoz einzunehmen. Von der portugiesischen Grenze aus habe man feststellen können, daß die Stadt im Laufe des Nachmittags neuerlich von nationalistischen Flugzeugen mit Bomben belegt worden sei. Die Stadt brenne an mehreren Punkten.

An der portugiesischen Grenze ist im Laufe des gestrigen Tages eine große Anzahl von Flüchtlingen aus Badajoz eingetroffen, die von den furchtbaren Zuständen in der Stadt berichten. So sei, wie der Berichterstatter des portugiesischen Blattes meldet, ein Angehöriger eines spanischen Rechtsverbandes, der versucht habe, nationalistischen Flugzeugen Signale zu geben, auf einem öffentlichen Platze im Beisein einer großen Volksmenge erschossen worden. Die Kommunisten hätten ferner ein 17jähriges Mädchen, vier Soldaten und einen Zollbeamten öffentlich erschossen.

Der in den Händen der Militärgruppe befindliche Sender von Sevilla berichtet, daß es nationalistischen Truppen gelungen sei, eine größere Abteilung roter Miliz, die, von Madrid kommend, der Stadt Badajoz zu Hilfe eilen wollte, völlig aufzureiben. In einem schweren Gefecht hätten die Marxisten 600 Tote verloren. Außerdem sei ein Munitionstransport in die Hände der nationalistischen Truppen gefallen.

Paris, 12. August.

Wie Havas aus Burgos meldet, soll San Sebastian am Mittwoch, nach der Einnahme von Tolosa durch die Nationalisten, ganz plötzlich sein äußeres Bild stark verändert haben. Ein Massenauszug der Bevölkerung aus der Stadt habe eingesetzt. Die rote Miliz, die in der letzten Zeit ununterbrochen in den Straßen der Stadt einen Streifendienst unterhalten habe, sei zum größten Teil verschwunden. Die Stadtverwaltung habe bekanntgegeben, daß die Wasserzufuhr unterbrochen sei und daß die Bevölkerung sich aus den Springbrunnen oder den Wasserquellen außerhalb der Stadt mit frischem Wasser versorgen müsse.

Die Nachrichtenagentur Fournier meldet aus Madrid, daß im Alcazar von Toledo noch immer 200 Militärpersonen und 900 Mann Zivilgarde eingeschlossen seien. Die drei Meter dicken Mauern der Festung hätten bisher allen Angriffen der Marxisten standgehalten. Die Lebensmittel sollen noch für eine Woche ausreichen. Der Festungsbrunnen gebe jedoch nur sehr spärlich Wasser.

London, 12. August.

Die Erschießung der beiden nationalistischen Generäle Goded und Burriel in Barcelona wird, wie eine Reutermeldung zum Ausdruck bringt, allem Anschein nach der Auftakt zu einem rücksichtsloseren Vorgehen der Militärgruppe sein. Vom nationalistischen Hauptquartier in Burgos war bereits Dienstag abend durch Rundfunk bekanntgegeben worden, daß sämtliche Offiziere der Regierungstruppen, die bereits gefangen genommen sind oder künftig gefangen genommen werden, erschossen werden, falls die Madrider Regierung das Todesurteil gegen die beiden Generäle nicht in eine mildere Strafe umwandele.

Nach einer Meldung aus Sevilla wurde dort durch Rundfunk bekanntgegeben, daß die unter dem Befehl des Generals Franco stehenden nationalistischen Südtruppen bei Merida, etwa 100 Kilometer östlich von Badajoz, mit den von General Mola befehligten Nordtruppen der Nationalisten Verbindung genommen haben. Badajoz sei völlig eingekreist.

Hirtenbrief spanischer Bischöfe gegen den Kommunismus

Paris, 12. August.

Wie hier bekannt wird, haben die spanischen Bischöfe von Pamplona und Vitoria in einem Hirtenbrief allen Katholiken verboten, unter der kommunistischen Fahne zu kämpfen. Es sei im höchsten Grade gefährlich, so heißt es in dem Brief, mit einem so hartnäckigen und mächtigen Feind wie dem Kommunismus zu paktieren.

Deutsche Flüchtlinge erzählen

Die kommunistische Schreckensherrschaft in Malaga

An Bord des „General Osorio", 12. August.

Auf dem Dampfer „General Osorio" der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft befinden sich mehr als 100 Spaniendeutsche auf dem Wege in die Heimat. Ein Vertreter des DNB. hatte Gelegenheit, diese Spaniendeutsche, die noch ganz unter den schweren Eindrücken der letzten Wochen stehen, an Bord zu sprechen. Fast die ganze Gruppe stammt aus Malaga, wo der kommunistisch-anarchistische Terror mit am schwersten wütet.

Die Schreckensherrschaft der Kommunisten

Als den Deutschen Malagas am 13. Juli die Ermordung des Leiters des spanischen Rechtsblockes und der Erneuerungsbewegung, Calvo Sotelo, bekannt wurde, wußten sie, daß dies das Signal sein würde zu weitreichenden und umgestaltenden Ereignissen, zumal die Wühlarbeit der bolschewistischen Agenten täglich in erschreckendem Maße zunahm.

Am 17. Juli nachmittags, dem gleichen Tage, an dem die Truppen in Spanisch-Marokko sich gegen die Madrider Regierung erhoben, marschierte eine Kompagnie Infanterie der Garnison Malaga durch die Stadt zum Sitz des Zivilgouverneurs, um den Kriegszustand zu verkünden. In der Nähe des Zivilgouvernementsgebäudes entwickelte sich eine Schießerei mit Kommunisten, die sehr bald zu einem Gefecht zwischen den Truppen und der Polizei auswuchs.

Auf Seiten des Militärs standen die Mitglieder der spanischen „Phalanx", eines von der Regierung am meisten verfolgten rechtsgerichteten Verbandes, der allerdings schlecht organisiert und unzureichend bewaffnet war. Die linksgerichteten Gruppen, die über eine gute Ausrüstung verfügten, stellten sich auf die Seite der Polizei. In der Nacht zum 18. Juli lief außerdem ein großer Teil der Soldaten, von der sehr starken bolschewistischen Propaganda im Heer beeinflußt, zu den Marxisten über. Die Uebermacht der Roten war so stark, daß sich die Nationalisten in Malaga nicht halten konnten. Jetzt konnten die Bolschewisten in Malaga ihr Vergeltungsprogramm ungehindert in Angriff nehmen; zunächst ging man gegen die wohlhabenden Bürger der Stadt vor. Man holte sie aus ihren Wohnungen und warf sie in die Gefängnisse und die Gewerkschaftshäuser. Als diese überfüllt waren, fing man an, sie kurzerhand zu erschießen. Sie wurden zu Fuß oder in Wagen zum Friedhof gebracht und dort ermordet. Die Toten übergab man dem Mob, der auf den Leichen Freudentänze aufführte.

Der Brand von Malaga

Dann wurden Häuser und Villen in Brand gesetzt. Die Hauptstraße von Malaga und die Wohnviertel der wohlhabenden Kreise waren bald ein einziges großes Flammenmeer. Am 18. und 19. Juli standen über ganz Malaga gewaltige Rauchschwaden, die tagelang die Luft fast bis zum Ersticken verpesteten. Schon in den ersten Tagen wurde das Grundbuchamt für Stadt- und Landbesitz in Brand gesteckt, damit später nicht etwa Ansprüche auf Schadenersatz erhoben werden könnten.

Das Morden hörte nicht auf. Man ging zur Verfolgung der Mitglieder der rechtsgerichteten Verbände über. Eine planmäßige Treibjagd begann. Aus ihren Wohnungen geholt, wurden die Verfolgten auf der Straße sofort erschossen. Ebenso verfuhr man bei Haussuchungen, die von roten Milizen bei rechtsgerichteten Personen vorgenommen wurden. Hierbei verschwanden außerdem zahlreiche Wertgegenstände.

Inzwischen hatte im Hafen von Malaga die Aktion der roten Matrosen eingesetzt. Die Offiziere, die auf seiten der Nationalisten standen, wurden von der eigenen Mannschaft verhaftet. Fünf Kriegsschiffe lagen im Hafen von Malaga, die nun von Gefreiten oder Deckoffizieren kommandiert wurden. Bemerkenswert war, daß sogleich ein „Revolutionärer Rat", aus Zivilisten zusammengesetzt, den Kommandanten der Kriegsschiffe beigegeben wurde. Der Kommandierende General der Provinz Malaga wurde im Hafen von Marxisten erschossen.

Vom 17. Juli an war die Stadt völlig von aller Welt abgeschnitten. Telephon, Telegraph und Eisenbahn waren völlig stillgelegt. So hatten die Deutschen keine Verbindung zur Außenwelt. Wir hörten nun, so berichten die Flüchtlinge, zunächst lediglich die Sender von Madrid und den nationalistischen Sender in Sevilla, bis eine Anweisung herauskam, wonach nur noch der Madrider Sender abgehört werden dürfe, da nur dieser „die offiziellen und die wahren Mitteilungen" bringe. Außerdem wurde angeordnet, daß man Rundfunk nur noch bei geöffnetem Fenster und nachts bei beleuchtetem Hause hören dürfe.

Flucht aus dem roten Hexenkessel

Für die Deutschen in Malaga ergab sich die ernste Frage, ob die Madrider Regierung, die in Malaga durch den Zivilgouverneur vertreten wurde, überhaupt noch Herr der Lage sei. Man konnte jeden Augenblick glauben, daß sich ein völlig kommunistisches Regime durchsetzen würde. Unter diesen Umständen, so erzählten die Flüchtlinge weiter, mußten wir alles daransetzen, dem roten Hexenkessel so bald wie möglich zu entfliehen. Dies war nicht einfach, und nur dank der Umsicht des deutschen Konsuls in Malaga war es uns möglich, uns einzeln und in kleinen Gruppen zu den im Hafen eingetroffenen deutschen Dampfern „Hero" und „Saturn" zu begeben. Durch die Vermittlung des deutschen Konsuls hatte der Polizeikommissar von Malaga uns einige Hotelautobusse zur Verfügung gestellt, die durch Polizeimannschaften gedeckt wurden. Nur so gelang es uns, durch die kommunistischen Viertel hindurchzukommen und deutsche Volksgenossen aus ihren Wohnungen zu befreien, die schon tagelang abgeschlossen von aller Welt hier hatten verweilen müssen.

Wir konnten nur das Allernotwendigste mitnehmen; die meisten von uns sind ganz ohne Geld und ohne sonstige Mittel. Umso erfreuter waren wir über die überaus herzliche und freundliche Aufnahme, die uns an Bord der deutschen Schiffe zuteil wurde.

Die Friedensstärke der Roten Armee

Moskau, 12. August.

Die bereits gemeldete Verordnung der Sowjetregierung über die Erhöhung des jährlichen Rekrutenkontingents um 50 v. H. durch Herabsetzung des Einberufungsalters auf 19 Jahre wird von der heutigen Moskauer Presse mit keinem Wort kommentiert. Es scheint demnach das Bestreben vorzuliegen, diese erneute und ungeheure Vermehrung der Friedensstärke der Roten Armee ohne Aufsehen zu übergehen.

Für die nächsten vier Jahre wird die Friedensstärke des Roten Heeres durch die Herabsetzung des Einberufungsalters in der von der Verordnung festgesetzten Form auf 1¾ Millionen Mann anwachsen. Die Zahl der stellungspflichtigen Rekruten, die bisher alljährlich etwa 600 000 beträgt, wird in Zukunft ungefähr 1 Million erreichen.

Rekord des Sittenverfalls

Die Ehe in Sowjetrußland.

NSK. Das in Budapest erscheinende Blatt „Pester Lloyd" berichtet in Nummer 174 aus Sowjetrußland:

„Die Mißbräuche, die mit der sowjetrussischen Ehe getrieben wurden, gingen so weit, daß sie selbst den Volkskommissaren zu stark waren. Insbesondere übersteigt der Fall des Regierungskommissärs Wladimir Arjetschow alles bisher Dagewesene. Dieser Mann hat sich nämlich innerhalb der letzten acht Jahre nicht weniger als achtundfünfzigmal vermählt und wieder geschieden. Seinen Ehen entstammen 102 Kinder. Er machte sich eben das Eherecht zunutze, das einem „Genossen" ohne weiteres gestattete, beim Standesamt die Scheidung zu begehren, um wenige Minuten später mit einer anderen Frau die Ehe einzugehen. Als nun Arjetschow zum achtundfünfzigstenmal zum Scheidungsrichter kam und die Trennung seiner Ehe begehrte, lehnte dieser sein Ansuchen ab."

Zahl der Rundfunkteilnehmer am 1. August

Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutschen Reich betrug am 1. August 1936 7 404 144 gegenüber 7 430 319 am 1. Juli. Im Laufe des Monats Juli ist mithin eine Abnahme von 26 175 Teilnehmern (= 0,35 v. H.) eingetreten. Unter der Gesamtzahl am 1. August befanden sich 571 684 Teilnehmer, denen die Rundfunkgebühren erlassen sind.

Käppen Carstens vorletzter Wille

Fröhlicher Roman von H. O. Wendelburg

Urheberrechtsschutz: Korrespondenzverlag H. Müller, Leipzig C 1

30. Fortsetzung.

Aber Friedrich konnte auch schweigen. Und so schwieg er auch von dem beabsichtigten Villenkauf. Aus purer Gemeinheit. Ja, noch mehr, er gab ihn auf.

Trotzdem ließ Susi nicht locker. Sie stichelte, wo sie konnte.

„Meine liebe Susanne." Mitten auf dem Bürgersteig blieb Friedrich stehen und sah mit Zornesblicken auf seine Ehehälfte. „Wenn du nicht sofort aufhörst, auf mir herumzuhacken, setze ich mich auf die Bahn und reise ab."

Susanne war sprachlos, was etwas heißen wollte. Es dauerte eine geraume Zeit, bis sie ihre Stimmbegabung wiedererlangte. Dann legte sie los. Genau wie vor vierundzwanzig Stunden, zum Gaudium aller Passanten. Was der arme Friedrich nun zu hören bekam, hätte selbst ein Nilpferd in Verlegenheit gebracht.

Die einzige Rettung aus diesem Ueberfall war die Flucht. Wie er seine Susi kannte, hörte sie in der nächsten halben Stunde mit ihrem Redeschwall nicht auf, und wenn die Feuerwehr dazwischengefahren wäre.

Er machte eine elegante Kehrtwendung, galoppierte über den Damm, verfolgt von dem schallenden Gelächter der Menschenansammlung. Drüben stand eine Taxe. Er riß den Schlag auf.

„Hoppla", sagte er nur und warf sich in das Polster, knallte die Tür hinter sich zu und brüllte den Fahrer an: „Los, schnell zum Hauptbahnhof."

*

Frau Susi verlangte von ihrem Manne Genugtuung, und zwar sehr energisch.

Mindestens in Form eines rotlackierten Viersitzers. Sie hatte ihren lieben Friedrich zu dessen Leidwesen wiedergefunden. Er hatte nämlich bei Rechtsanwalt Dr. Neumann angerufen, weil ihm die Zeit bis zur Testamentseröffnung doch zu lange war.

Und Frau Susi hatte ebenfalls angerufen. Und da erfuhr sie, wo ihr Gatte weilte. Wie eine Furie kam sie in das vornehme Hotelzimmer hereingestürzt — und stutzte.

Friedrich schlummerte süß wie ein neugeborenes Kind. Er hatte eben kein schlechtes Gewissen, was er seiner geliebten Susi nach dem rauhen Erwachen glaubhaft machen konnte.

Dennoch verlangte sie eine Entschädigung, wegen des überstandenen Schreckens.

Und Friedrich sagte „Ja!" denn er war wieder im Besitz der Brieftasche. Als man ihn in dem Lokal verhaftete, wegen angeblicher Zechprellerei, da hatte er seine Anzeige wegen des Diebstahls der Brieftasche mit zu Protokoll gegeben.

Als er darum heute bei der Polizei nachfragte, erfuhr er, daß die Brieftasche mit Paß und Scheckbuch anonym bei der Polizei eingegangen war.

Er holte sie sich, das Bild und seine Unterschrift wiesen ihn aus, und das erste war, daß er bei seinem Geschäftsfreunde die Kaution mit einem Scheck bezahlte.

Der nächste Tag führte das wieder vereinte Paar zum Alsterdamm. Vor riesigen Schaufenstern machten sie Halt.

Kleine Wagen, große Wagen, elegante Kabrioletts, schnittige Limousinen, kleine fixe Opels und viele andere hochwertige Fabrikate einer fleißigen deutschen Automobilindustrie. — Alles in allem eine prächtige Ausstellung, die jeden Vorübergehenden zum Verweilen und tiefsinnigen Betrachten nötigte.

Im dritten Fenster, ganz allein, stand eine knallrote Viersitzer-Innenlimousine mit verchromten Metallteilen. Ein Meisterstück deutscher Technik und das Glanzstück der Ausstellung. Susi war ehrlich entzückt.

„Friedrich, der Wagen ist einfach herrlich."

Friedrich nickte gottergeben.

„Der paßt wundervoll zu meiner neuen Robe." Das hatte sie einmal irgendwo in einem Magazin gelesen.

Friedrich wurde bleich. Um Himmels willen! Seine geliebte Frau hatte schätzungsweise zwanzig verschiedene Kleider. Wenn sie etwa ... Ihm wurde ganz mies um den Magen.

„Friedrich, weißt du auch, daß ich morgen Geburtstag habe?"

Auch das noch. Er nickte tiefsinnig.

„Die Frau Bürgermeister würde die Gelbsucht kriegen."

Auf seine Kosten!

„Du kannst doch noch chauffieren?"

Friedrich zuckte die Schultern. Das war nicht so einfach zu beantworten, denn zwischen dem Autobaby, das er vor zwanzig Jahren als Gehilfe einer Kaffeehandlung gefahren hatte, und diesem eleganten Wagen lag ein himmelweiter Unterschied, den sogar Friedrich merkte.

„Ich weiß nicht, Susi, ob ..."

„Sei nicht so ängstlich, Männe, das lernst du sehr schnell wieder."

„Männe" hatte sie gesagt. Friedrich schielte verdutzt auf sein Frauchen und traute kaum seinen Ohren. Dieses Wort hatte er aus ihrem rosigen Mündchen vor mehr als zehn Jahren zum letzten Male vernommen, als sie von ihm einen Landauer mit zwei Schimmeln haben wollte. Damals war er hart geblieben. Und heute ...?

„Ich glaube nicht, Susichen, daß ich noch ..."

Weiter kam er nicht. „Liebst du mich denn nicht mehr?" war die etwas unmotivierte Wendung des Gesprächs.

Er dachte mit Inbrunst an sein Elfenkind, ob sie ihm diese Frage auch einmal vorlegen würde. Sein Gesicht verklärte sich dabei, und seine Lippen hauchten leise ein „Aber Mäuschen, du bist doch die Beste."

Frau Susi bezog das auf sich, hakte beglückt ihren Liebling unter und steuerte auf die Ladentür zu.

Ein eleganter Verkäufer verbeugte sich vor dem grauen Zylinder und dem Modellstück weiblicher Machart.

„Guten Tag, gnädige Frau, guten Tag, Herr Direktor!"

Friedrich stutzte einen Augenblick. Woher wußte dieser Mann, daß er ...?

„Womit kann ich den Herrschaften dienen?"

Susi schraubte sich empor. Die Lorgnette klappte auf. „Mein Mann möchte mir einen Wagen schenken. Führen Sie uns bitte die rote Kabrioline vor." Sie deutete hoheitsvoll in die Richtung des dritten Schaufensters.

„Sehr gern, gnädige Frau."

Und dann ging das Theater los. Eine geschlagene Stunde redete der elegante junge Mann auf die beiden hochherrschaftlichen Kunden ein. Er riß sämtliche Türen und Behälter auf, schraubte hier und schraubte da, die Sitze klappten hoch und runter, der Motor sang im Leerlauf sein tönendes Arbeitslied, setzte dann alle Hebel in Bewegung und stellte schließlich den Wagen fast auf den Kopf, pries ihn in allen Lebenslagen, warf mit Fach- und Fremdwörtern um sich, daß es eine Freude war. Zwischendurch fiel unzählige Male das Wort „Herr Direktor" und die mit Schmelz hervorgebrachte Anrede „Gnädige Frau" mit anschließenden tiefen Verbeugungen.

Das war Balsam auf Friedrichs wundes Herz.

Als der Verkäufer endlich schweratmend seinen Vortrag beendete, war Friedrich total benebelt und Frau Susi restlos verliebt — in den Wagen und in den Verkäufer.

„Was kostet der Wagen?" Sie legte dabei ihre Hand leicht auf den Arm des jungen Mannes und sah ihn schmachtend an.

„Fünftausendneunhundertneunzig Mk. ab Fabrik."

Friedrich klappte mit den Ohren wie ein alter Dackel.

„Das ist aber wirklich billig", meinte Susi.

Friedrich hielt seine Frau für übergeschnappt.

„Hast du dein Scheckbuch bei dir, mein Liebling?"

„Wie bitte? — Ach so, du meinst das Scheckbuch. — Augenblick bitte." Er wünschte ihr einen sofortigen Schlaganfall und sich weit weg von hier, möglichst am Nordpol.

Aber da weder das eine noch das andere seiner frommen Wünsche eintrat, mußte er sich dazu bequemen, sein Scheckbuch aus der untersten seiner Brusttasche herauszuziehen. Ausgegeben von der Genossenschaftsbank in Himmelshausen, erlaubte es ihm, über einen Betrag von fünfzehntausend Mark zu verfügen. Also schrieb er — mit blutendem Herzen.

„Der Wagen wird Ihnen bestimmt in einer Stunde zugestellt", versicherte der Verkäufer und rieb sich vergnügt die Hände.

Ins Hotelzimmer zurückgekehrt, suchte Frau Susi die Koffer, wegen der neuen Robe.

„Ach du gerechter Strohsack." Friedrich schlug sich mit der flachen Hand vor die Stirn. „Die stehen ja noch in Curbanen auf dem Bahnhof."

Ein Jahr Arbeit der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau

für den deutschen Bergbau und den bergmännischen Berufsstand.

II.

In ihrem Berichte über die Arbeit im Jahre 1935 behandelt die Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau auch die Einführung und Tätigkeit der Arbeitsausschüsse im Bergbau, die bekanntlich auf Grund der Leipziger Vereinbarung vom 21. März 1935 als Organ der sozialen Selbstverantwortung gebildet worden sind. Der Bericht hebt hervor, daß diese Einrichtung von den Bergmännern allseitig anerkannt worden ist, da diese doch die Gewähr dafür bilden, daß berechtigte Wünsche und Forderungen in Fragen des Arbeitsrechtes, der sozialen Lohn- oder Arbeitspolitik oder die Behandlung des wirtschaftlichen Problems überhaupt, zwischen Gefolgschaftsführer und den befähigsten Kameraden aus ihrer Mitte eingehend beraten würden.

Ein weiterer Zweig des Aufgabengebietes der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau sozialkultureller Art liegt in der Förderung einer gesunden Wohnungs- und Siedlungspolitik im Gesamtrahmen der Durchführung eines großen Siedlungswerkes der Deutschen Arbeitsfront. Es konnten unter Förderung der genannten Faktoren im Laufe des Jahres 1935

71 Eigenheime im Aachener Revier, 211 Eigenheime im mitteldeutschen Revier

den siedlungswilligen Bergmännern übergeben werden. Beide Siedlungen bilden den Auftakt für das große Sondersiedlungsprogramm der Deutschen Arbeitsfront, das vorerst für das Wurmrevier 1000 Siedlerstellen schafft. In Oberschlesien konnten 1147 Eigenheime für Bergmänner bezogen werden. Auch in den übrigen Bergbaugebieten werden Eigenheime für Bergmänner zur Errichtung kommen.

Für das Aufgabengebiet: **Berufserziehungsmaßnahmen im Bergbau** besteht bei der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau eine Abteilung Berufserziehung, die eine zielbewußte Schulung der Bergknappen eingeleitet hat. Dieser Arbeit liegt ein Sofortprogramm der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau zugrunde. Die Abteilung hat in verhältnismäßig kurzer Zeit bereits über 100 Berufserziehungskurse aufgezogen, an denen über 3000 Gefolgschaftsmitglieder in 200 000 Unterrichtsstunden teilnahmen.

Dazu kam eine planmäßige **Vertrauensrats- und Amtswalterschulung**, die im Jahre 1935 in zwei Etappen, Winter- und Sommerhalbjahr durchgeführt wurde. Sie bearbeitete außer weltanschaulichen Fragen auch Wirtschafts- und Sozialpolitik, Unfallverhütung, Bergbautechnik, Berggesetzgebung usw.

Besondere Aufmerksamkeit wurde der Frage der

Grubensicherheit

zugewandt. In den Verhandlungen mit den Reichs- und Preußischen Wirtschaftsministern erreichte die Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau, daß neue Leitsätze für die Heranziehung des Vertrauensrates auf dem Gebiete der Unfallverhütung erlassen wurden. Dazu regte die Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau bei den einzelnen Oberbergämtern an, Sicherheitsbeiträge zu bilden, da die allgemeinen Fragen der Grubensicherheit, die für die Gesamtheit der Zechen eines Bezirkes oder eines Bergbauzweiges von größter Bedeutung sind, eine gemeinschaftliche Arbeit zwischen Bergbehörde und den in Betrieb Stehenden notwendig mache. Im Einvernehmen mit der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau wurde daher vom Reichs- und preußischen Wirtschaftsminister am 4. Januar 1936 eine Verordnung erlassen, die bei den 5 preußischen Oberbergämtern die Bildung von Sicherheitsbeiräten vorsieht.

Bei den Massenunglücken im Bergbau werden von amtlichen und privaten Stellen in treuer Hilfsbereitschaft große Summen für die Hinterbliebenen der Todesopfer zur Verfügung gestellt. Bei Einzelunfällen, die weit häufiger sind, waren bisher jedoch die Hinterbliebenen nur auf Unterstützungen der Versicherungen angewiesen. Um den Familien der auf dem Felde der Arbeit gebliebenen Kameraden wirksamer helfen zu können, und einen gerechten Ausgleich gegenüber den bei Massenunglücken zu Tode gekommenen zu schaffen, setzte sich die Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau mit allen Kräften für eine Regelung ein. Sie erreichte auch, daß die Deutsche Arbeitsfront nunmehr bei allen tödlichen Unfällen eine

Sonderunterstützung

gewährt. und zwar erhält die Witwe des Hinterbliebenen, oder, falls der Verunglückte der einzige Ernährer war, die Eltern, 100 Mark, jedes Mädchen bis zu 14 Jahren 200 Mark, jeder Knabe bis zu 14 Jahren 300 Mark.

Aus der Tätigkeit der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau im Jahre 1935 ist noch zu erwähnen, die besondere Fürsorge, die sie den alten Arbeitskameraden zuwendet. In dem Erholungsheim der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau „Rosenau" im schönen Siebengebirge erhalten tausende alter Bergleute aus allen Bergbaugebieten Erholung. Es verleben dort ständig 40 bis 45 Berginvaliden einen 14tägigen kostenfreien Erholungsurlaub. Die Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau trägt ebenso die Kosten der Hin- und Rückfahrt. Im vergangenen Jahr waren es 23 Transporte mit je 45 Mann und einer Gesamterholungszeit von 14 490 Tagen, gewiß ein glänzendes Beispiel für den Tatsozialismus im nationalsozialistischen Staat. Diese Leistungen werden von den alten Arbeitskameraden im Bergbau besonders hoch gewertet.

Aus diesem Tätigkeitsbericht der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau ist festzustellen, daß sie im Jahre 1935 eine soziale Arbeit verrichtet hat, die sowohl dem deutschen Bergbau und insbesondere den in ihm beschäftigten Bergmännern große Erfolge eingetragen hat. Der Bericht bemerkt, daß diese Arbeit in kommenden Jahren kräftig fortgesetzt werden soll zum Nutzen des Bergmannsberufsstandes und des deutschen Bergbaues im Sinne nationalsozialistischen Zielstrebens.

Zwei weitere Erfolge der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau

Gewährung von Taschengeld an ledige Krankenkassenmitglieder und Gewährung der Leistungen der Familienhilfskasse der Knappschaftspensionsversicherung für Vollwaisen.

Das Schulungsblatt der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau „Deutscher Bergbau" meldet zwei weitere bemerkenswerte Erfolge der Reichsbetriebsgemeinschaft für Knappschaftsmitglieder. Bekanntlich kann an ledige Knappschaftsversicherte im Falle der Krankenhausbehandlung ein Taschengeld auf Grund des § 194 Ziff. 2 der Reichsversicherungsordnung als Mehrleistung gewährt werden. Die durch die unverantwortliche Mißwirtschaft der Systemparteien geschaffene mißliche Finanzlage der Krankenversicherung hatte zur Folge, daß seit längerer Zeit Mehrleistungen dieser Art nicht mehr gewährt werden konnten. Mit Rücksicht auf die durch die zielbewußte Arbeit der nationalsozialistischen Regierung eingetretene Verbesserung der Finanzlage der knappschaftlichen Krankenversicherung hat die Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau vor einiger Zeit bei dem Kommissar für die Reichsknappschaft beantragt, den ledigen Mitgliedern der Arbeiterkrankenkasse, die keinen Anspruch auf Hausgeld oder Lohn haben, während der Unterbringung in einem Krankenhause wieder ein angemessenes Taschengeld zu gewähren. Nach eingehender Prüfung hat sich der Kommissar für die Reichsknappschaft nunmehr entschlossen, bei der Ruhrknappschaft und einigen anderen Knappschaften des deutschen Bergbaues das Taschengeld für ledige Mitglieder der Arbeiterkrankenkasse wieder einzuführen. Die Höhe des Taschengeldes ist im allgemeinen für Personen über 16 Jahre auf 0,30 M. und für Personen unter 16 Jahren auf 0,20 M. täglich festgesetzt. Nach der Wiedereinführung dieser Mehrleistung bei den Bezirksknappschaften wird das Taschengeld nunmehr in der Arbeiterkrankenkasse sämtlicher Bezirksknappschaften gewährt, mit Ausnahme der Aachener, Siegerländer und Mansfelder Knappschaft, bei denen die gegenwärtige Finanzlage eine Ausdehnung der Krankenkassenleistung noch nicht gestattet. Bei weiterer günstiger Entwicklung der Finanzlage der knappschaftlichen Versicherung glaubt man nicht fehl zu gehen in der Annahme, daß auch bei den letztgenannten Bezirksknappschaften in nicht allzu ferner Zeit wieder Taschengeld für ledige Krankenkassenmitglieder gewährt wird.

Fast alle Bezirksknappschaften haben für ihre Invaliden und Witwen (einschließlich Ehefrauen und Kinder) eine besondere Familienhilfskasse eingerichtet, der diese Rentenempfänger beitreten können. Gegen Zahlung eines geringen Beitrages werden so auch den Angehörigen der Invaliden und den Witwen mit ihren Angehörigen aus dieser Kasse freie ärztliche Behandlung sowie 50 % der Arzneikosten u. bei notwendiger Krankenhausbehandlung 70 Prozent der Krankenhaus-Pflegekosten bis zur Dauer von 4 Wochen unter bestimmten Voraussetzungen gewährt.

Einige Bezirksknappschaften hatten schon früher in ihren Sondervorschriften bestimmt, daß die Leistungen der Familienhilfskasse auch den pensionsberechtigten Vollwaisen gewährt werden. Bei den anderen Bezirksknappschaften hat nunmehr der Kommissar für die Reichsknappschaft auf Antrag der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau die Sondervorschriften entsprechend geändert, so daß künftig bei allen Bezirksknappschaften, die eine Familienhilfskasse eingerichtet haben, auch den Vollwaisen der Beitritt zur Familienhilfskasse gestattet ist. Voraussetzung ist, daß die Waisen sich bereit erklären, den hierfür festgesetzten Beitrag zu zahlen. Bei der Ruhrknappschaft wird sich der Beitritt der Vollwaisen zur Familienhilfskasse noch etwas verzögern, weil die Höhe des Beitrages noch nicht bestimmt ist. Hierüber schweben noch Ermittelungen, die in der nächsten Zeit zum Abschluß kommen werden.

Der Arbeitseinsatz in Westfalen im Juli 1936

Der Präsident des Landesarbeitsamtes Westfalen teilt mit:

Im Bezirk des Landesarbeitsamtes Westfalen hat die günstige Entwicklung des Arbeitseinsatzes auch im Monat Juli noch keine Unterbrechung erfahren. Der Rückgang der Zahl der Arbeitslosen erfolgte zwar nicht mehr in dem Umfange des Vormonats, jedoch war immerhin noch eine Abnahme um rund 11000 zu verzeichnen. Unter Berücksichtigung des Umstandes, daß die Saisonaußenberufe bereits in den vorhergehenden Monaten die erforderlichen Arbeitskräfte abgerufen hatten, und auch die übrigen Gewerbezweige bei dem anhaltend günstigen Beschäftigungsgrad ihren Bedarf an Arbeitskräften gedeckt haben, gewinnt diese Zahl eine besondere Bedeutung. Die Gesamtzahl der Abgänge erfährt eine weitere Steigerung dadurch, daß auch im Monat Juli wiederum rund 2300 Notstandsarbeiter abberufen wurden. Die Zahl der bei Notstandsarbeiten beschäftigten Arbeitslosen beträgt somit z. Zt. rund 6900 gegenüber rund 18 600 zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahres. Die Abnahme der Zahl der Unterstützungsempfänger ist mit rund 10 600 fast ebenso groß, wie die Abnahme der Arbeitslosenzahl, und zwar ging die Zahl der Empfänger von Arbeitslosen- und Krisenunterstützungsempfänger um rund 3500 zurück.

Von den insgesamt vorhandenen rund 88 000 unterstützten Arbeitslosen entfallen nunmehr rund 10 500 auf die Arbeitslosenversicherung, das sind 12 Prozent, rund 49 000, das sind 56 Prozent auf die Krisenfürsorge und 28 000 das sind 32 Proz. auf die Bezirksfürsorgeverbände.

In der Landwirtschaft brachte der Beginn der Erntearbeiten eine weitere Steigerung der bisher schon äußerst lebhaften Nachfrage nach Arbeitskräften. Da die gewünschten jugendlichen Arbeitskräfte auch im zwischenbezirklichen Ausgleich infolge bereits erfolgter Unterbringung in der Landwirtschaft oder wegen Ableistung des Heeres- und Arbeitsdienstes nicht mehr in dem erforderlichen Umfange zur Verfügung stehen, wurde erfreulicherweise zur Deckung des Bedarfs auf ältere Kräfte zurückgegriffen. Hierdurch fanden auch zahlreiche ältere Arbeitslose aus anderen Berufsgruppen Beschäftigung. Die Industrie der Steine und Erden, die im wesentlichen ihren Bedarf an Arbeitskräften bereits in den Vormonaten gedeckt hatte, ist mit Aufträgen gut versehen. Im Baugewerbe führte die Inangriffnahme weiterer teren regen Nachfrage nach Bauhandwerkern, an denen in einigen Bezirken bereits fühlbarer Mangel besteht. Für Maler und Anstreicher hat sich die Beschäftigungslage mit fortschreitender Fertigstellung von Neubauten ebenfalls gebessert.

In den mehr konjunkturabhängigen Berufen hat sich die günstige Entwicklung fortgesetzt. Die Betriebe der Eisen- und Metallindustrie konnten bei anhaltend gutem Auftragseingang ihre Belegschaft weiter erhöhen. Im Ruhrbergbau ist die Förderung und der Absatz leicht zurückgegangen. Trotzdem konnte neben der Einschränkung der Feierschichten die Belegschaft nach dem vorläufigen Ergebnis um rund 500 erhöht werden.

Von den Konsumgüterindustrien weist die Textilindustrie einen guten Beschäftigungsgrad auf. Das gilt auch für die Möbelindustrie, die z. T. weitere größere Einstellungen vornehmen konnte. Im Bekleidungsgewerbe verfügen die Konfektionsbetriebe noch über einen guten Auftragsbestand, während sich bei den handwerklichen Betrieben die saisonmäßig bedingte Rückläufigkeit stärker bemerkbar machte.

In den Angestelltenberufen hat sich die von Monat zu Monat fortschreitende Besserung im Berichtsmonat verstärkt fortgesetzt. Neben tüchtigen kaufmännischen und Büroangestellten wurden technische Angestellte stark gesucht. Der Bedarf an Bautechnikern ist besonders groß. Die Besetzung dieser Stellen bereitet in einigen Bezirken wegen des bestehenden Mangels an geeigneten Kräften z. T. erhebliche Schwierigkeiten.

*

Anzeige des Bedarfs an Arbeitskräften

bei Durchführung öffentlicher Bauarbeiten.

Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die unter dem 26. Juni 1936 vom Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung erlassene Anordnung über die Anzeige des Bedarfs an Arbeitskräften bei Durchführung öffentlicher Bauarbeiten am 1. August 1936 in Kraft tritt. Für die Anzeige sind besondere Vordrucke zu verwenden, die kostenlos von den Arbeitsämtern abgegeben werden.

Einheitliche Gütebestimmungen für Stein- und Beerenobst.

Die soeben vom Reichsnährstand über die Hauptvereinigung der Deutschen Garten- und Weinbauwirtschaft erlassene Anordnung Nr. 81 betr. Reichseinheitsvorschriften für die Sortierung und Verpackung von Stein- und Beerenobst fügt einen weiteren Stein zum Aufbau einheitlicher Gütebestimmungen im Zuge der allgemeinen Güteverbesserung deutscher Erzeugnisse hinzu. Wenn auch die Gütebestimmungen für Stein- und Beerenobst, abgesehen von geringen notwendig gewordenen Abänderungen, bereits vor geraumer Zeit veröffentlicht und zur Beachtung empfohlen wurden, so ergab sich doch die Notwendigkeit, eine allgemeine Anwendung dieser Vorschriften anzuordnen.

Während die weitaus größten Kreise der in Frage kommenden Erzeuger bereits von sich aus die Vorteile der einheitlichen Sortierung erkannt hatten und danach handelten, gab es doch immer noch Berufskameraden, die den Wert dieser Bestimmungen aus diesen oder jenen Gründen nicht anerkennen wollten und zum Schaden der richtig sortierenden Erzeuger ihre Ware unsortiert anlieferten. Bekanntlich drückt jedoch jede auch noch so geringe Menge minderer Güte auf die gesamte Marktlage. Die einsichtigen Erzeuger vor den hierdurch auftretenden Schäden zu schützen, war daher einer der Hauptgründe zum Erlaß dieser Anordnung, die alle Erzeuger zwingt, ihre Waren in gleicher Sortierung und Verpackung in den Verkehr zu bringen. Darüber hinaus war es notwendig, fest umrissene Begriffe für die einzelnen Güteklassen und Größen zu schaffen, um minderwertige Ware, die nicht auf den Frischmarkt gehört, von vornherein ihrer volkswirtschaftlich richtigen Verwertung, der Marmeladenherstellung, zuführen zu können. Ausgenommen von der Pflicht zur einheitlichen Sortierung und Verpackung ist lediglich das Stein- und Beerenobst, das unmittelbar an den Verbraucher abgegeben wird.

Jede Menge, die der Erzeuger an den Handel oder an die Industrie absetzt, muß also von nun ab nach den in der Anordnung festgesetzten Bestimmungen sortiert und verpackt werden. Die Lieferung unsortierten Stein- und Beerenobstes ist nach Ziffer 1 der Anordnung verboten. Zuwiderhandelnde machen sich strafbar. Sollten jedoch unbillige Härten für einzelne Erzeuger durch die strikte Durchführung der Sortierungsbestimmungen eintreten, so kann der Vorsitzende der Hauptvereinigung im Einzelfalle Ausnahmen zulassen. Unbillige Härten können beispielsweise durch ungünstige Witterung eintreten, durch die etwa die gesamte Ernte eines Erzeugers nicht den vorgesehenen Anforderungen bezüglich der Größe entspricht, so daß eine zeitlich begrenzte Herabsetzung der Mindestgrößen erfolgen muß. Keine Härte dagegen bedeutet es, wenn etwa zusätzlich Arbeitskräfte eingestellt werden müssen, denn die Mehrausgaben hierfür werden durch bessere Preise für das gutsortierte Obst bald ausgeglichen sein.

Vor allem hat es nun der Berufsstand in der Hand, zu zeigen, daß das deutsche Obst dem stets einwandfreien und ansprechend sortierten und verpackten ausländischen nicht nur gleichwertig ist, sondern es durch seine Frische und sein Aroma vielfach sogar übertrifft.

Was will Sepp Rist im Olympischen Dorf?

Tagesbericht des NSK-Sonderberichterstatters.

NSK. Jeder hat schon von dem großen Film der XI. Olympischen Spiele in Berlin gehört, der in diesen Tagen unter der Leitung von Leni Riefenstahl gedreht wird. Der Film soll den Millionen von Sportlern in allen Ländern Lehre und Ansporn sein, allen aber, die ihn sehen, soll er den offenen und ehrlichen Kampf, den Geist der Kameradschaft und den Willen zur Verständigung zeigen, die die Jugend der Welt zu den Olympischen Spielen nach Berlin geführt haben und sie, wie alle ausländischen Besucher einstimmig erklären, zu den schönsten und erfolgreichsten gestaltet, die je stattgefunden haben.

Sepp beim Training der ganz „Großen"

Neben dem Reichssportfeld selbst und den umliegenden Anlagen ist es noch in besonderem Maße das Olympische Dorf mit seinem Sportplatz, seiner Schwimmhalle und seinen Turnhallen, das dem Kameramann besonders günstige Gelegenheit bietet, das überragende Können der besten Sportler der Welt im Film festzuhalten. Gerade das Training im Olympischen Dorf, das den harten Kämpfen im Stadion vorausging und den Augen der Oeffentlichkeit nicht zugänglich war, wird die lange und mühevolle Arbeit der Sportler und ihre Härte gegen sich selbst beweisen, die Vorbedingungen für den heiß umkämpften Sieg im Reichssportfeld. Das Training der ganz „Großen" auf dem Gebiete des Sports ist vor allem, das den Sportlern die nicht das Glück haben, an den Olympischen Spielen teilnehmen zu dürfen, als hervorragende Lehre dient, läßt es doch alle Feinheiten der Technik und alle die einzelnen Phasen einer sportlichen Leistung an unserem Auge vorüberziehen, die wir nachher beim Kampf in konzentrierter Form wiederfinden.

Seit vielen Wochen begegnet der Bewohner des Olympischen Dorfes der ihm längst vertraut gewordenen Gestalt des schon von früheren Jahren her bekannten deutschen Zehnkämpfers, Schiläufers und Filmdarstellers. Sepp Rist.

Hauptsächlich auf dem Sportplatz des Dorfes findet man ihn, wo er seinen Kameraleuten die notwendigen Anweisungen für das Filmen des Trainings irgend eines berühmten Leichathleten gibt. Sepp Rist hat nämlich die Aufgabe, alle notwendigen Verhandlungen und Vorbereitungen durchzuführen, die zum Filmen des Trainings der Olympiakämpfer auf dem Sportplatz des Olympischen Dorfes und den zahlreichen Plätzen in Berlin nötig sind.

Nachdem ich schon des öfteren Gelegenheit hatte, seine vielseitige Tätigkeit im Olympischen Dorf zu beobachten, gab mir Sepp Rist in einer Unterhaltung noch interessante Einzelheiten über die Arbeit, die für die Herstellung des großen Olympiafilms nötig ist.

Er kennt fast alle

„Meine Aufgabe ist es hauptsächlich, mit den bekanntesten ausländischen Olympiakämpfern selbst sowie mit ihren Mannschaftsführern zu verhandeln, um ihr Einverständnis zur Verfilmung ihres Trainings zu erhalten. Die hier gedrehten Filme werden zum Teil für den Olympiafilm, zum Teil aber auch für Sportlehrfilme verwandt, die später für die Aufführungen in Sportverbänden, Schulen usw. verwandt werden.

Da ich früher selbst aktiver Sportler war und als solcher an internationalen Wettkämpfen teilnahm, bin ich mit vielen der hier wohnenden Sportler persönlich bekannt, was meine Arbeit natürlich wesentlich erleichtert. Sobald ich das Einverständnis des Sportlers besitze und die genaue Zeit seines Trainings erfahren habe, bestelle ich die notwendigen Kameraleute, die die Aufnahmen durchführen, wobei natürlich darauf Rücksicht genommen werden muß, daß das Traning in keiner Weise gestört wird. Während der Aufnahmen gebe ich auch, soweit dies überhaupt nötig wird, Anweisungen über die günstigsten Positionen für die Kamera. Wie der Besucher des Reichssportfeldes täglich sehen kann, werden die Aufnahmen aus allen nur erdenklichen Stellungen gemacht, vom Fesselballon, vom Filmturm im Stadion, aus Erdlöchern, ebenso wie im Schwimmstadion über und unter Wasser. Und sie brauchen sich nicht wundern, wenn sie die Kameraleute hier auf den Bäumen, hinter Sträuchern oder im Straßengraben antreffen.

Einen Wunsch äußern alle

Hier im Olympischen Dorf beschränken wir uns, dem Zweck des Filmes entsprechend, hauptsächlich darauf, die besten Leichtathleten der technischen Sportarten, also die Hoch- und Weitspringer, Diskus- und Sperwerfer usw. bei ihrem Training im Film festzuhalten.

Es wird später von größtem Nutzen für jeden Sportler sein, die Technik der Besten in Zeitlupenaufnahmen zu studieren."

Auf meine Frage, wie sich die ausländischen Olympiakämpfer selbst gegenüber der Verfilmung ihres Trainings verhalten, erklärte mir Sepp Rist: „Ich fand bisher überall sehr viel Verständnis und Bereitwilligkeit. Oft machen auch die Ehrenoffiziere, die mich in bester Weise unterstützten, die Sportler auf die große Aufgabe aufmerksam, die sie erfüllen, in dem sie das große Erlebnis der Olympiade den Menschen in der ganzen Welt vermitteln helfen. Ich glaube nicht, daß sich ein einziger hier im Dorf befindet, der sich da nicht gerne für einige Aufnahmen zur Verfügung stellen würde. Einen Wunsch nur äußern sie alle, nämlich, daß sie einmal den Film zu sehen bekommen. Und das kann ich ihnen mit gutem Gewissen versprechen, denn es wird kaum eine Stadt geben in all den Ländern, deren Vertreter hier im Olympischen Dorf wohnen, in der der Film der XI. Olympiade nicht gezeigt wird.

Sie können die Zeit nicht erwarten

In den letzten Tagen waren vor allem die Japaner Ziel unserer Kamera. Sie erleichterten mir meine Arbeit durch ihr freundliches Entgegenkommen und können die Zeit nicht erwarten, da der Film seine Erstaufführung in Tokio erlebt. Sie bewegt dabei nicht allein die Freude, sich selbst im Film wiederzusehen, sondern auch der Wunsch, aus den Leistungen der anderen zu lernen."

Wie die Worte des sport- und filmerfahrenen Sepp Rist zeigen, wird der Film der XI. Olympischen Spiele in Berlin nicht nur der sportbegeisterten Jugend in der ganzen Welt als einzigartiges Lehrmittel dienen, sondern er wird den Wunsch fast aller Menschen erfüllen, die großen Tage der Olympiade miterleben zu dürfen. Darüber hinaus aber wird er Zeugnis ablegen von der Kameradschaft, die zwischen den Kämpfern aus allen Ländern herrscht im Olympischen Dorf und auf dem Reichssportfeld. Und er wird Zeugnis ablegen von dem Willen des ganzen deutschen Volkes, diese den Nationen tatkräftig zu fördern und mitzuhelfen an der wirklichen Befriedung der Welt.

Freunde des Herner Anzeigers!

Helft mit an der Verbreitung einer guten Tageszeitung!

Gelesene Nummern unseres Blattes an Bekannte weitergeben!

Aus und für Herne

Was sind wir geworden?

Etwas zu werden, das ist das Streben des Knaben und des jungen Mannes. Etwas zu werden, ist auch der Wunsch des Mädchens. Wir folgen alle dem geheimnisvollen Befehl unseres Blutes und der wundersamen Stimme in unserer eigenen Brust. Etwas werden, das heißt für den Mann, in sein Leben Erfolg des Berufes tragen. Etwas werden, das heißt für das Mädchen Gattin, Mutter und Hüterin des heimischen Herdes zu sein. Es liegen Freude und Glück in diesem Streben beschlossen und sie geben Erfüllung. Der Weg führt auch über Enttäuschungen hinweg und läßt manche Stunde schwer und dunkel erklingen.

Es ist selbstverständlich: Der Mann, der auf ein erfolggekröntes Leben zurückblicken kann, wird sich in dieser und jener Stunde mit Stolz darauf berufen, und er wird das Gefühl der Befriedigung darüber hegen. Die Frau wird in ihren Aufgaben und Pflichten ruhen und gleicherweise die Sicherheit des Bewußtseins bergen, erfüllt zu haben, was ihrem Weg vorgezeichnet war.

Aber das alles sind ja schließlich nur äußerliche Dinge. Worum es geht, das ist etwas ganz anderes, ist viel mehr und zielt weit mehr in die Tiefe. Aus der sonnigen Unbekümmertheit der Kinderzeit sind wir alle hinausgetrieben worden durch Bestimmung und in der Seele verankertem Wunsch. Und dieser Weg führt in Verstrickung und scheinbar unvereinbare Gegensätze. Was uns hier begehrenswert erscheint und wofür wir unsere Kräfte regen, streckt uns plötzlich seine Krallen entgegen; was wir mit heißen Wünschen begleiteten, legt uns Enttäuschungen auf. Und unversehens sind wir selbst verändert und verwandelt, sind andere geworden, weil die Welt ihren Einfluß auf uns ausgeübt hat. Manche gute Anlage, die in uns war, wurde verschüttet unter dem Gebot des Alltags, manche feine Saite des Herzens, die erklingen wollte, wurde zum Schweigen verurteilt. Und wenn wir uns dann einmal prüfend vornehmen, wir sind wohl alle nicht recht zufrieden mit dem, was wir geworden sind, weil wir andere geworden sind, als es uns einst als lichter Traum der Kindheit vorschwebte.

Und doch können wir alle nicht darüber hinweg und nicht über uns selbst hinaus. Es bleibt uns nur, den Gesetzen des Daseins nach dem göttlichen Schöpfungswillen zu gehorchen und uns zu mühen, trotz allem zu sein und zu bleiben, die wir in unserm tiefsten Wesen sind.

* * *

Gauleiterstellvertreter Bracht-Schlesien

bis auf weiteres gleichzeitig Gauleiterstellvertreter von Westfalen-Süd.

Der stellvertretende Gauleiter von Schlesien, Pg. Fritz Bracht, übernimmt im Auftrage des Gauleiters von Westfalen-Süd, Josef Wagner, bis auf weiteres gleichzeitig auch die Geschäfte des stellvertretenden Gauleiters von Westfalen-Süd, nachdem der bisherige stellvertretende Gauleiter von Westfalen-Süd, Pg. Emil Stürtz, durch den Führer zum Gauleiter der Kurmark ernannt worden ist.

* * *

Neuer Radwanderweg durch Westfalen geplant.

Der Vorbereitende Ausschuß zur Erstellung von Radfahrwegen in den Provinzen Rheinland und Westfalen bearbeitet z. Zt. das Projekt eines großen Radwanderweges von Düsseldorf über Kettwig nach Essen und von dort nach Westfalen hinein bis Minden. Diese Arbeiten werden unter Mitwirkung der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" durchgeführt.

* * *

Jugend der Welt ehrt die Helden der Völker.

Der Geist der Jugend, die sich nun aus aller Welt zu den Olympischen Spielen in der Reichshauptstadt zusammenfindet, ist aus dem Heldentum des Weltkrieges geboren. Es ist der Geist der Wehrhaftigkeit, den die Jugend als Erbe von der Generation der Väter und älteren Brüder übernommen hat. Doch diese Wehrhaftigkeit hat nichts mit Säbelgerassel oder Rüstungsindustrie zu tun. Diese Wehrhaftigkeit ist eine Stärke des Herzens und der Seele, ist die Kraft des unbeugsamen Willens über den in jedem Muskel und jeder Faser beherrschten Leib.

Darum stehen sie im Ehrenmal des deutschen Volkes, im Ehrenmal ihres eigenen Volkes. Die Jugend der Welt, gewillt, dem Frieden zu dienen, aber nicht weich zu sein, sondern sich im harten, männlichen Kampf zu bewähren, weiß, was sie den tapfersten Soldaten der Welt schuldig ist. Sie trägt und erfüllt das Erbe, das ihr die tapfersten Kämpfer aller Völker überantwortet haben. Wie jene im Krieg, so stehen sie nun im Frieden für ihr Volk. — Dem heldischen Geist der Jugend ist das neue Heft der „Kriegsgräberfürsorge", der Monatsschrift des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge gewidmet. Das große Geschehen in Berlin ist in Verbindung gesetzt mit dem Heldentum junger Soldaten, die für ihr Vaterland das Höchste opferten. Eine ausgezeichnete Bildreihe zeigt die Heldenmale, die die großen Nationen ihren Gefallenen bauten. Ein Aufsatz des Bundesführers berichtet über deutsche Kriegsgräber in England. Das reich ausgestattete Heft verdient stärkste Beachtung.

* * *

Sparsamkeit auch im Kleinen.

Nachhaltig wird darauf hingewirkt, daß alle Roh- und Hilfsstoffe, Nahrungsmittel usw. möglichst restloser Verwendung zugänglich gemacht werden. Der Kampf gegen den Verderb von Lebensmitteln ist in diesem Zusammenhang besonders wichtig. Auch die Ausnutzung von Abfällen, Abwässern usw. wird zunehmend erfolgreicher durchgeführt. Gleichviel, an welcher Stelle Güter verbraucht oder benutzt werden, schonende und umsichtige Behandlung soll durchweg Platz greifen. Die damit vorgezeichnete Linie bedeutet nicht, daß nur im großen haushälterisch mit den verfügbaren Gütern umgegangen wird. Gerade auch im kleinen, in jedem einzelnen Haushalt, soll sparsame Verwendung der verfügbaren Dinge zu einer Selbstverständlichkeit werden. Dieses schonende Umgehen mit allen Sachen bildet eine wertvolle Ergänzung derjenigen Form von Sparsamkeit, die sich im Sparen von Geldbeträgen auswirkt. Im übrigen aber wird durch sparsames Verwenden von Gütern vielfach erst eine Voraussetzung für erhöhte Sparfähigkeit geschaffen. Wenn es im Einzelfall vielleicht nur Pfennige sind, die etwa aus dem Verkauf von Altmetall oder der besseren Ausnutzung von Lebensmitteln erübrigt werden können, auch diese Pfennige oder Groschen ergeben zusammen genommen bald größere Beträge. Es muß nur dafür Sorge getragen werden, daß diese kleinen Pfennigbeträge nicht wieder verausgabt, sondern auch angesammelt werden. Diesem Zweck dienen u. a. Heimsparbüchsen, wie sie beispielsweise die Sparkassen gern ausgeben. Die gefällig aussehenden Heimsparbüchsen sind nicht nur eine Zierde für das Heim, sie mahnen durch ihr Dasein auch täglich daran, kleine und kleinste Summen zurückzulegen, Sparsamkeit auch im kleinen zu üben.

* * *

Der Blitz schlug in die Nachrichtenapparatur

Bei dem Gewitter vorgestern mittag suchte sich der Blitz ein nicht alltägliches Opfer. Zwischen dem Bahnhof Raurel und der Blockstelle Bladenhorst zertrümmerte der Blitzschlag die Nachrichtenapparatur, so daß zwischen dem Bahnhof Raurel und der Blockstelle Bladenhorst keine Nachrichtenübermittelung mehr bestand. Wie es der Zufall noch wollte, lagen in Abständen von wenigen Minuten drei Züge hintereinander, die nun auf der Strecke Dortmund—Raurel liegen bleiben mußten. Es dauerte eine halbe Stunde, ehe der Schaden wieder behoben war und die Züge ihre Fahrt fortsetzen konnten. Da mittlerweile zwei planmäßige Züge auch noch kamen, fuhren kurz hintereinander fünf Personenzüge in den hiesigen Bahnhof ein.

* * *

Wichtig für alle Abonnenten des Stadttheaters Bochum.

Sie brauchen Ihren ganzen Vormietepreis, wenn Sie ein Platz-Anrecht erwerben, nicht auf einmal begleichen, sondern Sie können diesen Betrag in günstigen und bequemen Raten zahlen. Ueber die näheren Einzelheiten können Sie sich jederzeit im Stadttheater während der Kassenstunden (außer Mittwochs- und Samstagsnachmittags), Theatereingang Königsallee, erkundigen.

* * *

Großer bunter Abend.

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" veranstaltet am kommenden Samstag abend im Restaurant zum Kanonengarten, Horsthauser Straße 15, einen großen bunten Abend, zu dem folgendes Programm aufgestellt wurde:

1. Marsch „Alte Kameraden", 2. Volkstanz, beim Kronwirt ist heute Jubel und Tanz, ausgef. vom Arbeitsdank, 3. Lied „Die Welt gehört den Führenden", gef. vom Arbeitsdank, 4. Volkstanz (Begrüßungstanz vom Arbeitsdienst), 5, Allgemeiner Walzer, 6. Scharade „Glück Auf", ausgef. vom Arbeitsdienst (G. Gymnastik), 7. Gemeinsames Lied: „Glück auf, der Steiger kommt", 8. Volkstanz Schottisch-Schottisch, ausgef. vom Arbeitsdienst, 9. Die 4 lustigen Kumpels, 10. Volkstanz, 11. Die 4 lustigen Kumpels, 12. Arbeitsdienstlied, gef. vom Arbeitsdienst, 13. Allgemeiner Tanz bei verlängerter Polizeistunde.

* * *

Nummernschilderzwang für Fahrräder?

Da sich bei der Bekämpfung der Verkehrsunfälle ergeben hat, daß die Radfahrer trotz aller Verwarnungen und Strafen die weitaus größten Schwierigkeiten machten, hat die Bremer Polizeibehörde den Entschluß gefaßt, in dem verhältnismäßig kleinen Rahmen Bremens einmal praktische Versuche zu machen, wie sich für den Verkehr mit Fahrrädern die Wiedereinführung von Nummernschildern und Fahrradkarten auswirken würde.

Die Bremer Polizei will damit, ohne dem Reich irgendwie vorgreifen zu wollen, den Kampf des Reichsverkehrsministeriums gegen die ständig zunehmende Zahl der Verkehrsunfälle unterstützen. Sie geht dabei von der Erkenntnis aus, daß die Kraftfahrzeugführer im allgemeinen ein besseres Verhalten im Verkehr zeigen, da über ihrem Haupt stets das Damoklesschwert der Führerschein-Entziehung schwebt, während den Radfahrer, wenn er die Flucht ergreift, niemand erkennen kann, da keine Nummer die Möglichkeit zuläßt, ihn nachträglich festzustellen. Verkehrsunterricht und Verkehrserziehungstage haben in Bremen nicht geholfen; trotz solcher Maßnahmen war eine wesentliche Besserung im Verhalten der Radfahrer nicht festzustellen. Deshalb will man die Radfahrer jetzt mehr unter Druck setzen.

Man erhofft von der Wiedereinführung von Erkennungsnummern und der Ausstellung von Fahrradkarten, die gleichzeitig als Personalausweis dienen könnten, eine größere Vorsicht der Fahrradbesitzer, die dann jederzeit von irgendeinem Wegebenutzer festgestellt werden könnten. Insbesondere glaubt man, auf diese Weise das Vorbeifahren an haltenden Straßenbahnen, das Nebeneinanderfahren zu zweien und dreien, die Versuche, nachfolgenden Kraftfahrern das Ueberholen unmöglich zu machen, und die Vernachlässigung der Zeichengebung und das Kurvenschneiden an Straßenkreuzungen unterbinden oder doch einschränken zu können.

* * *

Momentbilder vom Amtsgericht.

„Pfui, Sie Grobian!"

Fräulein Käthe hatte Beleidigungsklage gegen den Nachbarn wegen grober Beleidigung angestrengt. Nachbar Franz behauptete nun, er habe damit garnicht Käthe gemeint, sondern eine andere Nachbarin, und zum andern Mal gar seinen Bruder. Selbst, wenn er es nicht gegen Fräulein Käthe gesagt hätte, blieb die Beleidigung immerhin als solche bestehen. Mit seinem Bruder hatte er in einer Wirtschaft am 23. Mai Skat gespielt. Nicht mehr ganz sicher auf den Beinen, begab man sich heimwärts. Franz ging ins Haus und sein Bruder warf ihm (aus welchem Grunde, war nicht zu erfahren) die Fensterscheibe des Schlafzimmers ein. Franz eilt wieder hinaus, sein Bruder liegt am Boden und wird angeschrieen. Und als sich der Bruder erhebt, überkommt Franz beim Anblick der zerbrochenen Fensterscheibe die Wut und er „klebt" seinem Bruder eine, daß dieser vom Bürgersteig auf die Straße fliegt und dort liegen bleibt. Infolge des Geschimpfes wurde Fräulein Käthe aus der zweiten Etage wach, sah das nächtliche Schauspiel und verwies ihn dieses mit den Worten: „Pfui, Sie Grobian!" Darauf erfolgte die der Anklage zugrunde liegende Beleidigung. Der Gerichtsvorsitzende vernahm nun die Zeuginnen, merkwürdigerweise keinen Mann. Eine 52jährige Zeugin war die temperamentvollste, die sagte, daß Franz wirklich Fräulein Käthe gemeint habe. Der Beklagte sagte hinterher, er habe sich auf die Aussage seiner Entlastungszeugin verlassen, die ihm vorher etwas anderes gesagt hätte und jetzt vor Gericht umgefallen sei. Diese Zeugin bestritt diese Ansicht des Angeklagten. Franz will jedenfalls keine dritte Person bewußt beleidigt haben. Er erhielt eine Geldstrafe von 25 Mark und die Kosten des Verfahrens aufgebürdet, weil Fräulein Käthe für eine Abbitte nicht zu haben war und eine Bestrafung verlangte.

Sühne für die zu lose Hand.

Zwei junge Frauen aus der Kolonie Constantin standen sich hier gegenüber. Die Beklagte behauptete, die Privatklägerin tratsche, diese bezeichnete die Gegnerin wiederum als eine Person, die eine zu lose Hand habe. Zuviel Interesse um die Stiefkinder der Beklagten waren die Ursache. Ein Gerede unter Bekannten vollendete die Feindschaft. Die Privatklägerin verlangte vor der Haustür Aufklärung über eine Verleumdung und erhielt statt dessen Schläge ins Gesicht. Mit 3 Reichsmark Strafe und der Kostentragung hat die Beklagte diese Tat zu sühnen.

* * *

* **Bestandene Meisterprüfung.**

Vor der Handwerkskammer zu Dortmund bestand der Bäckergehilfe Ferdinand Tegethoff, Sohn des Bäckermeisters Franz Tegethoff, Eckstraße 11, seine Meisterprüfung mit dem Prädikat „Gut". Unsern Glückwunsch!

* **Erfreuliche Fortschritte im Herner Zoo.**

Gestern morgen wurde der neue Teich im Herner Zoo fertiggestellt und mit Wasser angefüllt. Die Affen siedelten aus ihrem Notquartier in das neue Heim über. Beide Veränderungen werden wesentlich zur Verschönerung des Gysenberger Tierparks beitragen.

* **Freibank.**

Am Freitag, dem 14. August 1936 wird hier auf der Freibank minderwertiges Rindfleisch verkauft.

* **Gegen ein Auto gefahren.**

Als gestern mittag ein Personenwagen auf der Mont-Cenis-Straße anhielt, fuhr ein Motorradfahrer von hinten auf. Da er noch hatte bremsen können, kam er zum Glück mit leichteren Verletzungen davon, während das Motorrad starke Beschädigungen aufwies.

* **Mit dem Fahrrad gestürzt.**

Als der Radfahrer Z. aus der Goethestraße in nächtlicher Stunde die Heerstraße in Wanne-Eickel befuhr, geriet er mit seinem Stahlroß ins Schleudern, stürzte heftig auf das Straßenpflaster und zog sich erhebliche Kopfverletzungen zu.

* **Grubenunfall.**

Bei Ausübung seiner bergmännischen Tätigkeit wurde ein Bergknappe aus der Franz-Seldte-Straße auf einer hiesigen Schachtanlage so schwer von herein brechenden Gesteinsbrocken an Kopf und Schulter getroffen, daß er dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

„Es ist der große Irrtum und der Grund aller übrigen Irrtümer, wenn der Mensch sich einbildet, daß er für sich selber da sein und leben und wirken könne." **(Fichte)**

* **Diebstahl von 6 Fahrrädern bereits nachgewiesen.**

Dem Fahrraddieb aus Herne, der wie gestern gemeldet, in Castrop-Rauxel festgenommen werden konnte, wurden bis jetzt 6 Fahrraddiebstähle nachgewiesen. Er hat die Räder gestohlen und durch eine Person aus Castrop-Rauxel verkaufen lassen. Ein Teil der Räder konnte schon herbeigeführt und den Geschädigten ausgehändigt werden. Die Person aus Castrop-Rauxel wurde ebenfalls festgenommen. Da der dringende Verdacht besteht, daß die beiden gemeinschaftlich noch mehr Fahrräder gestohlen und „Unter der Hand billig an den Mann gebracht haben", werden die Käufer solcher Räder aufgefordert, sich bei der Kriminalpolizei in Herne, Adolf-Hitler-Platz 3, zu melden, um nicht bei nachgewiesener Unterlassung dieser Meldung wegen Hehlerei bestraft zu werden.

* **Pflichtabend der Mädelgruppe des Arbeitsdankes.**

Am Donnerstag, dem 13. August 1936 findet noch einmal in dieser Woche ein Mädelgruppenabend des Arbeitsdankes Herne statt. Es wird noch einmal darauf aufmerksam gemacht, daß es die Pflicht einer jeden ist, pünktlich zu erscheinen.

* **Die Kriegerkameradschaft Herne-Bahnhof** hielt ihren Monatsappell, der sehr gut besucht war, im Hotel Meinhard ab. Er wurde von dem Kameradschaftsführer, Berger, geleitet. Nach der Verlesung der letzten Niederschrift konnte wieder ein neues Mitglied aufgenommen werden, das vom Kameradschaftsführer auf seine Aufgaben hingewiesen wurde. Es wurde bekanntgegeben, daß der Kamerad Tegler auf Grund seiner guten Schießleistungen mit der silbernen Ehrennadel ausgezeichnet worden sei und daß die Kameradschaft für gute Schießleistungen 350 Patronen erhalten habe. Kamerad Franzen hielt einen Vortrag über die Verhältnisse in Kiautschou. Er verstand es, die Kameraden bis zum Schlusse seines Vortrages zu fesseln, zumal seine Ausführungen auf eigene Erlebnisse aufgebaut waren. Die Versammlung wurde nach Erledigung interner Vereinsangelegenheiten geschlossen.

* **Ausflug des Männergesangvereins Börnig in die Haard.**

Vom herrlichsten Wetter begünstigt, unternahm der MGV Börnig am Sonntag einen Ausflug in die Haard. Als morgens gegen 8 Uhr die Omnibusse eintrafen, hatten sich viel Freunde und Gönner zu dieser Fahrt eingefunden. Am Ziel angelangt, wurde bei Mutter Redermann das Quartier aufgeschlagen. Morgens und nachmittags wurden gemeinschaftliche Wanderungen gemacht. Als man später zu Spiel und Tanz überging, gab es viel Freude. Große Heiterkeit gab es beim Britzelschlagen, wo Frau Karl Berger den letzten Rest vom Baum holte. Bei den weiteren Unterhaltungen wurde einmal mehr der Beweis erbracht, daß die Sänger aus dem Stadtteil Börnig etwas von Gemütlichkeit verstehen. Bei fleißiger Musik und viel Gesang wurde es auch ziemlich spät, ehe die Heimreise angetreten wurde.

* **Die Kameradschaft ehem. Kavalleristen.** unternahm mit ihren Angehörigen am Dienstag morgen mit zwei Omnibussen eine Fahrt ins Blaue, die über Bochum, Witten, Hagen nach Dahlerbrück führte. Dort wurde zunächst Rast gemacht und gefrühstückt. Nach kurzem Aufenthalt ging es weiter. Während es in Herne in Strömen regnete, war die Reisetour der Kavalleristen von herrlichem Wetter begleitet. In Meinerzhagen wurde gemeinsam das Mittagessen eingenommen, das allen Teilnehmern trefflich mundete. Nachdem man sich noch die Gegend angesehen hatte, wurde dae Fahrt zum Arbeitsdienstlager nach Halberin fortgesetzt, wo man das schön gelegene Lager unserer Arbeitssoldaten besichtigte. Hierauf ging es in fröhlicher Fahrt zur Lister-Talsperre, Attendorn nach Plettenberg, wo man sich stärkte. Für gute Unterhaltung war auch hier in reichem Maße gesorgt. Mit Eintritt der Dämmerung wurde zum Aufbruch gerüstet. Die Rückfahrt erfolgte durch das Lennetal. Gegen 11.30 Uhr trafen die Ausflügler wieder in Herne ein.

Zur Ueberschwemmung unter der Horsthauser Ueberführung

3000 Kubikmeter Wasser waren in den Landwehrbach umzuleiten!

Als das Unwetter am Dienstag vorüber war, blieben als Rest etwa 3000 Kubikmeter Wasser unter der Horsthauser Brücke stehen. In einer Breite von 12 m und in einer Länge von 130 m stand man hier vor einem kleinen See, der eine vollständige Umleitung verlangte. Die Horsthauser Straße geht hier bekanntlich, von der Wirtschaft Pitsch angefangen, abschüssig bis zur Unterführungsmitte und steigt dann wieder bis zur Castroper Straße. Das Wasser stand an der tiefsten Stelle 1,80 m hoch. Hier arbeitete nun ununterbrochen bei 10stündigen Abwechslungen seit Dienstag nachmittag 15 Uhr die Freiwillige Feuerwehr Herne mit sämtlichen Löschzügen. Zwölf bis fünfzehn Wehrmänner, denen 5 Motorspritzen zur Verfügung standen, leiteten die Wassermengen in das einige Meter dicht neben der Unterführung gelegene Wasserbassin, das Anschluß zum Landwehrbach hat. Ohne Unterbrechung ergoß sich aus fünf Schlauchleitungen die Wassermenge dort hinein. Die Motorspritzen leisteten innerhalb einer Minute eine Wasserverdrängung von 4,5 Kubikmeter. Die Polizei sorgte von beiden Seiten für die Absperrung der Brücke, da sich an beiden Tagen viele Neugierige eingefunden hatten, die den Fortgang der Trockenlegung der Straße mit Interesse verfolgten. Am Mittwoch mittag kam noch eine Motorspritze der Staatswerft hinzu, die bei Hebung von Lastkähnen usw. gebraucht wird und deren Schlauchleitung einen dreimal größeren Durchmesser aufweist als wie die Leitungen bei der Freiw. Feuerwehr. Am Mittwoch mittag war der „See" aus der Richtung der Wirtschaft Pitsch um 15 Meter zurückgegangen. An der Ueberführungsmauer konnte man ein Sinken der Wasserfläche um einen halben Meter feststellen. Gestern mittag glaubte man, die Straße bis zum Abend trockenlegen zu können. Diese Annahme bewahrheitete sich. Als wir gegen 18 Uhr wieder an der Ueberschwemmungsstelle vorsprachen, waren von den 130 schon 100 Meter trockengelegt und die restlichen 30 m bestanden aus einer kaum noch 10 cm hohen Wasserfläche. Der nördlich gelegene Bürgersteig wurde von der Polizei gegen 13,30 Uhr bereits zum Passieren freigegeben. Gegen 18.30 Uhr konnte bereits der Schlammbesen in Tätigkeit treten, um ein Ausgleiten der Fahrzeuge unter der Unterführung zu verhindern, denn weithin sah man nur eine glitschige Fläche, die vom „See" übriggeblieben war. Das letzte Wasser pumpte die Motorspritze der Staatswerft in das Wasserbassin. Man sah zum Schluß, wie die südliche Wand der Unterführung eineinhalb Meter hoch unter Wasser gestanden hatte, während beim gegenüberliegenden erhöhten Bürgersteig, der 1 m über der Fahrbahn liegt, ein Wasserstand von einem halben Meter gemessen wurde. Die Straßendecke war unbeschädigt, doch konnte man hier und da Erhebungen feststellen, die vom Druck des Wassers hervorgerufen worden waren.

Die Ursache der Ueberschwemmung stellte sich am Nachmittag heraus. Die Regulierung der Kanalisation liegt hier in den Händen der Gewerkschaft Friedrich der Große, die etwa 2 m von der Unterführung, Horsthausen zu, ihr Pumpenhaus stehen hat. Mit zwei Pumpen wird hier das Wasser der Kanalisation in das im Rücken des Pumpenhauses höhergelegene Wasserbassin und damit in den Landwehrbach gepumpt. Durch die Ueberfüllung der unterirdischen Kanäle stieg das Wasser zunächst hoch und der Druck auf die Pumpen blieb aus. Schließlich stand auch das Pumpenhaus bis zu 90 cm hoch unter Wasser, wodurch beide Pumpen verschlammt wurden und nun vollständig versagen mußten. Gestern nachmittag gingen die Facharbeiter der Gewerkschaft Friedrich der Große sofort daran, eine der verschlammten Pumpen auszubauen (die zweite soll heute ersetzt werden) und dafür eine gut funktionierende Ersatzpumpe einzubauen.

Zum Schluß gebührt unserer Herner Freiwilligen Feuerwehr ein Sonderlob, die 28 Stunden lang mit den Motorspritzen gearbeitet und Wache gehalten hat, um der Ueberschwemmung Herr zu werden. Sie hat jedenfalls das Vertrauen, welches man auf sie gesetzt hatte, auch diesmal wieder voll gerechtfertigt.

Stadt Wanne-Eickel.

Neue Eigenheime an der Hagenstraße

Im Interesse der Arbeitsbeschaffung ist das neue Bauprojekt an der Hagenstraße sehr zu begrüßen, wo 24 Eigenheime auf dem Programm stehen. Geplant sind Häuser mit je 2½-Zimmerwohnungen, ferner 10 mit 3-Zimmerwohnungen und 4 mit je zwei 4-Zimmerwohnungen. Die Hagenstraße wird damit ein geschlossenes Bild erhalten. Die Gärten der neuen Eigenheime werden nördlich von einem Bahndamm begrenzt. Die Vorarbeiten zu der Errichtung der Bauten sind, wie wir erfahren, soweit gefördert worden, daß die Häuser noch vor Jahresende im Rohbau fertiggestellt werden können, um die Steuervergünstigung zu beanspruchen. Mit diesen Bauten wird wiederum ein Schritt unternommen, den deutschen Arbeitsmenschen herauszuholen aus der Mietskaserne, aus dunklen freudlosen Straßen, aus Dienst- und Werkswohnungen. Die dienen aber auch dem schönen Ziel, alle, die guten Willens sind, wieder mit der Scholle verwachsen zu lassen. Gleichzeitig wird aber der Bau dieser Häuser dazu beitragen, das Baubandwerk, dieses so wichtige Schlüsselgewerbe und damit den gesamten Arbeitsmarkt zu beleben.

*

Am Freitag Viehmarkt in Eickel. Am Freitag, 14. August, findet im Stadtteil Eickel (Wilhelmsplatz) ein Viehmarkt, vorwiegend Schweinemarkt, statt.

Den letzten Rest der Cranger Kirmes holten sich gestern unsere Schuljungen, die sich schon gleich in den frühen Morgenstunden auf dem weiten Festplatz einstellten und mit Argusaugen den Boden absuchten wo eine Bude, Karussel oder sonst etwas gestanden hatte. Sie konnten dabei manchen Groschen finden, den die Kirmesbesucher verloren hatten.

Die Regulierungsarbeiten am Dorneburger Bach machen einen erfreulichen Fortschritt. So sind jetzt die Böschungen von den Grasnarben befreit worden. Der Bachlauf ist um einen Meter erweitert worden. Um das letzte Stück erweitern zu können, mußte ein vorläufiges Bett geschaufelt werden, in dem der Bach vorübergehend abgeleitet worden ist.

Selbstmord. In den Vormittagsstunden des 11. 8. 1936 wurde in der Königstraße eine 67 Jahe alte männliche Person in ihrer Wohnung erhängt aufgefunden. Wie die Feststellungen ergaben, liegt Selbstmord vor.

Tödlicher Grubenunfall. Von einem bedauerlichen Grubenunfall wurde auf der Zeche Hannover in Eickel der 19jährige Schlepper L. betroffen. Er war in der Strecke mit Aufräumungsarbeiten beschäftigt und wurde dabei von hereinbrechenden Gesteinsmassen getroffen, die ihn tödlich verletzten.

Ins Krankenhaus. Der Volksgenosse Josef T. aus der Dorstener Straße erlitt auf seiner Arbeitsstelle schwere Hand- und Beinverletzungen und mußte dem Augustakrankenhaus in Bochum zugeführt werden.

XI. Olympiade
BERLIN 1936

Donnerstag, den 13. August 1936

Gold auch für Deutschlands Turnerinnen

Deutschland siegt nach hartem Kampf auch im Frauenturnkampf / Doppelerfolg der Amerikaner im Kunstspringen der Frauen und über 400 Meter Kraul

Olympische Randbemerkungen . . .

Von unserem nach Berlin entsandten Sonderberichterstatter.

Täglich 70 Telegramme nach Tokio!

Japans olympische Streitmacht besteht nicht nur aus der starken Kopfzahl seiner Olympiakämpfer, sie besteht auch aus dem erstaunlich großen Aufgebot der Schlachtenbummler und den zahlreichen Pressevertretern, die mit minutiöser Pünktlichkeit und pedantischer Genauigkeit die geringste Kleinigkeit nach Tokio melden, die Kosten sind dabei völlig nebensächlich. Eine Reihe vor mir sitzt ein japanischer Kollege, sitzt Stunde um Stunde vom frühen Morgen bis zum späten Abend auf seinem Pressesplatz im Schwimmstadion. Neben der Reiseschreibmaschine liegen mehrere Telegrammblocks, griffbereit, mit eingelegten Kohlebogen. 400 Meter Zwischenlauf. Uto siegt. Er schreibt drei Zeilen ins Telegramm, ergänzt sie durch die eben bekannt gewordenen Zeiten. Der neben ihm sitzende Boy reißt ihm schon das Formular aus der Maschine, er steht dauernd sprungbereit. Neues Rennen — neues Telegramm. 50 bis 70 Stück gehen täglich ab nach Tokio, zur japanischen Hauptstadt, 50—70 Stück, die durchschnittlich einzeln 14 bis 15 Mark kosten. Kommentar überflüssig.

Der rettende Stehkragen!

Einer der populärsten Persönlichkeiten bei den Olympischen Spielen ist der erste griechische Marathonsieger Luis, der bekanntlich am Eröffnungstage dem Führer den Oelzweig aus dem heiligen Hain überreichte. Populäre Leute sind ewig gesuchtes Wild der Autogrammjäger. Zunächst machte die Sache dem grauhaarigen Alten Spaß, aber selbst der größte Spaß wird bekanntlich auf die Dauer fade. Luis war dauernd von einem Schwarm wie Kletten an ihm klebender Autogrammjäger umgeben, er konnte ihnen einfach nicht entgehen, weil er durch seine bunte Nationaltracht jedem eben als Luis bekannt war. Luis standen, wenn er durch die Straßen ging, buchstäblich die Schweißperlen auf der Stirn, und schließlich fand er dennoch einen Ausweg aus dieser Zwangslage der Volkstümlichkeit. Er legte seine Nationalkleidung ab und wandelte fürderhin wie ein richtiger Balina in mitteleuropäischer Kleidung einher. In dieser Verkleidung hat Luis sich vor dem Ansturm gerettet und kann nun ungestört den Spielen beiwohnen und durch Berlin streifen. Rettung also durch den Stehkragen.

Die Kartenbörse!

Schlendere über das weite Gelände des Reichssportfeldes, ziehe traumverloren einen Kartenblock aus der Tasche, und du bist im Nu umringt von den Maklern der inoffiziellen Kartenbörse und Umtauschstelle. „Hier bitte, Umtausch Basketball gegen einmal Hocken!" „Wer tauscht Handballendspiel gegen Schlußfeier!" Vom frühen Morgen bis zum späten Abend, und genau wie an der richtigen Börse gibt es Hausse und Baisse, je nach der sich täglich im Verlauf der Kämpfe ändernden Wertschätzung dieser oder jener Sportart.

Norwegens König gibt Autogramme!

Die Autogrammsucht treibt in Berlin, wie könnte es anders sein, schönste Blüten. Rolle das „R" mit fremdländischem Akzent, und auch du wirst höflichst um deinen Namenszug gebeten, der, je unleserlicher er ist, umso wirkungsvoller ist. Es geschehen die tollsten und heitersten Verwechslungen, und wenn die Polizei humorloser und unduldsamer wäre, als sie es zur Zeit in Berlin ist, hätte sich mancher schon ein Delikt wegen falscher Namensführung zugezogen. Dabei kann man, wie dieser Fall beweist, oft ganz schuldlos für irgend eine Größe gehalten werden, und wer würde uns das Verständnis für die menschliche Eitelkeit versagen, wenn wir mit schwungvollem und unleserlichem Zuge jenen Namen ins Autogrammheft des Jägers setzten, der ihm in seiner stolzen Sammlung noch fehlt. Das Gleiche ist gestern einem biederen Norweger passiert, der vergeblich im Olympiastadion beim Spiel Norwegen — Italien die norwegische Flagge geschwenkt hat. Er schlenderte fürbaß auf Berlins Olympia-Prachtstraße, Unter den Linden, helle Hose, blaue Joppe mit der aufgenähten norwegischen Miniaturflagge, große blaue Baskenmütze. Nicht überelegant, aber salopp. Und da passierte es ihm, daß man ihn für den norwegischen König hielt und um ein Autogramm bat. Bitte schön, die Berliner sind in diesen Tagen von einer ausgesuchten Höflichkeit, kann be ein so entgegenkommend behandelter Gast unfreundlich sein. Also zückte besagter Norweger seinen Bleistift und schrieb fleißig x-mal auf Zettel, Zigarettenschachteln, pompös eingebundenen Sammelbücher mit großen steilen Buchstaben, sein, höret und staunet, „Gustav Adolf!" Beglückt zogen die also mit Namenszug und freundlichem Lächeln Belohnten ab, und selbst der erste Einwand, daß es immerhin seltsam sei, daß ein König so salopp und so einsam in der Dämmerung Unter den Linden spaziere, fruchtete nichts. Erst das stichhaltige Argument, das Norwegens Könige nie den Namen Gustav Adolf getragen hätten und der derzeitige König mit Haakon unterschreibe, ließ die Reihen der Autogrammjäger lichter werden. Gustav Adolf aus Norwegen, König für eine Viertelstunde jedoch, suchte mit der Genugtuung sein Quartier auf, im Rahmen der völkerversöhnenden Olympischen Spiele auch das seinige zur gegenseitigen Verständigung getan zu haben.

Deutschland — Tschechoslowakei — Ungarn

Deutschlands Turnerinnen siegen mit 506,50:503,60: 499,00 Punkten

Der dritte Tag der Turner

Der dritte Tag der turnerischen Wettkämpfe stand im Zeichen der Frauen. Im Gegensatz zu den Männern müssen beim Frauenturnen nach einer internationalen Bestimmung die Geräte von allen Mannschaften in der gleichen Reihenfolge eingehalten werden. Dadurch ergab sich folgendes Bild:

Großbritannien führte zunächst mit der ganzen Mannschaft zum Barren und rückte dann zum Schwebebalken, und dann erst tritt die zweite Nation, die Tschechoslowakei, am Barren in Aktion; wenn Großbritannien am Pferd arbeitet, gelangen die Tschechoslowakinnen an die Schwebebalken, worauf die anderen drei Nationen den Beginn am Barren machen. Dadurch zieht sich die Abwicklung fast unerträglich in die Länge. Nach zwei Stunden haben drei Nationen das erste Gerät hinter sich.

Die Pflicht an den verschiedenen hochgestellten Barren wird allgemein als zu schwer betrachtet und findet die Ablehnung der nordischen Länder. Sehr schwierig sind auch die Uebungen am Schwebebalken, sie stellen höchste Anforderungen an Körperbeherrschung. Nicht alle schaffen sicherlich dieses Hindernis glatt, sodaß vielleicht hier die Entscheidung fällt. Die drei ersten Turnerinnen der Tschechoslowakei, Polen und Großbritannien warteten mit durchweg guten Leistungen auf.

Deutschlands Mädel besser als die Tschechoslowakinnen

Inzwischen haben auch Italien und Jugoslawien in die Pflichtübungen eingegriffen. Es gelang ihnen aber nicht, die überragenden Vertreterinnen der Tschechoslowakei zu erreichen. Der Dreisprung am Pferd bildete keine unüberwindlichen Schwierigkeiten, sodaß das Pferdturnen im Gegensatz zu den Männern für die Frauen das leichteste Gerät darstellt. Mit dem Eingreifen von USA und Deutschland stieg die Spannung auf den nunmehr vollbesetzten Tribünen. Die deutschen Mädel machen ihre Sache nicht schlecht und arbeiten mit großer Ruhe, Sicherheit und Schönheit. Lebhafter Beifall setzte bei jedem Abgang ein. Sie sind die erste Mannschaft, die über das nötige Können verfügt, um die Vorherrschaft der Tschechoslowakei zu brechen.

Polen und Italien zeigten in der Barren-Kür verhältnismäßig leichte Uebungen. Wie man die Schwebekannten meistert, führten die Tschechoslowakinnen unter größtem Beifall vor. Beim Auf- und Abgang wurden neuartige Möglichkeiten gezeigt. Einen Höhepunkt brachte die Kür von USA am Barren. Handstand mit gegrätschten und gescherten Beinen, Luftrolle vorwärts und Ueberschläge in allen Abweichungen verblüfften immer wieder.

Die deutsche Barren-Kür bildete ein einzigartiges Bild und verschaffte Einblick in die riesige Arbeit, die geleistet wurde. Unerhörte Schwierigkeit ist mit kaum zu übertreffender Sicherheit gepaart. Die deutschen Mädel standen den Amerikanerinnen in nichts nach, wenn sie auch einige noch schwerere, aber nichtfrauliche Uebungen der Amerikanerinnen nicht brachten. Käthe Sohnemann erreichte mit 14,50 von 15 möglichen Punkten die bisher noch nie gegebene Punktzahl.

Wenig später schlossen die Vertreterinnen Ungarns als letzte des Feldes auch die Kürübung am Barren ab. Deutschland und USA. stellten sich mit gleichwertigen Leistungen in den Vordergrund. Die Amerikanerinnen hatten aber das Pech, Marie Kibler durch Sturz zu verlieren, sodaß nur noch sieben Turnerinnen bewertet werden konnten. Diese beiden Nationen turnten an gleichhohen Holmen. Die Tschechoslowakei und Jugoslawien bevorzugten die ungleich höheren, an denen sie alle nur irgendwie denkbaren Möglichkeiten zu erfassen wußten. Auch hier war Deutschland mit 111,30 Punkten die beste Nation.

Wertung der Nationen nach Pflicht und Kür am Barren

Deutschland	179,05 Punkte
Tschechoslowakei	170,14 „
Ungarn	167,95 „
Jugoslawien	162,70 „
Polen	161,80 „
USA	152,45 „
Großbritannien	141,90 „
Italien	141,75 „

Der deutsche Vorsprung wird größer

Nach Beendigung der Uebungen am Schwebebaum hatte die deutsche Mannschaft ihren am Barren erzielten Vorsprung weiter ausgebaut. Mit 353,46 Punkten führte sie nun vor der Tschechoslowakei mit einem Unterschied von 15,92 Punkten.

Die Pflicht, die sehr schwer war, erledigten die Tschechoslowakinnen mit seltener Eleganz und Sicherheit, wurden aber von Italien noch übertroffen und von Jugoslawien fast erreicht. Den Rekord schaffte aber wieder Deutschland mit 69,05, das sich damit auch an diesem Gerät an die Spitze setzte. In den Kürübungen zeigten die Vertreterinnen der Tschechoslowakei und von Polen die reichhaltigsten Verwendungsmöglichkeiten des Schwebebaumes. Sie waren unnachahmlich in Haltung und Sicherheit. Sehr schönes Turnen zeigten auch die Jugoslawinnen. Deutschland erreichte nicht die Schwierigkeit der anderen Nationen, glich diesen Mangel aber durch äußerste Konzentration und Sicherheit aus. Obwohl Friedl Ihn-Nürnberg vom Gerät gehen mußte und dadurch 11 wertvolle Punkte verlor, blieben die deutschen Mädel mit 105,35 die beste Mannschaft. Die erfolgreichste Turnerin war Erna Bürger-Eberswalde, die von 25 möglichen Punkten 23,05 erhielt.

Ungarn überrascht

Mit einer Riesenüberraschung warteten die ungarischen Turnerinnen am Schwebebaum auf. Sie übertrafen hier noch Deutschland und schnitten in dieser Runde am besten ab; waren sie noch in der Pflicht um zwei Punkte schlechter bewertet worden als Deutschland, so konnten sie in der Kür die deutschen Turnerinnen um vier Punkte hinter sich lassen. Dadurch ergab sich ein vollkommen anderes Bild. In der Wertung der Nationen liegt Deutschland zwar weiter in Führung, aber die Ungarinnen übertrafen die Tschechoslowakei und verwiesen sie auf den dritten Platz.

Vor dem Sieg

Ungarn fällt zurück

Bei den Pferdübungen, am letzten Gerät, gab es nichts Besonderes. Der Freisprung der Pflicht bot keine besonderen Schwierigkeiten. Die Tschechoslowakei, Deutschland und Jugoslawien meisterten ihn mit beherrschter Sicherheit. Mit 65,25 waren die Tschechoslowakinnen um ein wenig besser als Deutschland (65,10). Deutschland schnitt dafür mit 105,55 Punkten in der Kür besser ab als die Tschechoslowakei (104,55) und setzte sich in der Gesamtwertung auch am Pferd an die Spitze. Die Ungarinnen fielen mit 158,40 weiter stark ab und wurden nur Vierte hinter Jugoslawien (164,35). Ueberraschende Leistungen gab es auch in der Kür nicht. Bei den Angelsachsen sieht man die größeren Schwierigkeiten auf Kosten der Haltung und der Sicherheit des Standes. Deutschland, die Tschechoslowakei und Jugoslawien arbeiteten mehr auf Sicherheit. Die Mitte zwischen beiden Gruppen hielt USA.

Nach achtstündigem, ununterbrochenem Kämpfen stand am Schluß der einzelnen Uebungen an den Geräten die deutsche Mannschaft mit 524,10 Punkten als überlegener Spitzenreiter fest. Die Ungarinnen verloren mit 503,55 Punkten den zweiten Platz an die Tschechoslowakei, die sich mit 507,35 Punkten nach vorn brachten. Auf den nächsten Plätzen folgen Jugoslawien, Polen, Italien, USA und Großbritannien, die alle weniger als 500 Punkte aufweisen. Die deutschen Mädel befinden sich auf dem besten Wege, es den Turnbrüdern gleich zu tun und zu zeigen, daß auch sie die Weltbesten sind. Ruhig und unbekümmert steuern sie der Goldmedaille zu, die ihnen als gerechter Lohn für jahrelange Arbeit winkt.

Bei den Frauen bildete die Gymnastik den Schluß

Ohne Pause ging es nach den Gerätekämpfen unmittelbar zu den Gemeinschaftsübungen mit und ohne Gerät, die die Auffassung über das gymnastische Turnen mehren sollten. Ein wechselvolles Bild bot sich, als die einzelnen Mannschaften als Gruppen die Bühne betraten. Ihre Vorführungen bedeuteten zweifellos eine Bereicherung des turnerischen Programms der Frauen. Die erste Uebung wurde ohne Gerät geturnt. Die 20 000 Zuschauer bekundeten großes Interesse und belohnten die prächtigen Leistungen mit starkem Beifall.

Ein verwirrendes Bild bot die zweite Gymnastikübung, von dem großen bunten Ball der Engländerinnen über den weißen Medizinball der Tschechoslowakei, den Tennisschlägern Italiens, den Hanteln von USA, den Stäben von Jugoslawien und den Flitzbogen Polens sowie den Keulen der Ungarinnen und Deutschlands. Nicht immer fanden die Geräte eine ihrem Sinn entsprechende Verwertung, wie z. B. bei Italien und USA. Theatralisch wirkten die Engländerinnen mit ihren Bällen und die Flitzbogen der Polinnen. Gleich gut fiel die Leistung der Tschechoslowakei und von Jugoslawien aus. Im Mittelpunkt standen aber doch die Keulenübungen, die an Schwierigkeit, Raumausnutzung, Körperdurchbildung, Sicherheit und prächtige Handhabung alles andere überragten. Dem größeren Formenreichtum der Deutschen setzten die Ungarinnen eine Ueberlegenheit auf rein gymnastischem Gebiet entgegen.

Die deutschen Mädel gewinnen die Goldmedaille

Tatsächlich glückte es den deutschen Turnerinnen, es ihren Turnbrüdern gleich zu tun und zu beweisen, daß sie die Spitzenklasse der Welt anführen. Mit 506,50 Punkten erkämpften sie sich nach dauernder Führung in der Gesamtwertung die Goldmedaille. 503,60 Punkte brachten der Tschechoslowakei den zweiten Platz und die Silberne Medaille ein. Für die drittbeste Note (499,00) wurden die Ungarinnen mit der Bronzemedaille ausgezeichnet. Die nächsten Plätze belegten Jugoslawien, Polen, USA, Italien und England in dieser Reihenfolge.

Der Siegesanteil der Nationen

Bis zum Mittwochabend, nach elf Wettkampftagen, sind von 129 Wettbewerben insgesamt 93 entschieden, die sich auf die einzelnen Sparten wie folgt verteilen: Leichtathletik 29, Ringen 14, Kanufahren 9, Turnen 9, Schwimmen 7, Radfahren 6, Gewichtheben 5, Fechten 5, Segeln 4, Schießen 3, Moderner Fünfkampf und Polo.

Die Gewinner der olympischen Medaillen verteilen sich auf die Länder nun wie folgt:

Nation	Gold	Silber	Bronze
Aegypten	2	1	2
Argentinien	1	1	0
Australien	0	0	1
Belgien	0	0	1
Dänemark	0	0	1
Deutschland	19	18	25
Estland	2	1	3
Finnland	6	6	6
Frankreich	5	5	4
Großbritannien	3	6	2
Holland	3	2	6
Italien	5	4	5
Japan	4	4	5
Jugoslawien	0	1	0
Kanada	1	2	5
Lettland	0	1	1
Mexiko	0	0	1
Neuseeland	1	0	0
Norwegen	1	2	0
Oesterreich	3	4	2
Philippinen	0	0	1
Polen	0	2	1
Schweden	6	5	7
Schweiz	1	8	3
Tschechoslowakei	3	5	0
Türkei	1	0	1
Ungarn	6	1	3
USA	19	14	7

Deutschland und Oesterreich im Endspiel

Handball vor 90 000 im Olympia-Stadion

Ungarn mit 7:11 geschlagen

Wohl noch nie zuvor ist ein Handballspiel vor einer so riesigen Zuschauermenge ausgetragen worden, wie das im ersten Treffen der Vorschlußrunde am Mittwochnachmittag bei der Begegnung von Oesterreich — Ungarn der Fall war. Das weite Rund des Stadions war nicht so stark besetzt wie an den letzten Tagen, aber immerhin mögen es noch 80 000 Zuschauer gewesen sein. Während des Spiels erschien auch der Führer im Stadion, der anschließend auch dem Spiel der deutschen Handballer gegen die Schweiz beiwohnte. Neben dem Führer und Reichskanzler sah man in der Ehrenloge den Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, die Reichsminister Dr. Frick, Rust und Schwerin von Krosigk, Generaloberst Freiherr von Fritsch, die Reichsleiter Bouhler und Dr. Dietrich, Staatssekretär Pfundtner, die Obergruppenführer Brückner und Sepp Dietrich, Brigadeführer Schaub, General Daluege, Reichssportführer von Tschammer und Osten sowie zahlreiche hohe Vertreter von Partei und Staat und führende Mitglieder des Olympischen Komitees.

Oesterreich zeigte im Kampf das bessere Angriffsspiel und führte bis zur Pause schon mit 5:2. Auch in diesem Treffen hatte Oesterreich einen schwachen Start. Der Kampf endete mit 11:7 für Oesterreich. Dieses an sich knappe Ergebnis bedeutet für die Ungarn einen großen Gewinn, aber Oesterreich zeigte doch die weitaus bessere Leistung. Man darf gespannt sein, wie sich Oesterreich im Endspiel am Freitag gegen Deutschland schlagen wird.

Deutschland – Schweiz zur Pause 9:3

Groß war der Jubel der inzwischen auf rund 90 000 Menschen angewachsenen Zuschauermenge, als Deutschlands Auswahlelf im schmucken Weiß erschien. Aber auch die Schweizer wurden herzlichst begrüßt.

Von Beginn an waren die Zuschauer von dem Können der deutschen Mannschaft begeistert und Beifall brauste auf, wenn die schnellen und geschickt kombinierenden Stürmer zu Torerfolgen kamen. Die Eidgenossen entpuppten sich als ein ernsthafter Gegner und gaben sich nicht so schnell geschlagen, wie das Ergebnis es vermuten läßt. Bereits in den ersten sieben Minuten können Baumann (2), Spengler und Brasselmann einen 4:0-Vorsprung herausholen, doch bleibt die Schweiz durch die schnellen Läufe ihrer Flügelstürmer weiterhin gefährlich. Schließlich stellen sich auch durch die minderholten Bemühungen Erfolge ein. Mittelläufer Streib und Mener verkürzen auf 4:2. Im Gegenangriff kann Orthmann durch einen Alleingang wohl Deutschland eine 5:2-Führung sichern, als der Linksaußen Setterle für die Schweiz den Abstand der Schweiz durch einen weiteren Treffer wiederum verringern kann. Dann aber ist Deutschlands Sturmreihe nicht mehr zu halten. Blendend ist die Ballführung und sicher das Abspiel, sodaß die Schweizer Abwehr gegen diese hervorragende Sturmarbeit nichts mehr ausrichtet. Herrmann (2), Baumann und Orthmann erhöhen schließlich bis zur Pause auf 9:3.

Und zum Schluß 16:6

Auch nach dem Wechsel hielt das Tempo unvermindert an. Die Schweiz zeigte sich im Felde insofern unterlegen, weil das Zusammenspiel weit schlechter war. Die deutsche Mannschaft spielte äußerst ruhig, sie war sich des Sieges sicher. Die Eidgenossen wehrten sich tapfer, konnten aber nicht verhindern, daß der deutsche Sturm immer wieder durchkam und der Schweizer Hintermannschaft schwer zu

schaften machte. Nachdem die Schweizer durch Meier zum vierten Treffer gekommen waren, konnte der tapfere Schweizer Torhüter nicht verhindern, daß Orthmann und Baumann den Vorsprung auf 12:4 ausdehnten. Immer wieder rollen die Angriffe gegen das schweizerische Tor und noch viermal muß der Torhüter das Leder aus dem Netz holen. Die Eidgenossen kamen aber zum Schluß durch Mischon und Seiterle zu zwei weiteren Treffern und machten das halbe Dutzend voll.

Durch die Siege von Oesterreich und Deutschland haben sich diese Nationen für das Endspiel qualifiziert.

Italien Goldmedaillenträger in der 8-Meter-R-Klasse

Stichkampf zwischen Deutschland und Norwegen.

Nach langer Sitzung der Wettfahrtleitung wurde gegen 4 Uhr Mittwoch morgen bekannt, daß noch eine letzte olympische Regatta auf der Kieler Förde ausgesegelt wird. Deutschland und Norwegen werden Mittwoch nachmittag in der 8-Meter-Klasse einen Stichkampf ausführen, da für beide Länder Punktgleichheit besteht. Die Proteste sind damit erledigt. Italien als Erster in der Gesamtpunktwertung ist in der 8-Meter-Klasse Goldmedaillenträger geworden.

Deutschland die „Bronzene" in der 8-Meter-R-Klasse.

In dem Entscheidungsrennen zwischen Norwegen und Deutschland um den 2. und 3. Platz in der 8-Meter-R-Klasse siegte Norwegen vor Deutschland, sodaß Norwegen die Silberne und Deutschland die Bronzene Medaille erhält. Die Goldmedaille ist bekanntlich an Italien gefallen.

Gesamt-Punktwertung in der 8-Meter-R-Klasse

1.	Italien	55 Punkte
2.	Norwegen (nach Ausscheidung)	53 „
3.	Deutschland	53 „
4.	Schweden	51 „
5.	Finnland	37 „
6.	Großbritannien	36 „
7.	Argentinien	25 „
8.	Dänemark	23 „
9.	Frankreich	21 „
10.	USA	20 „

Endergebnis der 6-Meter-R-Klasse:

1. Großbritannien 67 Punkte,
2. Norwegen 66 Punkte,
3. Schweden 62 Punkte,
4. Argentinien 52 Punkte, 5. Italien 50 Punkte, 6. Deutschland 49 Punkte.

Gesamt-Punktwertung der 6-Meter-R-Klasse

1.	Großbritannien	67 Punkte
2.	Norwegen	66 „
3.	Schweden	62 „
4.	Argentinien	52 „
5.	Italien	50 „
6.	Deutschland	49 „
7.	Finnland	43 „
8.	Holland	42 „
9.	USA	37 „
10.	Frankreich	30 „
11.	Polen	18 „
12.	Schweiz	0 „

Neuer amerikanischer Triumph im Kunstspringen

Geitring — Rawls — Ponnton/Hill — Daumerlang — Jenich/Jordan.

Das Kunstspringen der Frauen endete am Mittwochmorgen im herrlichen Olympia-Schwimmstadion mit einem neuen dreifachen Erfolg der amerikanischen Springerschule. Die erst 13jährige Margie Geitring wurde vor Katherine Rawls, der Olympiasiegerin von Los Angeles, Siegerin im Kunstspringen der Frauen. Nach einer inoffiziellen Punktwertung war die Reihenfolge:

Goldene Medaille: 1. Margie Geitring-USA 89,27 Pkt.
Silberne Medaille: 2. Katherine Rawls-USA 88,35 Pkt.
Bronzene Medaille: 3. Dorothy Poynton Hill-USA 82,30 Pkt.

4. Gerda Daumerlang-Deutschland 78,27 Pkt., 5. Olga Jenich/Jordan-Deutschland 77,28 Pkt., 6. Masano Osawa-Japan.

Hohes Lob für deutsches Kampfgericht

Zum Abschluß der Leichtathletik-Woche der 11. Olympiade kamen zu einem Kameradschaftsabend die Mitglieder des Rates der IAAF mit den deutschen Olympiade-Kampfrichtern zusammen. Präsident Brundage, Amerika, Präsident Stankovits, Ungarn, Präsident Genet, Frankreich und die Vertreter von Finnland und Schweden lobten die ausgezeichnete Organisation und die gute Arbeit des Kampfgerichtes.

Im Auftrage des Präsidenten der IAAF. Sigfried Edstroem, richtete das Mitglied des Rates der IAAF, Boclefund, Schweden, folgende Worte an das deutsche Kampfgericht:

„Nach Beendigung der Leichtathletik-Woche der großartigen Olympischen Spiele, bei denen Sie alle mitgearbeitet haben, ist es mir ein aufrichtiges Bedürfnis, den herzlichen Dank und die rückhaltlose Anerkennung der IAAF zum Ausdruck zu bringen. Der Erfolg der Spiele wäre nicht so groß gewesen, wenn nicht jeder von Ihnen in treuer Pflichterfüllung auf seinem Posten gestanden hätte. Die IAAF hat von vornherein erwartet, daß das Kampfgericht in jeder Beziehung funktionieren würde und sie sah ihre Hoffnung in keiner Weise getäuscht. Der Präsident der IAAF, Herr Edstroem, hat mich beauftragt, Ihnen zu sagen, daß ihm die Zusammenarbeit zwischen dem Schiedsgericht der IAAF und dem deutschen Kampfgericht eine wahre Freude gewesen ist. Es gab nicht die geringsten Störungen und das Schiedsgericht brauchte in keinem einzigen Falle einzugreifen.

Die unparteiische und objektive Haltung des Kampfgerichts verdient ein besonderes Lob. Sie war über jeden Zweifel erhaben. Persönlich möchte ich Ihnen herzlich danken für die gute Kameradschaft, die Sie mir entgegengebracht haben. Wir waren während der ganzen Spiele gute Freude und ich nehme gerade in dieser Hinsicht den größten Eindruck mit in mein Vaterland zurück. Sie haben durch ihre Arbeit dem deutschen Sport einen ungeheuren Auftrieb gegeben. Die deutsche Jugend wird mit erneuter Kraft und mit einer durch den Verlauf der Spiele entzündenden Begeisterung für den Sport tätig sein. Ich wünsche dem deutschen Sport und seiner Aufbauarbeit weiterhin den glänzenden Erfolg, den er so ehrlich verdient."

Olympisches Basketball-Turnier

Die Endrunde im Basketball-Turnier wurde am Mittwoch mit drei Treffen weitergeführt. Polen kam kampflos zum Sieg, da Peru seine Mannschaft auch im Basketball zurückgezogen hat. Polen gehört damit neben USA und Mexiko zu den letzten Vier des Turniers.

Das mit Spannung erwartete Treffen zwischen USA und Philippinen gewannen die Nordamerikaner trotz Einstellung mehrerer Ersatzleute mit 56:23 (28:20) überraschend leicht.

Das zweite Spiel des Tages führte Mexiko und Italien zusammen. Die Mexikaner gewannen leicht mit 34:17 (20:7).

Das letzte Spiel wurde von Kanada und Uruguay bestritten. Die Kanadier waren derart überlegen, daß sie, ohne sich auszugeben, mit 41:21 (23:6) einen sicheren Sieg landeten.

Unsere Staffel schwamm gut

4mal-100-Meter-Kraul der Frauen im Vorlauf

Nach den Männern schwammen die Frauen die Vorläufe zur 4mal-100-Meter-Kraul-Staffel. Es stellten sich die erwarteten Ergebnisse ein. Ungarn kam neben den drei besten Staffeln eines jeden Vorlaufes mit 4:50,6 als schnellster Vierter in die Entscheidung.

USA — England — Kanada.

Im ersten Lauf waren die Angelsachsen unter sich im Endkampf. USA hatte mit Ryan, Lapp, Freemann und McKean in der britischen Staffel einen hartnäckigen Gegner. Erst McKean war es möglich, durch den glücklicheren Anschlag in 4:47,1 an das Sternenbanner den Sieg zu heften. England blieb aber mit 4:47,2 vor Kanada. Ungarn und Oesterreich sicherer Zweiter.

1. Vorlauf: 1. USA (Ryan, Lapp, Freeman, McKean) 4:47,1. 2. England 4:47,2. 3. Kanada 4:49,7. 4. Ungarn 4:50,6. 5. Oesterreich 5:16,6.

Holland — Deutschland — Dänemark.

Einen schönen Kampf lieferte die deutsche Staffel mit Halbsguth, Lohmar, Schmitz und Pollack den Weltrekordmädeln aus Holland, die mit Selbach, Wagner, den Ouden und Nie Mastenbroek schwammen. Bereits Ruth Halbsguth brachte Deutschland mit einem Meter in Front. Ihre Zeit betrug 1:09,9. Die kleine Rheinländerin Maria Lohmar war der zweiten Holländerin Wagner in 1:09,8 gleichwertig, sodaß die junge Inge Schmitz mit fast einem Meter Vorsprung vor Willi den Ouden ins Wasser sprang. Ohne sich voll auszuschwimmen, schloß die Holländerin auf und schlug sogar mit rund zwei Meter Vorsprung vor Inge Schmitz an. Pollack als Ersatz für die sich schonende Gisela Arendt hielt sich gegen die Olympiasiegerin Nie Mastenbroek tapfer und schwamm mit 1:10,6 eine durchaus gute Zeit. Mit drei Meter Vorsprung siegte Holland in 4:38,1 vor Deutschland 4:40,5. Dänemark 4:46,2 und Japan 4:58,1.

2. Vorlauf: 1. Holland (Selbach, Wagner, den Ouden, Mastenbroek) 4:38,1. 2. Deutschland (Halbsguth, Lohmar, Schmitz, Pollack) 4:40,5. 3. Dänemark 4:46,2. 4. Japan 4:58,1.

Die Entscheidung über 400 Meter Kraul

Schon mit dem kraftvollen Startsprung hat sich der Weltrekordschwimmer Jack Medica, der große Gegenspieler der japanischen Schwimmerelite, die Spitze gesichert. Bei der 50-Meter-Wende schlug er mit leichtem Vorsprung vor dem Japaner Uto an. An der 100-Meter-Wendemarke waren Medica und Uto in 1:06,1 fast gleichauf vor Negami. Der jetzt an erster Stelle liegende 19jähr. Japaner schwamm nicht so locker wie beim Training. Bei 200 Meter lag er mit 1:19,2 fast einen Meter vor Medica. Der Kampf war aber noch lange nicht entschieden. Für 300 Meter wurden für Uto 3:32 und für Medica 3:32,9 gestoppt. Nach der letzten Wende entschied sich der große Kampf.

Die größere Körperkraft des Amerikaners Medicas setzt sich bei 385 Meter durch. Noch liegen Uto und Medica Kopf an Kopf. Mit kraftvollen Armzügen geht der Amerikaner vorbei und schlägt als Erster in 4:44,5 Minuten als sicherer Sieger vor Uto, Japan, für den 4:45,6 gestoppt werden, an. Im Kampf um den dritten Platz kann der Japaner Makino den Amerikaner Flanagan schlagen. Die Zeiten waren für Makino 4:48,1 und für Flanagan 4:52,7. Negami, Taris und Leivers folgten auf den nächsten Plätzen.

1.	Jack Medica, USA	4:44,5 Min.
2.	Uto, Japan	4:45,6 „
3.	Makino, Japan	4:48,1 „
4.	Flanagan, USA	4:52,7 „
5.	Negami, Japan	4:58,6 „
6.	Jean Taris, Frankreich	4:53,8 „
7.	Leivers, Großbritannien	5:00,9 „

Drei deutsche Rückenschwimmer im Zwischenlauf

Adolf Kiefer kaum zu schlagen

Als erster Schwimmwettbewerb wurde am Mittwochvormittag das 100-Meter-Rückenschwimmen der Männer mit fünf Vorläufen begonnen. Die drei Deutschen Hans Schwarz, Heinz Schlauch und Erwin Simon qualifizierten sich zur großen Freude der 20 000 Zuschauer für die beiden Zwischenläufe.

Kiefer in Rekordzeit vor Kiyokawa und Schwarz.

Gleich der erste Vorlauf war auch der schnellste. Amerikas Weltrekordmann „Sonny Boy" Kiefer schwamm vollkommen locker und stilistisch kaum zu übertreffen mit 1:06,9 einen neuen olympischen Rekord, der bisher von seinem Landsmann und Olympiasieger von Amsterdam, Kojac, mit 1:08,2 gehalten wurde. Kiyokawa, der Olympiasieger von Los Angeles, belegte mit 1:07,2 vor dem Deutschen Meister Hans Schwarz (1:11) den zweiten Platz. Bei keinem der drei Schwimmer hatte man den Eindruck, daß er sich ausschwamm.

1. Vorlauf: 1. Kiefer-USA 1:06,9 (neuer olympischer Rekord), 2. Kiyokawa-Japan 1:07,2, 3. Schwarz-Deutschland 1:11, 4. Gombos-Ungarn 1:12,7.

Drysdale — Schlauch — Wilsan.

Von dem Amerikaner Drysdale wurde in 1:09 der zweite Lauf gewonnen. Der große und starke Wünsdorfer Schlauch schwamm ein gutes Rennen und wurde in 1:10,1 vor dem Jugoslawen Wilsan u. Scheffer, Holland, sicherer Zweiter.

2. Vorlauf: 1. Drysdale, USA, 1:09, 2. Schlauch Deutschland, 1:10,1. 3. Wilsan, Jugoslawien, 1:11,7. 4. Scheffer, Holland, 1:13,6. 5. Lengyel, Ungarn, 6. Bourne, Kanada, 7. Filho, Brasilien.

Simon als schnellster Vierter.

Den ersten japanischen Sieg gab es im dritten Vorlauf durch Kojima, der van de Weghe, USA, Christiansen, Philippinen und unseren Erwin Simon auf die Plätze verwies. Der Ostasiate schwamm überaus locker und leicht. Simon kam mit 1:11,7 als schnellster Vierter des dreiköpfigen Feldes in die Zwischenrennen.

3. Vorlauf: 1. Kojima, Japan, 1:09,7, 2. van de Weghe, USA, 1:10,6. 3. Christiansen, Philippinen, 1:11,5. 4. Simon, Deutschland, 1:11,7. 5. Erdelyi, Ungarn, 6. Neumann, Luxemburg. Nicht am Start: Patuzzi, Oesterreich.

Besford — Kerr — Borg.

Europameister Besford aus England war anschließend nie gefährdet.

4. Vorlauf: 1. Besford, England, 1:12, 2. Kerr, Kanada, 1:12,9, 3. Berg, Schweden, 1:15,2, 4. Roolaid, Estland, 1:21,1, 5. Maillides, Griechenland. Nicht am Start: Carpio, Peru, Brauniperger, Jugoslawien.

Yoshida — Oliver — Meiman.

Fast im Zeitlupentempo siegte der Japaner Yoshida im letzten Vorlauf.

5. Vorlauf: 1. Yoshida, Japan, 1:10,0, 2. Oliver, Australien, 1:10,2, 3. Meiman, Holland, 1:13,7, 4. Caballero, Brasilien, 1:17,0, 5. Baeth, Dänemark 1:17,3, 6. Casasempere, Chile, 1:21,0.

Nida Senff und Nie Mastenbroek

Anny Stolte über 100 Meter Rücken ausgeschieden.

Bei den Japanern hatte sich noch lange nicht die Enttäuschung über die neue Niederlage gelegt, als bereits die Teilnehmerinnen an den beiden Zwischenläufen über 100 Meter Rücken der Frauen auf ihren Startblöcken hockten. Das interessantere Rennen gab es im ersten Lauf, wo Hollands Favoritin Nida Senff sich erst garnicht ausschwamm und doch in 1:17,1 die Amerikanerin Motridge 1:19,1 sicher hinter sich ließ. Der Kampf um den dritten Platz war überaus erbittert. Die Dänin Tove Brunström schlug etwas glücklicher an und placierte sich mit 1:19,7 kaum sichtbar vor der Engländerin Harding 1:19,8. Anny Stolte, die einzige deutsche Teilnehmerin aber kam bei dieser erstklassigen Besetzung nicht mit. Daß sie alles aus sich herausgab, was sie zuzusetzen hatte, beweist die Zeit von 1:21,7, die sie bislang noch nie im freien Wasser erzielte. Die Australierin Norton blieb mit 1:29,9 Letzte.

Den zweiten Vorlauf holte sich Nie Mastenbroek. Auch hier hatte „Mutter Braun", Hollands Olympiatrainerin, die Weisung gegeben, nur auf Sieg zu schwimmen. Bis 85 Meter führten abwechselnd die sehr locker schwimmende Engländerin Frampton und Amerikas Hoffnung Bridges. Als es dann zum entscheidenden Endspurt ging, spurtete Mastenbroek spielend am Felde vorbei und siegte in 1:19,1 vor Frampton Bridges und ihrer Landesschwester Kerkmeester. Hancock, England, und Nielsen, Dänemark, machten den Schluß.

Deutschland — Frankreich — Ungarn — Belgien

Wasserball am Mittwochvormittag

Belgien — England 6:1 (3:1).

Im ersten Wasserballspiel des Mittwochs kamen Belgien und England mit ihren stärksten Sieben zusammen. Die Belgier zeigten ihre wohl bisher beste Mannschaftsleistung und siegten verdient mit 6:1 (3:1). Die Briten versuchten es wieder mit unheimlicher Härte, die verschiedentlich nichts mehr mit Fairneß gemein hatte. So war der ausgezeichnete deutsche Schiedsrichter Deneke gezwungen, das Spiel zu verpfeifen, um es sich nicht aus der Hand gleiten zu lassen. Durch Mitchell rissen die Engländer zwar die Führung an sich, aber Depauw, Castelyns und Jisele warfen je zwei Tore für Belgien und schufen so einen sicheren Sieg.

Frankreich — Oesterreich 4:2 (1:2).

Einen schönen Kampf sah man zwischen Frankreich und Oesterreich. Padou und seine Kameraden siegten schließlich verdient, nachdem die Schwimmer von der Donau zur Pause durch zwei Tore von Schönfels noch mit 2:1 geführt hatten. Nach dem Wechsel setzten sich aber die Franzosen durch und stellten ihren verdienten Sieg sicher. Vandecasteele warf zweimal ins Schwarze, Buich und Padou schafften die zwei anderen Franzosen-Tore.

Ungarn — Holland 8:0 (3:0)

Mit einem neuen Bombensiege des Wasserballweltmeisters endete am Mittwochnachmittag das zur ersten Gruppe zählende Zwischenrundenspiel im Wasserball. Ungarn spielte mit veränderter Sieben: Brody, Sarkany, Homonnai, Hazai, Bozsi, Nemeth und Halassi. Auch diese Sieben schlug sich ausgezeichnet und siegte hoch mit 8:0 (3:0). Ausschlaggebend für den Magyarensieg war die ausgezeichnete Mannschaftsleistung. Der Sturm zeigte ein vorbildliches Kombinationsspiel und „erdrückte" die gegnerische Hintermannschaft, in der sich der Torwart Feenstra mit den zahlreichen Bogenwürfen der ungarischen Stürmer nicht abfinden konnte. Nemeth warf ein halbes Dutzend Tore, den Rest besorgten Halassi und Bozsi. — De Raeve-Belgien war ein schwacher Schiedsrichter.

Deutschland — Schweden 4:1 (2:0)

Den Kehraus am Mittwoch im Olympia-Schwimmstadion machten Deutschland und Schweden im Wasserball. Der Holländer de Vries leitete. Während in der deutschen Sieben Baier durch Kienzle ersetzt war und der Angriff von rechts nach links in der Besetzung Schulze-Schneider-Schwenn spielte, hatten die Schweden erstmalig ihre stärkste Mannschaft mit Pettersson als Verbinder zur Stelle. Trotzdem aber wurden die Skandinavier mit 4:1 (2:0) bezwungen. Die Niederlage wäre sicherlich noch höher ausgefallen, wenn nicht Ake Naumann im Schwedentor die schwersten Würfe von Schneider und Schulze gehalten hätte. Durch Schneider kam Deutschland mit 2:0 in Front. Nach dem Wechsel holte Pettersson für Schweden ein Tor auf. Eine Kombination Schwenn-Schneider führte durch den Duisburger Mittelstürmer zum 3:1. Kurz vor Schluß stellte Schwenn durch ein viertes Tor den deutschen Sieg endgültig sicher.

Damit haben Deutschland, Frankreich, Ungarn und Belgien die Endrunde erreicht, in der um den ersten bis vierten Platz gespielt wird. Die Zwischenrunde ist beendet. Die in den Vorrunden zwischen Holland und Belgien (1:1), Ungarn und England (10:1), Deutschland und Frankreich (8:1) sowie Oesterreich und Schweden (2:1) bereits ausgetragenen Spiele wurden bereits für die Zwischenrunde gewertet, sie wurden also nicht mehr nachgeholt. Die beiden letzten Nationen aus den nachstehenden Gruppen spielen in einer neuen Runde um den fünften bis achten Platz.

Indien und Deutschland im Hockey

Frankreich mit 10:0 (4:0) besiegt

In dem von 25 000 Zuschauern nahezu überfüllten Hocken-Stadion wurde am Mittwochnachmittag von vier Mannschaften um den Eintritt in die Endrunde des Olympischen Hockenturniers gestritten. Im ersten Spiel trat Indien gegen Frankreich an.

Vom Anfang bis Ende hatten die Inder das Spiel vollkommen in der Hand. Daran änderte auch nichts, daß Frankreich gute Augenblicke hatte. In erster Linie war es der Mittelläufer Grimonprez, der durch famoses Zerstörungsspiel die Angriffe der Inder vorerst stoppte. Als dann aber Dhyan Chand in der sechsten Minute den ersten Treffer erzielt hatte, war der Bann gebrochen. Nach weiteren 15 Minuten erhöhten die Inder auf 3:0 und schließlich war es noch Roopsingh, der kurz vor dem Wechsel durch einen vierten Treffer das Halbzeitergebnis herstellte.

Nach Wiederbeginn konnte der französische Torwart Tizier alle Angriffe der Inder erfolgreich abwehren. Erst nach einviertelstündigem Spiel konnte Dhan Chand das fünfte Tor in die Maschen setzen. In der 20. Minute war es wieder der unerreichte indische Mittelstürmer Dhyan Chand, der wunderbar einen Schlenzball über die Torlinie brachte. Eine Strafecke verwandelte der Verteidiger Tapeiell, dann ging der Rechtsaußen Shabdan unaufhaltsam durch und zum Schluß war es wieder der nicht aufzuhaltende Dhyan Chand, der die zweistellige Zahl vollmachte. Wieder waren die zahlreichen Zuschauer von dem wundervollen Spiel der Inder begeistert und nach Schluß des Treffens erhielten beide Mannschaften starken Applaus.

Zeitplan der Olympischen Spiele

Donnerstag, 13. August

8,00 Uhr: Reiten — Große Dressurprüfung (Reiterpl.).
9,00 „ Rudern — Zwischenläufe (Grünau).
9,00 „ Fechten — Säbel — Mannschaft — Vorentscheidung (Turnh.).
9,00 „ 400-Meter-Freistil — Frau., Vorl. (Swi.-St.) 1500-Mtr.-Freistil — Vorläufe (Swi.-St.). Wasserballspiele (Swi.-St.).
14,00 „ Rudern — Zwischenläufe (Grünau).
14,00 „ Reiten — Große Dressurprüfung (Reiterpl.)
15,00 „ 1500-Meter-Freistil — Vorläufe (Swi.-St.). 200-Meter-Brustst. — Vorläufe (Swi.-St.). 100 Meter Rücken — Zwischenl. (Swi.-St.). 100 Mtr. Rücken — Frau., Endl (Swi.-St.). Wasserballspiele (Swi.-St.).
15,00 „ Fechten — Säbel — Mannschaft — Entscheidung (Turnh.).
16,00 „ Fußballspiel um den 3. u. 4. Platz (O.-St.).
16,00 „ Basketball — Ausscheidungsspiele (Ten.-Pl.).
16,30 „ Hocken — Ausscheidungsspiele (Hon.-St.).
20,00 „ Großes Militärkonzert (O.-St.).
20,30 „ Boxen — 3. Serie (D.-Halle).

Freitag, 14. August

7,00 Uhr: Reiten — Dressurprüfung für die Vielseitigkeitsprüfung (Reiterpl.).
9,00 „ Fechten — Säbel — Einzel — Ausscheidung (Turnh.).
9,00 „ Turmspringen — Frauen — Entsch. (Swi.-St.) 400-Meter-Freistil — Frauen — Zwischenläufe (Swi.-St.). Wasserballspiele (Swi.-St.).
14,00 „ Reiten — Dressurprüfung für die Vielseitigkeitsprüfung (Reiterpl.).
14,30 „ Rudern — Vierer mit Steuermann — Entscheidung (Grünau).
15,00 „ Zweier ohne Steuerm — Entsch. (Grünau).
15,30 „ Einer (Skiff) Entscheidung (Grünau).
16,00 „ Zweier m. Steuerm. — Entsch. (Grünau)
17,30 „ Vierer ohne Steuerm. — Entsch. (Grünau)
18,00 „ Doppelzweier — Entscheidung (Grünau).
18,30 „ Achter — Entscheidung (Grünau).
15,00 „ Fechten — Säb. — Einz. — Aussch. (Turnh.)
15,00 „ 200-Meter-Brustst. — Zwischenl. (Swi.-St.). 1500-Meter-Freistil — Zwischenl. (Swi.-St.). 100 Meter Rücken — Endlauf (Swi.-St.). 4mal-100-Meter-Staffel — Frauen — Endläufe (Swi.-St.). Wasserballspiele (Swi.-St.).
15,00 „ Handball-Endsp. um den 1. u. 4. Pl. (O.-St.).
16,00 „ Basketball — Endspiele (Ten.-Pl.).
16,30 „ Hocken — Endspiele (Hon.-St.).
20,30 „ Boxen — 4. Serie (D.-Halle).

Deutschland – Holland 3:0 (1:0)

Bis zur Halbzeit 1:0 durch Kurt Weiß

Das zweite Vorrundenspiel des Olympischen Hockenturniers zwischen Deutschland und Holland stand am Mittwoch im Brennpunkt des Nachmittags. Winkte doch dem Sieger dieser Begegnung der Eintritt in die Schlußrunde. Es war daher verständlich, daß die 25 000 Zuschauer ausharrten, denn man rechnete mit einem spannenden Kampf. Und in der Tat wurden sie auch nicht enttäuscht, denn beide Nationen waren sich ziemlich gleichwertig. Der Kampf wurde hart, aber immer in den Grenzen des Erlaubten beendet. Die deutsche Mannschaft sicherte sich bis zum Wechsel durch Kurt Weiß eine 1:0-Führung, nach dem Wechsel fielen noch zwei weitere Tore und damit stand Deutschland als Endspielteilnehmer fest. Unsere Mannen werden nun am kommenden Freitag im Hocken-Stadion das Finale gegen Indien bestreiten. Damit steht für Deutschland bereits die Silbermedaille fest.

Die deutsche Mannschaft zeigte in der zweiten Spielhälfte ein wirklich feines Kombinationsspiel. Dröse war allen Anforderungen gewachsen, und auch Dr. Zander in der Verteidigung sehr gut. Die Läuferreihe unterstützte den Sturm ausgezeichnet, hier bewies der alte Kämpe Keller immer noch seine große Fertigkeiten. Im Sturm war Kurt Weiß wieder die Seele vom Spiel. Er war es auch, der im Schußkreis für die Tore sorgte. Mehlis war etwas zu nervös und darunter litten die Angriffe etwas, auch der Essener Huffmann kam daher nicht auf Touren. Meißner dagegen konnte weit besser gefallen, überhaupt der linke Flügel.

Das Endspiel Indien — Deutschland

steigt nun am Freitag am Hocken-Stadion um die Goldene und Silberne Medaille, während um die Bronzene Holland und Frankreich kämpfen.

(Fortsetzung 3. Seite Hauptblatt.)

8000 sahen zu

Amerikaner-Sportfest in Bochum

Zu dem Sportfest, das am Mittwochabend Leichtathleten aus USA. und Japan mit deutscher Elite zusammenführte, stellten sich 8000 Schaulustige im Tus-Stadion in Bochum ein. Das etwas kühle Wetter und ein leichter Wind beeinträchtigten die Leistungen. Außerdem darf man aber nicht vergessen, daß die Athleten schwere Kämpfe hinter sich haben. Der Höhepunkt der Veranstaltung war der 100-Meter-Lauf, den Owens-USA sicher in 10,3 vor Hornberger und Borchmeyer, die beide 10,5 liefen, gewann. Von den beiden Deutschen wurde auf den letzten Metern der Japaner Suzuki überholt, für den ebenfalls 10,5 gestoppt wurden. Gut besetzt war das Hammerwerfen, bei dem sich wie am Vortage Blask vor dem Olympiasieger Hein mit einem Wurf von 53,39 Meter den Sieg holte. Hein kam auf 52,73 Meter. Im Kugelstoßen war, wie so oft, der erste Stoß von Woellke mit 15,68 Meter der beste. Der Amerikaner Francis erreichte nur 15,52 Meter. Die Ueberraschung war die Niederlage von Owens im Weitsprung, da er sich mit der Anlaufbahn nicht zurechtfand. Leichum siegte mit einem Sprung von 7,25 Meter vor Owens, der über 7,02 Meter nicht hinauskam. Sehr schwach ist auch der Stabhochsprung von Sefton mit 3,80 Meter. Er wurde hier von dem Japaner Adachi mit 4,00 Meter übertrumpft. Steinmetz und die 400-Meter-Läufer Hamann und Voigt konnten wegen Verletzung nicht starten. Die Ergebnisse:

100-Meter-Einladung: 1. Owens-USA 10,3, 2. Hornberger 10,5, 3. Borchmeyer 10,5, 4. Suzuki-Japan 10,5.

100 Meter offen: 1. Schein-Hamburg 10,8, 2. Gillmeister-Stolp 10,8.

1500 Meter: 1. Cunningham-USA 4:00,2, 2. Schaumburg-Oberhausen 4:00,4.

Stabhochsprung: 1. Adachi-Japan 4,00, 2. Sefton-USA 3,80 Meter.

Kugelstoßen: 1. Woellke-Berlin 15,68, 2. Francis-USA 15,52, 3. Hein-Hamburg 13,55 Meter.

400 Meter: 1. Aihara-Japan 50,8, 2. Goldhausen-Hörde 51,8.

800 Meter: 1. Dessecker-Stuttgart 1:58,3, 2. Nastanzki-Köln 2:00,6.

Weitsprung: 1. Leichum-Stettin 7,25 Meter, 2. Owens-USA 7,02 Meter, 3. Furuta-Japan 6,60 Meter.

Hochsprung: 1. Tanaka-Japan 1,90 Meter, 2. Thurber-USA und Weinkötz-Köln je 1,85 Meter.

Hammerwerfen: 1. Blask-Königsberg 53,39 Meter, 2. Hein-Hamburg 52,73 Meter, 3. Rowe-USA 52,61 Meter, 4. Abe-Japan 48,10 Meter.

4 mal 100 Meter: 1. Deutsche Nationalstaffel (Leichum, Hornberger, Gillmeister, Borchmeyer) 42,2, 2. Auswahlstaffel (Schein, Goldhausen, Christianowitz, Höppker) 25 Meter Vorgabe 42,4.

furious" sich eingesetzt hat. Da werden die gepeitschten Zirkuspferde, die Ziehhunde, die Paviane, die Nachtigallen und Seemöven antreten, um alle das Lob der unermüdlichen Beschützerin zu krächzen, zu bellen, zu kreischen und zu singen . . .

Ein abenteuerliches Leben im Dienste der Tierwelt hat Marie Ruperto hinter sich! Elternlos wuchs das Mädchen auf. Ihre Freunde waren Katzenbastarde, struppige Eselchen und schmutzige Straßenköter. Ein deutscher Schäferhund rettete ihr das Leben, als sie sich als Kind in Messina ins Meer warf, weil sie zu den leuchtenden Lichtern auf der anderen Seite der Meerenge gelangen wollte, ohne schwimmen zu können. Aber so war Marie eben schon als Kind; was sie erreichen wollte, mußte sie durchsetzen, und wenn es auch unmöglich schien. Durch die Erbschaft eines Onkels, der in der „Goldmuschel" Siziliens große Orangenplantagen besaß, kam das Mädchen in den Besitz von Millionen. Sie ernannte sich selbst zur „Botschafterin" der vierbeinigen und geflügelten Kreatur der ganzen Welt.

In London ging sie von Haus zu Haus und kaufte Kanarienvögel, um sie gleich darauf in die Freiheit entfliehen zu lassen. Sie erstand müde alte Droschkenpferde, magere blutgepeitschte Ziehhunde, dressierte Affen.

Die „Vorbereitungsschule für das Paradies"

Um das Londoner Tierelend nicht mehr mitansehen zu müssen, reiste Marie Ruperto in die Welt hinaus. Aber wo sie auch hinkam, ob nach Mexiko, nach China oder Australien, überall wurde die Kreatur gequält. Mehr als einmal ging der Zorn mit Marie durch. Sie schoß einen Mann, der Ziegen mit Feuerbrand marterte, eine Kugel in den Arm und mußte sich deswegen vor einem indischen Gericht verantworten. Sie verübte in Paris ein Attentat auf einen Professor, dessen Ruf als Vivisektor weit verbreitet war und wurde dafür zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Schließlich sah sie ein, daß es ihr nicht gelingen würde, auf diese Art ihren vierbeinigen und gefiederten Freunden wirksam helfen zu können. Von ihrem letzten Geld taufte sich Marie in Algier ein Häuschen, das sie zum Paradies der Tiere machte. Hier leben nun die verschiedensten Tierarten zusammen: eine Hyäne, sechs Löwen, ein Leopard, zwölf Affen, Hunde aller Rassen, Störche und Singvögel, die zur Winterkur aus Europa kommen. Jeden Tag fährt die Herrin dieser zahlreichen Familie mit einem Wägelchen durch die Souks von Algier und bettelt um Nahrung für ihre Gäste. Hundertfünfzig Pfund Fleisch braucht die Tiermutter täglich und bekommt sie von den Eingeborenen geliefert, die sie erst als „verrückt" bezeichneten, schließlich aber durch den rührenden Eifer, mit dem die junge Frau sich für ihre Schützlinge einsetzte, bekehrt wurden.

Nun ist Marie Ruperto, diese seltsame Heilige mit der scharfen fordernden Stimme und dem großen brüderlichen Herzen nach London gekommen, um dort Geld für die Schaffung neuer „Versöhnungslager zwischen Mensch und Tier" zu bekommen. In der ganzen Welt will die Sizilianerin Heimstätten für die Kreatur errichten. Sie führt eine ganze Mappe voller Pläne mit sich, auf denen die Projekte bis ins kleinste ausgearbeitet sind. In den merkwürdigen „Zoos", die Marie Ruperto schaffen will, wird es keine Gitter für die Tiere geben, ebensowenig wie für die Menschen, die darin wohnen sollen. Es sollen nach den eigenen Worten der eigenartigen Frau „Vorbereitungsschulen für das Paradies" sein, wo Mensch und Tier in einer Eintracht leben, die ihnen seit Jahrtausenden verlorengegangen ist.

Es sind ebenso eigenwillige wie phantastische Projekte, die Marie Ruperto mit Hilfe der Regierungen zur Durchführung bringen will. Als sie von der königlichen Audienz im Buckingham-Palast glückstrahlend zurückkehrte, wurde die „Beschützerin der Tierwelt" von den Reportern bestürmt. Auf all ihre neugierigen Fragen hatte die seltsame Frau aber zunächst nur ein geheimnisvolles Lächeln. Wie sie sich das denke, Menschen und Tiere in einem Versöhnungslager, fragte man sie. Der Mensch des 20. Jahrhunderts sei doch ein anderer als jener in vorgeschichtlichen Zeiten, und es sei doch ein eisernes Gesetz der Natur, daß der Stärkere stets den Schwachen unterdrücke. Solange die Völker selbst sich nicht verstehen lernen, solange es noch Kriege zwischen den einzelnen Staaten gäbe, sei es doch unmöglich, daß der Mensch zum Tier ein Verhältnis finde, das dem des Paradies gleicht.

„Ich weiß," sagte Marie Ruperto, „daß Ihre Einwände berechtigt sind, aber warum sollte es nicht möglich sein, wenigstens den Versuch zu machen, eine Versöhnung zwischen Mensch und Kreatur herbeizuführen. Es müßten sich zunächst tierliebende und materiell unabhängige Menschen freiwillig in das Gemeinschaftslager der Naturgeschöpfe begeben. Ihr Beispiel würde sicher Schule machen und es würden sich dann immer mehr Menschen finden, die sich nach einem solchen Paradiese sehnen, in dem es keinen Haß und keine Feindschaft gibt, sondern, in dem nur Liebe und Freundschaft herrschen."

Das verhängnisvolle Goethewort

Eine Examensgeschichte / Von H. HOLAND

In einer Gesellschaft bei dem bekannten Psychologen und Arzt Dr. G. unterhielt man sich über Schulerlebnisse. Fast jeder der Anwesenden trug mit einer kleinen, meist heiteren Pennalgeschichte zur Unterhaltung bei. „Damals," so bemerkte einer von ihnen, „hatten wir uns größere, drückendere Sorgen kaum vorstellen können, als die Prüfungsängste, und was ist heute davon geblieben? Es sind Erinnerungen, die uns nicht mehr beschweren, ja, die uns im hohen Maße ergötzlich und gänzlich unproblematisch erscheinen."

„Unproblematisch?" unterbrach in diesem Augenblick Dr. G. „Dann will ich Ihnen eine kleine Schulgeschichte erzählen, die mir heute noch als ein gültiges Beispiel für die Rätsel der Seele erscheint und die mich, das wird Sie überraschen zu hören, zu meiner Berufswahl geführt hat.

Die Reifeprüfung stand vor der Tür. Mit meinen mathematischen Kenntnissen haperte es damals beträchtlich, aber da ich in den Sprachen durchaus genügte, konnte ich mit einem erfolgreichen Abschneiden rechnen, zumal ich die beste Aussicht hatte, den deutschen Aufsatz „sehr gut" zu schreiben. Es hatte mir nie Schwierigkeiten bereitet, mich zu den gestellten Themen in einer Weise zu äußern, die nach der stilistischen und inhaltlichen Seite die Lehrer stets so befriedigt hatte, daß sie mit öffentlichen Belobigungen vor der Klasse nicht zurückhaltend gewesen waren.

Am Morgen des ersten Prüfungstages war ich sehr früh aufgestanden und las noch in den verschiedenen Hefte. Sie kennen ja aus eigener Erfahrung diesen Zustand. Im letzten Augenblick will man törichterweise noch alles in sich hineinstopfen. Bei dieser unruhevollen Tätigkeit stieß ich auf ein tot unterstrichenes Goethewort: „Erst die gesamte Menschheit ist der wahre Mensch."

Dieses Wort packte mich. Es senkte sich auf den Grund meiner Seele. Es füllte mich so aus, daß ich versucht war, es immerzu zu deklamieren. Noch am Frühstückstisch sprach ich es laut dahin. Mein Vater lächelte nachsichtig und verstehend: „In 48 Stunden ist alles vorbei!"

Auf dem Schulweg beschäftigte mich nur dieses Wort. Ich gab mir alle Mühe, an andere Dinge zu denken, ich klatschte mit der Hand auf die Büchertasche, um mich abzulenken, ich sah immer wieder auf die Uhr, machte mich mit der Krawatte zu schaffen, es half nichts. Dabei war ich mir darüber gänzlich klar: Wird dieses Zitat dein Aufsatzthema, dann kannst du keine 6 normalen Sätze darüber aussagen. Denn es war mir nicht möglich, den zweifellos tiefen und schönen Gedanken zu erfassen, geschweige denn, auszudeuten. Bei einem Versuch verwirrte sich alles in mir und es war mir, als sei in meinem Hirn eine Schallplatte aufgezogen, die nur den Satz auffaßte: „Erst die gesamte Menschheit . . ."

Ueber meinen seelischen und körperlichen Zustand beim Beginn des Examens brauche ich kein Wort zu verlieren. Aber ein Blitzschlag hätte mich dann doch nicht restloser niederschmettern können, als es das Aufsatzthema tat, das uns der Oberlehrer, nach der Oeffnung des berühmten Briefes vorlas: „Erst die gesamte Menschheit ist der wahre Mensch!"

Die weißen Aktenbogen drehten sich vor meinen Augen im Kreise. Ich saß lange Minuten völlig ausgelöscht. Dann schrieb ich, gänzlich mechanisch, ohne jegliche Teilnahme. Es waren vielleicht 10 Sätze, die ich zu Papier brachte, es waren leere Redensarten, die zu dem Thema in keinem erkennbaren Zusammenhang standen. Dann sah ich das Sinnlose meines Tuns ein und legte die Feder hin.

Der wohlwollende Klang in der Stimme des die Aufsicht führenden Deutschlehrers: „Na, haben Sie das Konzept schon fertig?" reizte mich so, daß ich eine grobe Antwort geben wollte, aber im gleichen Augenblick überfiel mich ein Zittern und ein hilfloses Stammeln war die ganze Antwort.

Im nächsten Augenblick puffte mich der Hintermann, ich nahm einen Papierfetzen entgegen, darauf stand: „Schreib mir die Gliederung auf!" Ich lachte ohnmächtig in mich hinein und schrieb zurück: „Ich weiß selbst keine Gliederung!" Als Antwort hörte ich ein entrüstetes Husten und Scharren. Ein neuer Zettel kam: „Mensch, mach mir nichts vor, Kunst ist doch dein Spezialgebiet!"

Kunst? Mein Spezialgebiet? Aber was hatte das in diesem Augenblick zu bedeuten? Ich begriff nichts mehr und schrieb zurück: „Wie heißt Thema wörtlich?" Auf diesem, durchaus ja nicht ungewöhnlichen Wege kam die Nachricht. „Das ist mein letzter Zettel. Er wird ja schon aufmerksam. Gliederung habe ich von Karl bekommen, mach du mir Einleitung und Schluß. Thema heißt: Kunst genießen, eine Kunst!"

Es war mir unfaßbar. Hatte ich nicht mit meinen eigenen Ohren gehört. „Die gesamte Menschheit . . ." In Wirklichkeit war es nie gesagt worden, aber meine Sinnes- und Geistestätigkeit war durch das verhängnisvolle Zitat so beansprucht, daß ich einfach nicht mehr aufnahmefähig war, als das Thema verlesen wurde.

Der Schluß ist schnell erzählt. Ich schrieb 2 gute Aufsätze. Mein Retter in der Not, der brave Hintermann, brauchte sich auch nicht zu beklagen. Ich war mit einem Schlage wieder Herr der Lage und der bösen Gewalt des Wortes entronnen. —

Und jetzt, in meinem Beruf, habe ich oft Gelegenheit, mich dieses Vorfalles zu erinnern. Es gibt da Fälle, aber damit will ich Sie heute nicht unterhalten, denn wir kämen ja auch von unserem Thema ab . . ."

Die ersten Entdeckungsreisen

Die erste Entdeckungsreise, von der wir wissen, wurde von dem Aegypterkönig Necho ins Werk gesetzt. In seinem Auftrage wagten sich phönizische Seeleute an eine Umschiffung Afrikas. Die Reise dauerte etwa drei Jahre. Die Schiffe fuhren in den Sommermonaten an der afrikanischen Küste entlang. Als die Saatzeit kam, gingen sie an Land, säten Getreide, warteten die Ernte ab, brachten die Vorräte auf ihre Schiffe und fuhren dann weiter. Einzelheiten über diese kühne Fahrt sind leider nicht bekannt. Hundert Jahre später fuhr der Grieche Euthymenes in umgekehrter Richtung um Afrika herum. Um die Mitte des 5. Jahrhunderts wurden von zwei Karthagern Entdeckungsreisen unternommen, die sie nach der nordfranzösischen Küste führten. Mehrere Jahre nach dem Tode Alexanders des Großen unternahm Pytheas eine Forschungsreise nach dem germanischen Norden. Er kam u. a. an die Mündungen der Elbe und des Rheins. Auch die Insel Helgoland schildert er. Leider sind von dem Werk, das er über seine Reise schrieb, nur unvollkommene Angaben erhalten, sodaß wir nicht nachlesen können, wie es damals in unserem Vaterlande aussah oder vielmehr, was ein fremder Weltreisender bei uns feststellte.

Begrüßung in Japan . . .

Ein Geschehnis von ungeheurer Komik war die erste offizielle Begrüßung zwischen der deutschen und der japanischen Marine. Zu Anfang der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts kam der Tag, an dem das erste Mal ein deutscher Kreuzer in die Gewässer des eben erwachenden Japan einlief. Der Kommandant des Schiffes besaß nicht die mindeste Rednergabe und war in Verlegenheit, auf welche Weise er die zu erwartende japanische Abordnung begrüßen sollte. Er sagte sich, es sei das beste, sich möglichst kurz zu fassen, da die Japaner ja doch kein Wort Deutsch verständen. Er verfiel auf eine drollige Idee und forderte seine Offiziere auf, vollkommenen Ernst zu bewahren, welche Begrüßungsworte er auch sprechen werde.

Die japanische Abordnung kam an Bord, mit liebenswürdigem Lächeln und verneigte sich. Der deutsche Kommandant grüßte freundlich, dann sagte er langsam und mit klarer Betonung: „Drei-und-zwanzig, vier-und-zwanzig, fünf-und-zwanzig, sechs-und-zwanzig" — und darauf die Antwort in tadellosem Deutsch: „Sieben-und-zwanzig, acht-und-zwanzig, neun-und-zwanzig, dreißig."

Die Zeremonie war beendet — eine Freundschaft begonnen.



Am Herdfeuer

Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger

Nr. 96 — 1936

DER MANN im Havelock

Kriminalroman von Hans Hirthammer

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau/Sa.

Es war nicht allzu schwer gewesen, diese Geschichte einzufädeln. Lady Henderson war eine Freundin seiner längst verstorbenen Mutter und hatte ihm oft genug die rührende Geschichte von ihrem verschollenen Neffen erzählt. Es war ihr Steckenpferd.

Und dann hatte er gelegentlich eines Aufenthaltes in Paris diesen Paul Baton gefunden, in einem schmutzigen Kaffee des Quartier Latin, einen heruntergekommenen Burschen, der sich als ein stellungsloser Schauspieler und übraus pfiffiger Kerl entpuppte und für die Absichten des Mannes im Havelock rasch gewonnen war. Für eine Hundertpfundnote wäre Paul Baton sogar als Prince of Wales aufgetreten. Warum sollte er also nicht für ein paar Wochen die Rolle irgendeines Neffen spielen, zumal sie allerlei Annehmlichkeiten mit sich zu bringen versprach?

Nun reiste der junge Mann mit Harry Hartfield nach London, studierte gewissenhaft seine Rolle, als handle es sich um sein Debüt in der Königlichen Oper — und begab sich eines Nachmittags zu Lady Henderson.

Eine halbe Stunde später wußten es alle Bekannten: Lady Hendersons verschollener Neffe war zurückgekehrt!

Für den glücklichen Paul Baton begann eine gute Zeit. Er erhielt ein prächtiges Zimmer in der Wohnung der alten Dame und benützte ausgiebig die Gelegenheit, sich nach langen Hungerjahren tüchtig vollzuessen.

*

Lady Henderson war mit ihrem vermeintlichen Neffen, der den klangvollen Namen Jules Combrat führte, bereits anwesend, als Harry Hartfield in Asham Castle eintraf. Die beiden standen ziemlich einsam in der Halle und atmeten offensichtlich auf, als sie seiner ansichtig wurden. Sie begrüßten ihn herzlich.

„Ah, Mister Combrat! Ich freue mich, Sie zu sehen. Nun, wie gefällt Ihnen der alte Kasten hier? Haben Sie schon die Wandgobelins bewundert?"

Hartfield zog den jungen Mann beiseite. „Sie machen Ihre Sache sehr gut, Baton!" flüsterte er. „Hoffentlich gelingt es Ihnen heute, die Namensunterschrift Lord Ashams zu bekommen. Sie geben mit dann das Dokument, wenn wir uns verabschieden. Das weitere übernimmt Batti. Haben Sie sich Ihre Schiffskarten besorgt?"

„Gewiß!" gab Baton ebenso leise zurück. „Mein Zug fährt morgen früh halb neun Uhr nach Dover ab."

„Schön! Wir treffen uns eine halbe Stunde vorher im „Schwarzen Anker". — Vorsicht! Eben kommt der Lord. Also: Viel Glück!"

Lord Horace Asham war eine seltsame Erscheinung. Ein schwarzer Rock von altertümlichem Schnitt umhüllte seinen hageren, nach vorne gebeugten Körper. Das Gesicht wirkte verfallen. Die kränklich graugelbe Hautfarbe, das wirre Haar, dazu eine Brille mit grünen Gläsern, gaben seinem Aussehen etwas Gespensterhaftes.

Er begrüßte seine Gäste steif, würdevoll und mißtrauisch. Es sah zunächst danach aus, als ob der ganze Abend verunglücken würde. Erst bei Tisch gelang es Lady Hendersons unermüdlicher Beredsamkeit, eine Unterhaltung in Gang zu bringen.

Natürlich erzählte sie wieder einmal die romantische Geschichte ihrer Schwester. Ein französischer Architekt, Gaston Combrat, hatte sich, als er auf dem Schlosse ihrer Eltern ausgedehnte Renovierungsarbeiten leitete, leidenschaftlich in die damals kaum siebzehnjährige Mabel Henderson verliebt. Seine Gefühle fanden lebhafte Erwiderung, und als Mabels Vater seine Einwilligung zur Heirat aufs Bestimmteste ablehnte, den Architekten sogar des Hauses verwies, da hatte der leidenschaftliche Franzose seine Geliebte kurzerhand entführt. Aus Paris kam bald darauf die Vermählungsanzeige. Doch der erbitterte Vater fand für diese Verbindung kein Wort der Verzeihung. Mit der älteren Schwester hatte Mabel noch einige Zeit in Briefwechsel gestanden, hatte die Geburt eines



Junge Bäuerin

Scherenschnitt v. Lolo Brandenburg (Deike-M)

Jungen gemeldet — und dann waren keine Nachrichten mehr gekommen. Bis vor einiger Zeit Jules Combrat, Mabels Sohn, eingetroffen war. Der Vater, erzählte er, sei schon lange tot, die Mutter sei vor einem Monat gestorben und ihrem letzten Wunsche folgend, sei er nach England geeilt, um seiner Tante die letzten Grüße der Schwester zu überbringen.

Lady Henderson führte ihr Spitzentaschentuch an die Augen. „Morgen muß mein lieber Neffe wieder nach Paris zurückkehren. Die Arbeit wartet auf ihn, er ist Bildhauer und hat dringende Aufträge zu erledigen."

Lord Asham bezeugte der alten Dame lebhafte Teilnahme und beglückwünschte sie zu dem Besuch ihres Neffen.

„Es ist immer wieder die alte Geschichte!" knüpfte Hartfield geschickt an Lady Hendersons Erzählung an. „Die Herren Väter sollten bei den Erwählten ihrer Töchter doch mehr auf den Charakter des Mannes sehen, als auf seinen Namen."

Die Lady stimmte eifrig bei, der Lord widersprach. Was den Charakter betreffe, könne man sich sehr leicht täuschen, gab er zu bedenken.

Schließlich unterhielt man sich allgemein über Charakterkunde und über die verschiedenen Versuche der modernen Wissenschaft, den Charakter eines bestimmten Menschen zu erkennen.

„Ich halte die Deutung der Handschrift für eines der sichersten Mittel, den Charakter zu bestimmen", warf Hartfield ein. „Bekanntlich machen viele Firmen bei der Auswahl ihrer Angestellten von dieser Wissenschaft Gebrauch."

„Wenn es die Herrschaften interessiert," begann mit einiger Schüchternheit Jules Combrat, „will ich Ihnen gerne ein kleines graphologisches Experiment vorführen. Ich habe mich aus Liebhaberei viel mit Graphologie beschäftigt und brachte es darin zu einer gewissen Vollkommenheit. Ich wage die Behauptung, aus dem Namenszug die Charaktereigenschaften des Betreffenden mit ziemlicher Genauigkeit herauslesen zu können."

Unter allgemeinem Beifall wurde er aufgefordert, seine Kunst zu zeigen.

„Darf ich um Papier bitten, Lord?" fragte der junge Mann den Gastgeber. „Drei Blätter von der Größe eines Geschäftsbriefes."

Der Lord gab ein Zeichen mit der Tischglocke. Nach wenigen Augenblicken betrat ein livrierter Diener den Raum.

„Bringen Sie uns drei Briefbogen, Jack. Sie finden sie in meinem Schreibtisch. Und nehmen Sie auch das Tintenzeug mit herüber!"

„Sehr wohl, Euer Lordschaft!" nickte Jack und entfernte sich, um nach kurzer Zeit mit Tinte und Papier zurückzukehren. Er legte die Blätter — es waren vier — neben Harry Hartfield auf den Tisch. Gleichzeitig ließ er mit einer schnellen Bewegung einen zusammengeknüllten Zettel in Hartfields Tasche gleiten. Niemand bemerkte es.

Man machte sich lächelnd an die Arbeit, nachdem Hartfield dem Lord und der Lady je ein Blatt gegeben hatte. Da nur ein einziger Federhalter zur Verfügung stand, dauerte es eine Weile, bis man fertig war. Hartfield schrieb als letzter seinen Namen nieder, dann sammelte er die Unterschriften ein und überreichte sämtliche Blätter seinem Komplicen, der jetzt drei beschriebene und ein unbeschriebenes Papier in Händen hatte.

„Ich darf Sie um kurze Zeit Geduld bitten!" sagte Jules liebenswürdig. „Die genaue Prüfung erfordert einige Zeit. Die Herrschaften gestatten doch, daß ich mich etwas abseits setze." Er nahm das Tintenzeug und ließ sich am Ende der Tafel nieder, wo er sich sogleich in seine Arbeit vertiefte.

Man benützte die Pause, um sich gegenseitig über die zu erwartenden Enthüllungen zu necken.

„Nun werden Ihre Missetaten an den Tag kommen!" rief Lady Henderson scherzend dem Lord zu.

Sir Horace Asham verknifft den Mund zu einem schmalen Lächeln. „Wir wollen nicht hoffen, daß der junge Mann indiskret ist."

„Sollten Sie tatsächlich so schlimme Offenbarungen zu befürchten haben?" lachte Hartfield mit heiterer Harmlosigkeit.

Nach einer Viertelstunde war Jules Combrat mit seiner Aufgabe fertig. Da er es taktvoll vermieden hatte, unangenehme Dinge zu sagen, war man über die aufs beste getroffene Deutung überrascht. Selbst der Lord verfehlte nicht, Jules Lob und Anerkennung zu zollen.

Hartfield benützte ein kurzes Gespräch zwischen Lady Henderson und dem Lord, um den Zettel des Dieners aus der Tasche zu ziehen und zu entziffern.

Der Chef ist unten und erwartet Bericht! las er.

Ueber sein Gesicht huschte ein befriedigtes Lächeln. Er blickte von der Seite auf Sir Horace.

Wenn Lord Alham gewußt hätte, welche Geheimnisse die Keller seines Schlosses bargen! Wenn er gewußt hätte, daß dort unten in seinem eigenen Hause der Feind war, den er fürchtete und vor dem er sich in die Maske seines Sonderlingslebens verkrochen hatte! Wenn er gewußt hätte, daß sein einziger Diener Jack Black, der ergebenste Helfer dieses Feindes war, der bewährteste und bevorzugteste Freund des Mannes im Havelock!

Selbst Harry Hartfield wußte nicht, wie die Dinge lagen. Er wußte nur soviel, daß sich ein furchtbares Schicksal unabwendbar über dem Haupt des Lords zusammenzog, ein Schicksal, das Sühne bedeutete für ein verbrecherisches Leben.

Später, als Jack Black gerade den Wein servierte, zog Hartfield plötzlich mit einer erschreckten Bewegung sein Taschentuch heraus und hielt es krampfhaft an die Nase.

„Dieses verfluchte Nasenbluten!" schnaubte er und sprang vom Stuhl auf.

Jack Black eilte hilfsbereit auf ihn zu. „Oh, Nasenbluten! Kommen Sie, Sir, ich habe ein treffliches Mittel in meiner Hausapotheke. Wenn Sie mir gestatten wollen, Ihnen behilflich zu sein — — —"

Der Lord hatte besorgt aufgeblickt. „Gewiß, Mister Hartfield, Sie dürfen sich meinem Diener ohne Sorge anvertrauen. An ihm ist ein Arzt verlorengegangen."

Sein Taschentuch ans Gesicht pressend, eilte Hartfield in Jacks Begleitung aus dem Zimmer. Der Diener führte ihn schweigend durch die Halle und ließ ihn neben der Freitreppe in ein kleines Gemach eintreten, wo sich Hartfield ohne viel Umstände, als wäre er hier zu Hause, in die Ecke des Sofas fallen ließ.

„Der Chef wird mit uns zufrieden sein! Meinen Sie nicht?" sagte Jack, nachdem er die Tür sorgfältig hinter sich geschlossen hatte. Dann trat er an den Rundfunkempfänger, der auf einem altmodischen Wertisch stand und drehte an einem Hebel.

„Wir sind zur Stelle!" sagte er laut.

„Ist alles geglückt?" fragte eine harte, metallische Stimme aus dem Lautsprecher.

Hartfield berichtete kurz die Ereignisse der letzten Stunde. „Der Briefbogen mit der Unterschrift von Lord Alham ist in unserem Besitz."

„Es ist gut! Jack wird das Schriftstück nach meinem Diktat mit der Maschine ausschreiben, in einen Umschlag stecken und versiegeln. Morgen vormittag zehn Uhr wird Batti an der verabredeten Stelle den Brief in Empfang nehmen und dann sofort die Sache in der Commercial-Bank durchführen. Es besteht die Möglichkeit, daß von der Bank eine telephonische Rückfrage bei Lord Alham erfolgt. Hören Sie, Jack, Sie werden nicht vergessen, Lord Alhams Telephon nach dem Keller umzuschalten. Haben Sie Mister Hartfield das Geld für Baton bereits ausgehändigt?"

„Ich will es gerade tun!" sagte John und öffnete die Lade seines Schreibtisches.

Sonst noch etwas?"

Hartfield war erregt aufgestanden. „Ich habe aus sicherer Quelle erfahren, daß man in Scotland Yard — —"

„Nicht wichtig!" unterbrach ihn die Stimme des Unsichtbaren. „Sie meinen Joe Friend, den Amerikaner? Ich bin bereits unterrichtet."

Am nächsten Morgen verabschiedete sich Jules Combrat mit einem großen Aufwand an Rührung von Lady Henderson und bestieg den Zug nach Dover. Das Honorar, das er soeben von Hartfield erhalten hatte, ruhte wohlverwahrt in der linken Brusttasche seines Jacketts.

Fünf Stunden nach seiner Abreise warfen die Londoner Zeitungen Extrablätter auf die Straße, die in großer Aufmachung von einer neuen Tat des Mannes im Havelock berichteten. Aus dem Safe eines Kunden der Commercial-Bank waren von einem Unberechtigten wichtige Dokumente entnommen worden.

Auch in diesem Fall hatte man am Tatort wieder die kleine Karte vorgefunden mit der Aufschrift: Der Mann im Havelock.

Sechstes Kapitel.

Joe Friend blickte lächelnd von seinem Schreibtisch auf und streckte dem eintretenden Inspektor die Hand entgegen. Ohne besondere Förmlichkeit setzte sich Grant nieder und zündete sich eine Zigarette an.

„Nun, Mister Friend!" begann er mit merklicher Neugierde. „Haben Sie die Akten schon durchgearbeitet? Was sagen Sie?"

Friend zuckte die Schultern. „Ohne Zweifel, ein Mann großen Stils. Auf jeden Fall aber ein verrückter Sonderling, der sich in den Kopf gesetzt hat, die Welt auf seine eigene Art zu verbessern."

„Ist das alles, was Sie herausbekommen haben?" fragte Grant enttäuscht.

Friend lachte mit seinem ganzen harmlosen Jungengesicht. „Verlangen Sie nicht zuviel auf einmal, Inspektor! Es ist eine zu verworrene Geschichte. Uebrigens werde ich doch wohl von Mister Wilcots Einladung Gebrauch machen müssen. Ich benötige einige Auskünfte von ihm."

„Von Mister Wilcot?"

„Ja, dieser Eduard Shuffling, den wir — wie Sie wissen — beobachten lassen, besuchte am Tag nach seiner Entlassung einen gewissen Harry Hartfield. Ist Ihnen der Name bekannt?"

„Aber natürlich! Eine alte, sehr angesehene und wohlhabende Londoner Familie. Sie werden doch nicht etwa die Vermutung hegen, daß Harry Hartfield in Verbindung mit dem Mann im Havelock steht? Nein, das können Sie sich aus dem Kopf schlagen. Wissen Sie, wir dürfen uns keinen Schnitzer mehr leisten."

Friend überlegte. „Und was treibt dieser Mann eigentlich?"

„Gott, ein bißchen Geschäfte, Golf, Tennis! Nichts Ernsthaftes gerade. Warum soll er sich plagen? Sein Vater hat ihm einen hübschen Sack voll hinterlassen."

„Na, wir können ja mal sehen! Wissen Sie, daß er im Haus Wilcots verkehrt? Miß Ellen scheint es ihm angetan zu haben!"

„Tatsächlich? Hm — wäre kein übler Schwiegersohn für den Alten!"

Der junge Hilfssergeant, der täglich dreimal die Post verteilte, trat ein, legte einen schmalen Brief auf den Schreibtisch und ging ohne ein Wort wieder hinaus.

„Nanu, für mich?" rief Friend überrascht und brach das Schreiben hastig auf. Als er den Inhalt gelesen hatte, reichte er das Blatt dem Inspektor hinüber.

„Was sagen Sie dazu?"

Inspektor Grant las:

„Sehr geehrter Mister Friend!

Ich bin in der Lage, Ihnen in einer Sie sehr interessierenden Angelegenheit wichtige Mitteilungen machen zu können. Würden Sie mir den Gefallen tun und mich nächsten Freitagabend Punkt zehn Uhr auf meinem Zimmer, Geoffrey Lane 84, besuchen. Es ist ein einfacher Gasthof. Seien Sie aber vorsichtig und vermeiden Sie jedes Aufsehen. In der Erwartung, Ihnen einen Dienst erweisen zu können, bin ich Ihre Bale A."

Der Inspektor gab den Brief kopfschüttelnd zurück. „Was halten Sie davon?" fragte er vorsichtig.

„Eine ganz plumpe Falle!"

„Glauben Sie? Ich möchte es fast bezweifeln!"

„Auf jeden Fall werde ich der Einladung Folge leisten, Geoffrey Lane — wo ist das eigentlich?"

„Im Norden! Elegant kann man dieses Viertel ja nicht nennen. — Ich rate Ihnen, sich einige handfeste Sergeanten mitzunehmen."

„Keinesfalls! Wenn es eine Falle ist, werde ich mich sogar darin fangen lassen. — Machen Sie kein solch entsetztes Gesicht, lieber Kollege! Sobald ich merke, daß es ans Skalpieren geht, mache ich mich aus dem Staub!"

Grant wagte nichts mehr einzuwenden, aber er merkte sich die Straße und beschloß, die Augen offen zu halten.

Es war am gleichen Tag kurz nach 3 Uhr, als die Meldung von dem Diebstahl in der Commercial-Bank in Scotland Yard eintraf. Der abhörende Beamte hatte kaum das Wort Havelock vernommen, da legte er den Hörer weg und ließ das Gespräch in das Büro des „Amerikaners" umleiten.

Joe Friend wollte gerade weggehen. Er eilte an den Schreibtisch zurück und hörte das Gespräch im Stehen an.

„Schön! Ich komme sofort zu Ihnen, bitte erwarten Sie mich."

„Nein, so was!" brummte er. „Der Mann scheint es ja plötzlich mit der Erledigung seines Pensums sehr eilig zu haben! Sollte er nervös geworden sein? Ein gutes Zeichen!"

Als er eine Viertelstunde später das Gebäude der Commercial-Bank betrat, kam ihm der Direktor händeringend entgegen. „Hurton!" stellte er sich vor und führte den Besucher in sein Privatbüro.

„Ein Rätsel, Mister Friend, ein völliges Rätsel!"

„Sagen Sie, Mister Hurton, wer ist eigentlich der Inhaber des beraubten Safes?"

„Lord Alham, einer unserer angesehensten Kunden!"

Friend notierte sich den Namen. „Und wie ging der Diebstahl vor sich?" wandte er sich wieder an den Direktor.

„Auf die einfachste Weise der Welt!" mußte Mister Hurton wider seinen Willen zugeben. „Heute vormittag erschien ein Herr mittleren Alters in vornehmer Kleidung an einem unserer Schalter, wies sich als Lord Alhams Sekretär aus und ersuchte, in den Tresor geführt zu werden, da er für seinen Herrn einige Dokumente zu entnehmen habe. Er legte eine mit Lord Alhams Unterschrift versehene Vollmacht vor. Wir prüften die Unterschrift sorgfältig, sie war echt. Trotzdem riefen wir zur Sicherheit den Lord an. Dieser bestätigte die Angaben des Sekretärs, er sei körperlich zu wenig auf der Höhe, um selbst kommen zu können, er brauche aber die Dokumente. Ob denn die von ihm ausgestellte Vollmacht nicht genüge?"

„Sehr gut!" schmunzelte Friend. „Nun trugen Sie natürlich keine Bedenken mehr, dem Wunsche des Boten zu willfahren! — Ich nehme an, daß Sie wenigstens die Vollmacht zurückbehalten haben!"

„Selbstverständlich!" rief Hurton und holte ein Blatt Papier aus einem Schreibtischfach.

Friend las die Vo macht aufmerksam durch. „Und wie war es möglich, daß der Diebstahl so rasch an den Tag kam?"

(Fortsetzung folgt)

Der Brief ins Arbeitslager

Das folgende kleine Erlebnis stammt noch aus der Zeit des Freiwilligen Arbeitsdienstes. Es kennzeichnet trefflich den Kameradschaftsgeist einer auf die Sache verschworenen Gemeinschaft. Aus diesem Geist konnte die heutige Arbeitsdienstpflicht erstehen.

Der Truppführer hat einen Brief bekommen. Das ist nichts Wunderbares, denn die Post hat sogar bis in unsere Moorbaracke gefunden. Er sammelt den ganzen Trupp um sich, tritt ans Fenster, faltet langsam den knisternden Bogen auseinander, und liest, laut und langsam jedes Wort betonend, einen Geschäftsbrief der Stahl und Eisen A.G. vor.

„. . . . und leben uns in die Lage versetzt, Ihnen die von Ihnen bei uns innegehabte Stellung als Prokurist wieder zu offerieren."

Er hat geendet, legt den Brief langsam und sorgfältig in Falten, und steckt ihn in die Tasche seines Trillichrocks.

Seine Augen wandern die kleine Moorbaracke entlang, über die zweistöckige Holzbetten mit dem gewürfelten Bettzeug über unseren langen gescheuerten Tisch, auf dem die Petroleumlampe steht. Zur Tür hinaus geht sein Blick durch das endlose neblige Moor, an unserer Arbeitsstätte vorbei, über die Gräben, in denen das rostige, trübe Moorwasser läuft.

Der Truppführer lehnt an einem Bettpfosten. Er hat die Augen geschlossen, der schmale Reif an seine linke Hand glänzt in dem dämmerigen Raum.

Wir stehen zusammengedrängt und denken: jetzt geht er von uns . . . und so einen kriegen wir nicht wieder, flüstert einer, schließlich tritt der Siedler vor, er sagt ganz ruhig:

„Truppführer, du hast ja ein Schweineglück, und wir wünschen alles Gute, und dann grüß bitte deine Braut, nun vielleicht deine Frau von uns . . ."

Wir sind noch immer stumm. Was soll man auch reden. Gewiß der Truppführer hat eine neue Stellung, und er wird heiraten.

Er wird schon morgen den Drillichrock ausziehen, den Knobelbecher läßt er auch hier und geht zurück in die Behaglichkeit eines bürgerlichen Lebens. Er wird erst um acht Uhr aufstehen und nicht um fünf. Eine Wohnung kann er sich leisten, und morgens zum Kaffee Brötchen mit Honig. —

„Truppführer, schreibt uns mal von deiner Hochzeit," bettelte der kleine Plumps, als wäre der Truppführer schon abgereist.

Zu dem Hin und Her von Wünschn und Bitten und Ratschlägen sagt er gar nicht, mit einer eckigen Bewegung stößt er sich vom Bettpfosten ab und geht hinaus.

Wir sehen ihm nach durch die offene Tür. Er geht geradewegs auf die neuen Gräben zu, oben auf dem Damm wendet er seine Silhouette, hebt sich scharf vom Himmel ab, der jetzt gegen Abend hier im Moor ganz farblos wird und grün leuchtet.

Wir in der Baracke sprechen über unser Zusammenleben mit diesem Führer. Er hat aus uns, die wir hier aus der ganzen Welt zusammengekommen sind, eine Gemeinschaft gebildet.

Man nennt uns die Moorteufel. Es ist uns in ein bis zwei Monaten gelungen, den Hochwasserspiegel des Moores so zu senken, daß er heute tiefer liegt, als das Niedrigwasser bei großer Dürre.

Wir haben fast ein halbes Jahr zusammen im Moraft gestanden, und zusammen gespielt und gesungen, und auch oft mit ihm und für ihn getrunken und getanzt. Und jetzt geht er weg . . . .

Ganz einfach nimmt er seinen Koffer vom Schrank, packt seine Sachen hinein, und dann ist er plötzlich nicht mehr da.

Wir werden aus unserer Trübsal aufgescheucht, ein Schatten fällt durch die Tür, der Truppführer kommt zurück, er bleibt auf der Schwelle stehen, wippt auf den Fußspitzen hin und her, langsam gehen seine Augen von einem Stück zum anderen, an der Wand über dem Herd bleibt sein Blick hängen, den Spruch dort hat er selbst ausgesucht:

„Wer auf die Fahne schwört,
hat nichts mehr, was ihm selber gehört."

Wir sind ihm alle mit den Augen gefolgt, uns schien dieser Vers immer der beste Ausdruck unseres Lebens im Arbeitsdienst.

Der Truppführer liest den Spruch immer wieder und dann plötzlich lehnt er sich auf gegen unser selbstgewähltes hartes Gesetz. Hat nicht mehr — — Ja, wer auf die Fahne schwört . . . .

Zwei — drei lange Schritte, er steht vor dem Herd, starrt den Spruch an, lange — —

Dann zieht er langsam einen Brief aus der Tasche, zerreißt ihn, und streut die Schnitzel ins Feuer.

Wir alle verstehen — sind stumm vor dieser Tat. Der Jüngste bangt . . . und deine Braut, Truppführer?

Die Zeilen über ihm flammen auf im Herdfeuer, das von den Papierstücken einen Augenblick hochflackert.

. . . hat nichts mehr, was ihm selber gehört!

Der Weg zum wahren Grabbe

Von H. HOLLO (Detmold)

In diesen Tagen ist von Curt Elwenspoek ein „Roman des Dichters Chr. D. Grabbe", Dom-Verlag, Berlin, unter dem Titel „Der höllische Krischan" erschienen. Aufmachung und Darstellung sind rühmenswert und würden unsere volle Anerkennung finden, wenn nicht schon der Titel so absonderlich wäre, daß wir uns genötigt sehen, unsere eigene Anerkennung einer scharfen Prüfung zu unterziehen. Das ergab sich um so zwingender, als wir auf der Umschlagseite folgende „Empfehlung" lasen: „Der höllische Krischan — das ist der Dichter Christian Dietrich Grabbe, jener hochbegabte Bürgerschreck, der den Griff nach den Sternen wagt und — in der Gosse verkommt."

Obwohl es uns Detmoldern ein Leichtes sein sollte, tausend geistliche und örtliche Irrtümer festzustellen, nehmen wir davon Abstand, weil wir gern dichterischer Freiheit unsern Tribut zahlen. Aber im Kampf um den wahren Grabbe sind wir nicht zu einem solchen Zugeständnis bereit, das den Charakter unseres niedersächsischen Dichters verfälscht. Wir müssen schon darauf aufmerksam machen, daß es heute nach den quellenkritischen Untersuchungen des Dr. Alfred Bergmann nicht mehr angängig ist, diese oder jene ältere biographische Darstellung einfach hinzunehmen und eigener Phantasie weitern beliebigen Spielraum zu überlassen. Die Grenzen dichterischer Freiheit sehen wir vor allem bei folgenden charakterlichen Schilderungen als überschritten an, die bei Elwenspoek eine grundlegende Bedeutung haben:

1. Zu Grabbes abenteuerlichem Duell in Leipzig. Diese Darstellung Elwenspoeks scheint sich besonders auf Dullers Biographie zu stützen, die 1838 in Düsseldorf erschien. Duller war als Journalist auf das Sensationelle bedacht und rückte Geschehnisse in das helle Licht. Die Frau Grabbe (Louise Clostermeier) nur dunkel angedeutet. Er unterließ es, ihre Mitteilungen kritisch zu überprüfen, obwohl er wissen mußte, daß sie den Menschen und Dichter Grabbe nicht verstanden hatte und Grabbe an ihr vollends zerbrochen war.

So stellt diese erste Biographie, die zwar schwungvoll und überzeugend schildert, eine irreführende Mischung von Dichtung und Wahrheit dar. Immermann sagt von ihr: „Sie ist so schlecht, wie immer etwas wird, wenn man statt Realien beizubringen, zu Phrasen seine Zuflucht nehmen muß."

In unserem besonderen Falle will außerdem Louise Clostermeier von einem Duell auch deswegen nichts wissen, weil sie nie eine Fußwunde oder Narbe festgestellt habe. Auch der Hausarzt Piderit (s. Punkt 4) weiß nichts von ihr. Wohl berichtet er in einem umfassenden Gutachten aus dem Jahre 1833 von einer Beschädigung des Oberarmes, der durch Bruch vor 4 Jahren erfolgt und ohne Folgen geheilt sei; von einer Schußwunde aber, die eine Lähmung des Fußgelenkes hervorgerufen, berichtet er nicht. Damit fällt das vermeintliche Duell und all das Absonderliche, das Elwenspoek daraus ableitet.

2. Die wilden Zechereien in Leipzig und Berlin. Als Grabbe am 11. Juni 1822 seine Tragödie „Herzog Theodor von Gothland" vollendete, schloß er damit eine arbeitsreiche Zeit mit einer gewaltigen Schreibarbeit ab, ausgefüllt mit der reichen Gedankenwelt dieses großen Weltanschauungsdramas, sodaß wenig Zeit für wilde Zechereien übrig geblieben sein konnte. Und dann folgte sein Lustspiel „Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung", das außer dem innern Ringen ein reiches Wissen über die Strömungen jener Zeit erkennen läßt.

Aus der eingehenden Quellenkritik A. Bergmanns wissen wir jetzt, daß für die Zusammenkünfte des Grabbe-Kreises die eigenen Wohnungen in Frage kamen, man bei einer Tasse Tee ernste literarische, weltanschauliche Gespräche führte und aus Dichtungen vortrug. Das war die Regel! Daß man auch unbekümmerten Lebensgenuß huldigte, mag auch hier wie bei andern jungen Menschen zugegeben sein, aber doch nicht so, daß Grabbe als liederlicher Saufkumpan geschildert werden darf, der Geld und Gut und Gesundheit vergeudete.

Elwenspoek hätte sich besser an das Urteil des Archipiraten Clostermeier gehalten, der 1826 über Grabbes Lebensführung an den lippischen Landesfürsten schrieb und bei Gott beteuerte: „Wie in den jüngeren Jahren, so ist er auch im heranrückenden männlichen Alter stets bescheiden, frei von jeder Anmaßung und einer strengen Sittlichkeit getreu geblieben.

3. Zur „höllischen Quecksilbersalbe". „Es darf festgestellt werden, daß sich auf direktem Wege aus keiner einzigen Briefstelle und aus keiner der vorliegenden Quellen für das Vorhandensein der furchtbaren Geschlechtskrankheit oder einer dagegen gebrauchten Kur auch nur der Schatten eines Verdachtes, geschweige denn eines Beweises, erdringen läßt". (Bergmann S 117).

Wir stützen uns außerdem auf folgende Gesundheitszeugnisse: So schreibt der Hofrat und Leibarzt Dr. Piderit am 29. November 1833 u. a.: „Krankheiten oder Leiden, an denen Grabbe — den er seit 10 Jahren kannte und dessen Arzt er seit 7 Jahren war — vor seiner Behandlung gelitten, oder deretwegen er von anderen Aerzten behandelt worden sei, seien ihm nicht bekannt.

Grabbe habe keinerlei Leiden, Gebrechen oder körperliche Fehler. In diätischer Hinsicht herrsche relativ zu reichlicher Genuß spirituöser Reizmittel, aber keine Trunkfälligkeit. In geistiger Beziehung seien die Aufregungen groß. Das Produkt dieser anhaltenden Anstrengungen des Geistes seien die dramatischen Dichtungen, als deren Verfasser Grabbe bekannt sei."

Der Kaufmann Wist schreibt ein Gutachten dazu: „Seit er Grabbe kenne (zirka sieben Jahre), sei er ihm als ein scharfer Trinker bekannt. Sonst aber führe er keine unregelmäßige Lebensweise, denn er schwärme nie des Nachts und sei nicht trunkfällig."

Genügt es? Elwenspoek berufe sich nun nicht für seine Phantastereien auf Grabbes eigene Aeußerung von einer tollen Lebensweise, sondern sehe darin das beachtenswerte Streben, „immer Besseres zu leisten".

4. „Mit Schimpf und Schande pensioniert". „Wer etwa sich den Beamten Grabbe durchweg als eine absolut unbrauchbare und unmögliche Karrikatur vorstellen wollte, tut gut daran, sich dieser Vorstellung, als einer Legende, zu entledigen. Wenn Grabbe in seinem Amte doch schließlich scheiterte so ist dies hauptsächlich dadurch verschuldet, daß er körperlich und seelisch zusammenbrach, hat aber mit seinem Charakter garnichts zu tun" (Bergmann S. 405 ff). „Niemals hat Grabbe, auch in der krummsten Zeit, irgendeinen Verweis oder auch nur eine Verwarnung erhalten. —

Es steht außer allem Zweifel, daß Grabbe schon im Frühjahr fest entschlossen gewesen war, sein Amt nach Ablauf des Urlaubs nicht wieder anzutreten, daß er sich mit diesem nur einverstanden erklärt hatte, um den Posten des Auditeurs „makellos" abzuliefern. Er fühlte, daß das Höchste, was er besaß, sein Dichtertum auf dem Spiele stand. „In mir würde viel gerettet", hatte er am 12. Februar an seinen Vorgesetzten geschrieben, „Glanz, Liebe, Ehre und Ruhm, leider aber nur durch Poesie, die wir alle haben, aber auch alle bedürfen." Um dieses beste Teil zu retten, war er bereit, alles andere zu opfern, seinen bürgerlichen Beruf, Ehe und Heimat.

An diesem Entschlusse hatte sich auch während des Urlaubs nichts geändert. Das Depositenwesen war unter seiner Mitwirkung neu geordnet, die Gelder und Obligationen waren ausgeliefert, die ihm auferlegten Kosten bezahlt. Nun konnte er gehen, guten Gewissens" — — und seine Uniform in Ehren tragen, aller Welt gegenüber, gerade weil sie sich in Klatschereien erging.

Elwenspoek ist auch darin ein Opfer der Ueberlieferung geworden, leider, wird aber gewiß gern bereit sein, seine Darstellung zu ändern. Der „Bürgerschreck" ist eine leichtfertige Maskerade einer überholten Zeit, wir wollen uns nach 100 Jahren verpflichtet fühlen, den wahren Grabbe, befreit von allem Spukhaften, wieder zu entdecken.

Wir haben viel an Christian Dietrich Grabbe gutzumachen. Als Student schrieb er aus Berlin an seine Eltern: „Ein hiesiger Schriftsteller hat von mir gesagt, ich wäre ein Mensch, den man erst nach Jahrhunderten verstehen würde."

In der Grabbe-Festwoche 1936 wird sich diese Voraussage erfüllen.

„Versöhnungslager" für Mensch und Tier

Marie Ruperts seltsamer Tierschutzplan
Das Tierparadies in Algier

Der baumlange Gardeoffizier am Gitter des Buckinghampalastes stand stramm wie ein Zinnsoldat, als Lady „Little Furious" mit schnellem, energischem Schritt an ihm vorbeieilte. Plötzlich aber blieb die Besucherin resolut stehen, ließ ihre großen, schwarzen Augen blitzen und schnaupte den Wachthabenden an: „Sie sind ein Barbar!" Im Gesicht des Soldaten bewegte sich keine Muskel. „Jawohl, ein Barbar sind Sie, Beteiligter an einem Mordkomplott!" Dabei zeigte Marie Ruperto anklagend auf die hohe Mütze aus Bärenfell. Sie kann es den königlichen Garden nicht verzeihen, daß sie die traditionellen Kopfbedeckungen tragen, die nun einmal der Tradition entsprechend aus dem Pelz eines getöteten Tieres angefertigt sind. Mit diesem Protest betrat die junge, temperamentvolle Dame den Palast des englischen Königs, wo ihr der Dank für eine aufopfernde Tätigkeit im Dienste der Tierwelt ausgesprochen werden sollte.

Ein Millionenvermögen für Kanarienvögel

Wenn einmal am jüngsten Tag alle lebendigen Wesen dieser Erde vor den Thron ihres Richters treten, dann wird sich um die Person dieser kleinen tapferen Sizilianerin ein großer Streit entspinnen. Manche Menschen werden gegen Marie Ruperto Klage erheben, sie werden allerlei Wunden vorzeigen, die ihnen diese resolute Person mit Messer und Revolver beibrachte. Ungleich größer wird die Zahl derer sein, für deren Verteidigung „Lady

Ruderer im Olympiakampf

Zum Auftakt ein deutscher Sieg

Der erste Vorlauf im Zweier mit Steuermann endete mit einem deutschen Siege. Die beiden Berliner Friesen Gustmann und Adamski mit Arendt am Steuer hielten sich bis 1000 Meter hinter der Spitze, in der Polen von Italien in der Führung abgelöst wurde. Bei 1200 Meter erachteten sie ihre Zeit für gekommen und gingen mit wirkungsvollem langen Schlag an die Spitze, um bei 1500 Meter den Vorsprung bereits auf eine halbe Länge ausgedehnt zu haben. Bei 1800 Meter stand der Sieg fest und laut umjubelt gingen sie in 7:27,3 als Sieger des Vorlaufs durch das Ziel. Italien überspurtete auf den letzten 200 Metern noch Ungarn im Kampf um den zweiten Platz.

Frankreich vor Dänemark.

Ein glatter Sieg wurde das zweite Vorrennen für Frankreich, das vom Start weg in Führung lag, alle Angriffe der Dänen und Schweizer zurückwies und mit einer knappen Länge Vorsprung gewann. Die Japaner lieferten zusammen mit den Jugoslawen und Holländern einen scharfen Kampf um die Plätze, kamen aber mit den kurzen Riemen trotz der hohen Schlagzahl und rücksichtslosem Einsatz nicht mit.

Auch im „Vierer ohne" deutscher Sieg

Nach den Vorrennen zum Zweier mit Steuermann gingen die Vierer ohne Steuermann zum Start, wo im ersten Lauf wieder unser deutsches Meisterboot mit Eckstein, Rom, Karl und Menne im Rennen war. Von Anfang an holte der Europameisterschaftsvierer aus Würzburg eine klare Führung heraus, hatte bereits bei 100 Meter knapp eine halbe Länge, bei 500 Meter schon eineinhalb Längen Vorsprung und begnügte sich dann damit, diesen Vorteil bis 1800 Meter zu halten. Im Spurt aber zeigten sie, was sie noch „drinn" hatten und ruderten auf den letzten 200 Metern den sich hinter ihnen abquälenden Oesterreichern und Dänen noch gut zwei Längen davon. USA und Ungarn endeten weit zurück auf den nächsten Plätzen.

Die Schweiz erst nach Kampf.

Im zweiten Vorrennen schien mit dem Start des Schweizer „Vierers ohne" der Sieger gegeben, doch wurde der Erfolg den Eidgenossen durch die ausgezeichnet rudernden Engländer, die ihren Sieg von 1932 wiederholen wollen, sehr schwer gemacht. Mit verhältnismäßig hoher 38er-Schlagzahl führten zwar die Schweizer die ganze Strecke über. Hinter der Schweiz lag England mit einer halben Länge vor Italien und den etwas abgefallenen Holländern. Im Endspurt legten sich die Eidgenossen noch einmal mächtig in die Riemen und kamen nach hartem Kampf eine halbe Länge vor England in 6:27,2 als Sieger durch das Ziel.

Frankreich vor dem Europameister.

Das erste Vorrennen zum Doppelzweier endete zur großen Ueberraschung aller mit einem Siege der Franzosen Giriat/Jaquet vor dem Europameister 1935, den Polen Vereu/Ustupski. Frankreich lag auf der ganzen Strecke in Führung. Die Polen hatten sich in den Kämpfen mit Australien und USA etwas verausgabt und konnten den Vorsprung der Franzosen nicht mehr einholen. Giriat/Jaquet siegten mit eineinhalb Längen in 6:46,5 in gutem Stil. Auf den letzten 500 Metern konnten die Ungarn zu den führenden Booten auflaufen und den dritten Platz belegen. Zum ersten Male in Grünau mußte aber die Zielphotographie entscheiden, ob Australien oder USA auf den vierten Platz kommen sollte. Sie entschied für Australien.

Kaidel-Pirsch in der Entscheidung

Zu einem scharfen Kampf kam es im zweiten Vorrennen zum Doppelzweier zwischen dem deutschen Meisterpaar, der Zelle Grünau Kaidel/Pirsch, und den schon mehrfach an Olympischen Spielen beteiligten Bresford/Southwood aus England. Kaidel/Pirsch siegten in 6:41 vor England 6:44,9 mit sieben bis acht Längen vor den folgenden Booten.

Deutschlands Achter im Hoffnungslauf

USA im Achter in 6:00,8 vor England

Mit großer Spannung sah man dem ersten der drei Vorläufe im Achter entgegen, in dem die favorisierten Amerikaner auf die Japaner trafen, auf deren Abschneiden man allgemein gespannt war. Der Ausgang kam dann vielleicht doch etwas überraschend. Nach hartem Kampf auf der ganzen Strecke, auf der England sich zum größten Teil um die Führung verdient gemacht hatte, spurteten auf den letzten 200 Metern die Amerikaner mit harter Wasserarbeit, die aber sehr wirkungsvoll war, an den Engländern vorbei und siegten in der prachtvollen Zeit von 6:00,8. 1. Vorrennen Achter: 1. USA. 6:00,8, 2. England 6:02,1, 3. Frankreich 6:11,6, 4. Japan 6:12,3, 5. Tschechoslowakei 6:28,6.

Ungarn knapp vor Italien

In einem harten Kampf mußte sich Ungarn durch seinen Sieg im zweiten Achter-Vorrennen die Teilnahme am Endlauf sichern. Bis zu 500 Meter lagen in einem unerhört scharfen Rennen die fünf gestarteten Boote so ziemlich auf einer Höhe und auch bei 1000 Meter hatte Ungarn vor Italien, Kanada, Australien und Brasilien nur eine unbedeutende Führung. Zwischen den vier ersten Booten lag nicht mehr als eine Bootslänge. Mit erhöhter Schlagzahl versuchten die Ungarn ihren Vorsprung dann weiter auszudehnen, doch blieben die Italiener dichtauf. Ungarns Achter konnte sich nur dadurch ins Ziel retten, daß die Italiener mit ihrem harten und wirkungsvollen Spurt zu spät einsetzten und nicht mehr ganz zu den Magyaren aufgelaufen konnten. 2. Vorrennen Achter: 1. Ungarn 6:07,6, 2. Italien 6:09,1, 3. Kanada 6:14,3, 4. Australien 6:21,9, 5. Brasilien 6:33,2.

Wiking-Achter um eine Zentelsekunde besiegt

Das kampfreichste der drei Achter-Vorrennen sollte aber das letzte werden. Hier kamen Deutschland und die Schweiz zusammen. Mit größten Hoffnungen sah man dem Start unseres Wiking-Achters entgegen — und er rechtfertigte auch das Vertrauen. Es ist nur als Pech zu bezeichnen, daß der Spurt 50 Meter zu spät angesetzt wurde und so das Vorrennen gegen die in hervorragender Form und wirkungsvoll arbeitenden Schweizer mit kaum wahrnehmbarem Nachteil von einer Zehntelsekunde verloren ging.

In 6:08,4 siegten die Eidgenossen vor Deutschland 6:08,5, Jugoslawien und Dänemark. 3. Vorrennen-Achter: 1. Schweiz 6:08,4, 2. Deutschland 6:08,5, 3. Jugoslawien 6:15,5, 4. Dänemark 6:18.

Deutschlands Achter kann sich somit als einziges deutsches Boot erst über die Hoffnungsläufe die Teilnahmeberechtigung am Endlauf sichern.

Einer im Zwischenlauf

Mit vier Zwischenläufen der Skuller klang der Mittwoch in Grünau aus. Es war die letzte Chance. Nur der Sieger kam ins Halbfinal, das am Donnerstag gestartet wird. Der Oesterreicher Halenöhrl, Barrow aus den Staaten, Giorgio, Argentinien und der Kanadier Campbell schafften es.

Kaisers großer Kampf

Das olympische Boxturnier

Willi Kaiser aus Gladbeck kämpfte im Fliegengewicht für Deutschland wohl den Kampf seines Lebens. Er kam mit Guillermo Lopez aus Chile zusammen. Die Klasse der Südamerikaner ist bekannt und Lopez kam mit einem feinen Rekord nach Berlin. Von 77 Kämpfen verlor er ganze zwei! Aber gegen das Ungestüm des Westfalen war für ihn nichts zu wollen. In unerhörtem Tempo fightete Kaiser seinen Mann vom Gongschlag an. Der Südamerikaner suchte sein Heil im Halten, bekam dafür aber eine Verwarnung. In der zweiten Runde schien schon das Ende zu kommen. Lopez war schwer angeschlagen und konnte sich nur noch mit Mühe auf den Beinen halten. Aber in der Schlußrunde machte der Chilene einen derart hilflosen Eindruck und der Westfale war so stark überlegen, daß der Ringrichter ein Einsehen hatte, den Kampf abbrach und Kaiser zum Sieger durch technisches k.o. erklärte.

Padilla siegt weiter

Nicht von ungefähr hat unser Meister Karl Schmedes aus Dortmund gegen den Philippinen Padilla verloren! Nun mußte auch der starke Pole Kajnar dran glauben. Hervorragend kämpfte der Mann aus Manila. Instinktmäßig mied er die Schläge des Polen und nutzte selbst mit sicherem Auge jede Blöße des ungestüm und verzweifelt angreifenden Kajnar. Es war nichts zu wollen — Padilla siegte klar.

Wie sie am Mittwochabend kämpften

Auch am Mittwochabend war die Deutschlandhalle zu den Kämpfen der Amateurboxer um den Olympiasieg voll besetzt. Immer mehr ziehen die packenden Auseinandersetzungen in ihren Bann — denn hier kämpft die Elite der Welt.

Für die Deutschen wurde es ein feiner Abend. Drei unserer Amateure kamen in den Ring und drei wurden als Sieger ausgerufen!

Fliegen:

Degrois, Belgien, Punktsieger über Nunag, Philippinen, Matta, Italien, Punktsieger über Frederiksen, Dänemark, Sobkowiak, Polen, Punktsieger über Siegfried, Schweiz, Laurie, USA, Punktsieger über Berg-Hansen, Norwegen.

Feder:

Miner, Deutschland, Punktsieger über Lescrauwaet, Belgien, Catterall, Südafrika, Punktsieger über Nicolaas, Holland, Kara, USA, Punktsieger über Seeberg, Estland, Treadaway, England, Punktsieger über Arrieta, Uruguay.

Leicht:

Serinani, USA, Punktsieger über Dewinter, Belgien, Agren, Schweden, Punktsieger über Facchin, Italien.

Mittel:

Baumgarten, Deutschland, Punktsieger über Totti, Italien, Chmielewski, Polen, Punktsieger über Delchroyer, Belgien, Tiller, Norwegen, Punktsieger über Shrimpton, England.

Leicht:

Stepulev, Estland, Punktsieger über Nagamatsu, Japan.

Schwer:

Runge, Deutschland siegt durch k. o. in der ersten Runde über Kus, Tschechoslowakei, Stuart, England, Punktsieger über De Marchi, Italien.

Das Säbelmannschaftsfechten

Allmählich gehen die Kämpfe im Fechten ihrem Ende entgegen. Am Mittwochmorgen traten die Säbelfechter auf den Plan, um ihre Kräfte im Mannschaftsfechten zu messen.

Deutschland siegt über Rumänien 10:6.

In Gruppe 1 stand Deutschland mit Casmir, Eisenecker, Heim und Wahl der starken rumänischen Mannschaft gegenüber. Im ersten Teil dieses Gefechts kämpften die beiden Mannschaften ausgeglichen, aber dann gingen unsere Vertreter in Führung und siegten glatt mit 10:6. Altmeister Casmir gewann alle seine vier Kämpfe, während Eisenecker, Heim und Wahl je zwei Kämpfe verloren. Die Deutschen kämpften sehr verhalten.

Deutschland im Säbelfechten in der Vorschlußrunde

Deutschland — Großbritannien 11:5.

Der dritte Durchgang in Gruppe 2 brachte die Begegnungen Deutschland — Großbritannien und Belgien — Frankreich, durch die die beiden Ausscheidenden dieser Gruppe ermittelt werden sollten. Die Deutschen sicherten sich zunächst einen kleinen Vorsprung, den die Briten aber bald aufholten und dann lange den Kampf offen halten konnten. Dann aber gingen die Deutschen aus ihrer anfänglichen Reserve heraus und beendeten den Kampf mit 11:5 siegreich. Casmir war wiederum unser bester Fechter. Er konnte alle seine Kämpfe gewinnen.

Auf der anderen Bahn hatten die Franzosen zu gleicher Zeit einen harten Kampf gegen die Belgier zu bestehen, um in die Vorschlußrunde zu gelangen. Frankreich konnte auch im Säbelfechten nicht überzeugen. Bei einem Stand von 8:8 Punkten brachte nur das bessere Trefferverhältnis von 60:63 den Franzosen den Sieg und damit die Teilnahme an der Vorschlußrunde.

Pferdesport

Trabrennen zu Hamburg-Farmsen.

1. Rennen: 1. David W., 2. Freischar, 3. Norne, 4. Abenteurer. Tot.: 41:10, Platz 14, 14, 17, 15:10. Ital. 45:10.

2. Rennen: 1. Ode, 2. Herbert June, 3. Königin Luise. Tot.: 25:10, Platz 16, 13, 31:10. Ital. 37:10.

3. Rennen: 1. Krieger, 2. Eisenhut, 3. Maigrüße. Tot.: 86:10, Platz 44, 83, 52:10. Ital. 127:10.

4. Rennen: 1. Yvonne, 2. Helene W. Tot.: 78:10, Platz 30, 21:10. Ital. 51:10.

5. Rennen: 1. Heinz Anvil, 2. Angriff, 3. Kudrun. Tot.: 122:10, Platz 22, 21, 15:10. Ital. 85:10.

6. Rennen: 1. Jochen, 2. Retina. Tot. 15:10, Platz 14, 30:10. Ital. 56:10.

Handel • Gewerbe • Industrie

Berliner Börse

Aktien uneinheitlich, Renten fester.

Zu Beginn der heutigen Börse blieb die Tendenz und die Kursbildung uneinheitlich. Während einige Werte weiter gesteigert waren, führten bei anderen Papieren Gewinnmitnahmen wieder zu Abschwächungen. Offenbar fehlt es an genügenden Aufträgen seitens der Bankenkundschaft. Am Montanmarkt konnten zunächst Vereinigte Stahlwerke, Hoesch und Buderus Kursgewinne von ¼ und im höchsten Fall von 1 Prozent erzielen, die jedoch nicht gehalten werden konnten. So stellten sich Ver. Stahlwerke alsbald ¾, Hoesch ½ Prozent unter Vortagsnotiz. Nur Buderus konnten einen Rückgewinn von ¼ Prozent behaupten. Von Anfang niedriger stellten sich Klöckner um ¾, Mannesmann um ½, Harpener um 1¼ und Rheinstahl um 2 Prozent. Andererseits stellten sich Braunkohlenwerte überwiegend etwas höher. Hier gewannen Ilse-Genußscheine ¾, Niederlausitzer Kohle und Bubiag je 2 Prozent. Deutsche Erdöl waren zunächst 1¼ Prozent höher, konnten aber beim zweiten Kurs nur noch einen ½prozentigen Gewinn behaupten. Von chemischen Werten war die Farbenaktie bei 166½ um 1¼ Prozent gedrückt. Ferner gaben Rütgerswerke ¼ und Chemische von Handen 1 Prozent nach. Höher stellten sich Goldschmidt um ½ bis ¾ Prozent. Von Gummiwerten lagen Conti-Gummi ¼ Prozent fester. Am Markt der Elektrowerte konnten Chade-Aktien a bis c um 7½ und Lit. d 8 Mark gewinnen. Höher stellten sich auch Gesfürel und Lahmeyer um je ¾, während Schuckert um 1¾ Prozent zurückgingen. Versorgungswerte lagen nahezu durchweg um Bruchteile eines Prozentes niedriger. Von Kabel- und Drahtwerten zogen Deutsche Kabel um ½ Prozent an, dagegen konnten Felten einen Anfangsgewinn von ⅜ Prozent nicht behaupten. Von Autoaktien stellten sich BMW. ½ Prozent höher, dagegen Daimler 1¼ Prozent niedriger. Schwächer lagen auch Maschinenaktien, von denen Muag ½ Prozent einbüßten. Von Metallwerten konnten Deutscher Eisenhandel von einem anfänglichen Gewinn von 1 Prozent nur die Hälfte behaupten. Ebenfalls ½ Prozent höher waren Metallgesellschaft. Bauwerte waren nach der gestrigen Erholung wieder niedriger, so Holzmann um 1¾ Prozent. Von Textilaktien gaben Aku um ¾ und Dierig um 1 Prozent nach, während Bemberg und Bremer Wolle 1¼ bzw. 1 Prozent höher einsetzten. Von Papier- und Zellstoffwerten verloren Waldhof bis 1 Prozent, dagegen konnten sich Feldmühle und Aschaffenburg anfangs um 1 bzw. 1½ Prozent erhöhen. Diese Gewinne gingen jedoch alsbald wieder verloren. Sonst sind noch zu erwähnen Hotelbetrieb, die sich nach der gestrigen Steigerung wieder ¾ Prozent niedriger stellten, und Westdeutsche Kaufhof, die um ¾ Prozent abbröckelten.

Am Rentenmarkt bestand etwas mehr Nachfrage, die namentlich bei Altbesitz zu einem weiteren Anziehen des Kurses um 0,10 auf 113 führte. Die Kommunale Umschuldungsanleihe stellte sich um 5 Pfg. höher auf 88,05.

Am Valutenmarkt waren Pfunde mit 12,50½ und der Dollar mit 2,49 fast unverändert.

Im Verlauf ging die Abschwächung weiter, da dem zwar geringen Angebot eine noch geringere Aufnahmeneigung gegenüberstand. Im übrigen hielten sich die Rückgänge zumeist im Ausmaß von weniger als 1 Prozent. Am Rentenmarkt hielt das Interesse für Altbesitz an, deren Kurs weiter auf 113¼ stieg.

Am Kassarentenmarkt war das Geschäft namentlich wieder in Pfandbriefen und Kommunalobligationen sehr ruhig.

Der Privatdiskont blieb unverändert 2¾ Prozent in der Mitte.

Gegen Ende der Börse wurde das Geschäft eher noch ruhiger. Die Kurskorrekturen nach oben und unten hielten sich meist in den Grenzen von weniger als 1 Prozent.

Die amtliche Berliner Devisennotierung für das Pfund erhöhte sich auf 12,515 und für den Dollar auf 2,491. Die spanische Peseta ging auf 31,88 zurück.

Am Kassamarkt hielten sich Abschwächungen und Erhöhungen die Waage. Der Markt der zu Einheitskursen gehandelten Großbankaktien verlief ruhig.

Rheinisch-Westfälische Börse

Die Rheinisch-Westfälische Börse verkehrte zunächst in freundlicher Grundstimmung, jedoch wies die Kursgestaltung kein einheitliches Bild auf. Das Geschäft bewegte sich in engen Grenzen. Seitens der Kulisse wurden verschiedentlich Glattstellungen vorgenommen, sodaß im Verlaufe Kursabbröckelungen eintraten. Von den fortlaufend notierten Werten hatten Buderus den größten Kursgewinn mit 2¾ Prozent. Mit stärkeren Befestigungen sind noch Deutsche Erdöl (plus 1¼) und Hoesch (plus ¼ Prozent) zu erwähnen. Die übrigen Montanwerte wiesen nur geringe Veränderungen auf. Vereinigte Stahl setzten zwar ¼ Prozent höher ein, lagen dann jedoch unter Druck und verloren 1½ Prozent. Mannesmann waren knapp gehalten und nach den ersten Umsätzen ebenfalls 1 Prozent leichter. Sehr schwach eröffneten Rheinstahl, die 2¼ Prozent niedriger zur Notiz gelangten. Maschinenwerte ruhig. Muag gaben nach der letztägigen starken Aufwärtsbewegung leicht nach. Elektropapiere vernachlässigt. Von den Tarifwerten erlitten RWE. eine Kurseinbuße von ca. 1 Prozent. Chemieaktien uneinheitlich. Goldschmidt waren zwar etwas höher gesucht, dagegen gaben Farbenindustrie 1⅛ Prozent nach. Von Kaliwerten konnten sich Westeregeln befestigen. Wintershall nach unverändertem Anfangskurs unter Schwankungen leicht gebessert im Handel. Auf dem Markt der Sonderwerte waren Westdeutsche Kaufhof bei kleinem Geschäft zunächst ¼ Prozent gebessert, lagen dann jedoch ½ Prozent niedriger. Festverzinsliche freundlich. Altbesitz verkehrten ¼ Prozent und Reichsbahnvorzüge ⅛ Prozent höher. Von den Industrieobligationen gingen 6prozentige und 4½prozentige Stahlbonds zu ungefähr letzten Kursen um. Der Kurzenmarkt verkehrte in nicht einheitlicher Haltung. Während von den Kohlenkuxen Karolus Magnus bei einem Umsatz von 50 Mark zurückgingen, konnten Deutschlandkuxe über ihren gestrigen Höchststand hinaus noch 5 Mk. gewinnen, blieben jedoch zu diesem Preise eher angeboten. Langenbrahm und Heinrich tendierten ziemlich unverändert. Der Braunkohlenmarkt zeigte eine gut behauptete Haltung. Bevorzugt blieben Vestagkuxe, die gegen ihren gestrigen Kurs rund 200 Mark höher gefragt blieben, jedoch mangels entsprechenden Angebots nicht umgehen konnten. Am Kalikurenmarkt waren Beienrode 25 Mark höher im Handel. Wintershall lagen dagegen gut behauptet im Verkehr. Salzdetfurth-Aschersleben notierten auf letzter Grundlage, ebenso konnten in Elsässer Werten heute keinerlei Abschlüsse zustande kommen und die Kurse bewegten sich im Rahmen der letzten Notierungen.

Nach Festsetzung der Notiz hatten von den Kohlenkuxen Langenbrahm noch einen Umsatz auf leicht ermäßigter Basis. Von Kaliaktien wurden Burbach 1 Prozent niedriger genannt. Auf dem Kohlenaktienmarkt kam es nur in Bergbau Lothringen zu mehrfachen Umsätzen, die ½ Prozent gewannen.

Am Kassamarkt hält das Interesse für Kabel Rhendt an und es wurde das Papier 1 Prozent höher bezahlt. Auch Bonner Berg lagen 1 Prozent fester, während Balcke und Gerresheimer Glas je ½ Prozent gewannen.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Baumwolle: Ruhig. Superfine 4,80, Fine Oomra 5,80 Pence per lbs.

Hülsenfrüchte: Das Geschäft nach dem Inlande ist etwas lebhafter geworden. Neben Othenashis finden auch grüne Erbsen neuer Ernte verstärkte Beachtung. Linsen nicht ganz im Preise behauptet. Schmalzbohnen 36¼, Langbohnen 33¼, Mittelbohnen 26½, Japanbohnen (Othenashis) 26¼, Chilebohnen 26, grüne Erbsen mit Schale, ausl., 21¼, dto. inl., neue Ernte, 21¼, gelbe Viktoriaerbsen 19½, grüne Erbsen geschält 24, grüne Splittererbsen 18, gelbe Erbsen geschält 26, gelbe Splittererbsen 23, kleine Russenlinsen, Mittellinsen und große Linsen f., Chilelinsen fq, neue Ernte, 22½, extra Large, neue Ernte, 25½ Mark.

Oele und Fette: Am holländischen Leinölmarkt zeigte sich nur geringe Kaufneigung, sodaß die Preise erneut etwas abbröckelten. Am deutschen Markt blieb es bei unveränderten Preisen ruhig. Holl. Leinöl 18¾, September/Dezember 18¾, Januar/April 18¼ hfl. — Uebriges unverändert.

Gewürze: Ruhiger Markt. Pfeffer etwas schwächer, dagegen Piment anziehend. Schwarzer Lampong-Pfeffer 62½, schwarzer Tellicherry 73, weißer Muntok-Pfeffer 78½, weißer Java-Muntok 79¼, Jamaica-Piment 170, Nelken 165, Mukatnüsse je nach Größe 190—230, Muskatblüte 420—470, Japan-Ingwer 176, Ceylon-Kaneel 185—225, Kassia Vera 120—135, Kassia lignea 73—77, Kassia flores 97, Kardamom und Kardamomsaat 450—550, Lorbeerlaub 16, holländischer Kümmel 40, deutscher Kümmel f., gelbe Senfsaat (Inlandware) 46, Anis 22—32, Koriander 33, Paprika (gemahlen) 67—82, Sternanis 181, Rohrzucker gelb 40, Vanille Bourbon 63—68 Mark.

Rohkakao: Für kurante Sorten, die recht knapp sind, zeigt sich verstärktes Kaufinteresse. Edelkakaos dagegen ruhig. Accra g. f. loko 28/6, Juli/August-Abl. 28/6 cif, Lagos faq, Haupternte, Juli/August-Abl. 27/9 cif, Sup. Thome auf Approbation, prompte Abladung, 29/3 cif, Oktober/Dezember-Abl. 29/6 cif, Sup. Bahia, monatliche Abladungen, Juli/September 28/3 cfr., Oktober/Dezember 28/6 cfr., Plant. Trinidad, erste Marken, Juli/August-Abl. 58/— cfr., Sup. Epoca Arriba Juli/August-Abl. 42/— cfr., Sup. Sommer Arriba, prompte Abladung, 53/— cfr.

Rundfunk-Programm

Donnerstag, den 13. August 1936.

5.50 **Wetterbericht.**

6.00 **Olympische Fanfaren.** Anschl.: **Musik in der Frühe.** Es spielt die Kapelle Stepant.

6.30 **Frühgymnastik.**

7.00 **Nachrichtendienst.**

7.50 **13. Tag der 11. Olympischen Spiele.** Programmdurchsage.

8.00 **Zur Unterhaltung** spielt das Hak-Quintett. Cortopass: Rusticanella / Mozart: Ouvertüre zu „Titus" / Joh. Strauß: Geschichten aus dem Wiener Wald / Becce: Legende d'amour / Padgerewitz: Menuett / Schebek: Das Lied der Geige / Siede: „Ein Sommernachtsfest", Suite in vier Sätzen / Leoncavallo: Venezianische Barcarole / Lindian-Theimer: Klein-Inge.

9.00 **Unterhaltungsmusik.** Kapelle Krolop und Schallplatten. Dazwischen: **Hörberichte.** Rudern: Zwischenläufe — Schwimmen: 400-Meter-Freistil-Frauen-Vorläufe — 1500-Meter-Freistil-Vorläufe — Wasserballspiele.

12.00 **Musik am Mittag.** Nicolai: Ouvertüre aus „Die lustigen Weiber von Windsor" / Mozart: Kleine Nachtmusik / Scheinpflug: **Suite der Freude** / Tschaikowsky: Polonaise aus „Eugen Onegin" — Drei Tänze aus „Schwanensee" / Rossini: Ouvertüre zu „Wilhelm Tell" / J. Strauß: Dorfschwalben-Walzer / Scheinpflug: Intermesso aus „Das Hofkonzert" / Smetana: Tanzsuite aus „Die verkaufte Braut" / J. Strauß: Frühlingsstimmen-Walzer — Es spielt das Orchester des Deutschen Kurzwellensenders. Dazwischen: **Olympische Siegertafel 1896 bis 1936.**

13.45 **Nachrichten.**

14.00 **Musik zur Unterhaltung.** Daran beteiligen sich mit Jäger am Flügel: Irmgard Overhoff (Sopran), Wolf (Bariton), die Schrammelbuben und die Kapelle Olschewski. Dazwischen: **Hörberichte.** Rudern: Zwischenläufe — Schwimmen: 1500-Meter-Freistil-Vorläufe — 200-Meter-Bruststil-Vorläufe — 100-Meter-Rücken-Zwischenläufe — 100-Meter-Rücken-Frauen-Endlauf — Wasserballspiele — Fechten: Säbel-Mannschaft-Entscheidung — Fußballspiel um den 3. und 4. Platz.

18.00 **Unterhaltungsmusik.** Es spielt das Kleine Orchester des Deutschlandsenders.

19.00 **Olympia-Echo: 13. Tag.**

20.00 **Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes.**

20.10 **Volkstümliche Musik.** Sie hören: Das Jodler-Duett Mitzi und Karl Strohmayer, den Zitherklub Neukölln und das Blasorchester Wottschach. Dazwischen: **Hörberichte.** Boxen: 3. Serie.

22.00 **Wetter- und Tagesnachrichten.**

22.15 **Olympia-Echo.**

22.45 **Nachtmusik.** Georg Schumann: Variationen über ein Thema von Mozart für Klavier (Der Komponist) / Paul Juon: Kleine Tondichtungen für zwei Violinen und Klavier / H. Naumann: „Nocturno", sinfonische Dichtung für zwei Singstimmen mit Instrumenten. — Carla Spletter (Sopran), Dittmer (Bariton), Mitglieder des Berliner Funkorchesters, von Pultee (Klavier).

23.45 **Tanzmusik.** Das Münchner Tanzfunk-Orchester. Mitwirkende: Dorit Krenkler (Chansons), Küster und Kuermeir (an zwei Flügeln).

0.50 **Ausklang.**

Freitag, den 14. August 1936.

5.50 **Wetterbericht.**

6.00 **Olympische Fanfaren.** Anschließend: **Musik in der Frühe.** Kapelle Kauffman.

6.30 **Frühgymnastik.**

7.00 **Nachrichtendienst.**

7.50 **14. Tag der 11. Olympischen Spiele.** Programmdurchsage.

8.00 **Eine kleine Morgenmusik.** Mozart: Klaviersonate A-Moll / Simon: Lieder zu „Faust I": Bettlerlied — Tanz unter der Linde — Soldatenchor — Lied von der Ratte — Schwing dich auf — Flohlied — Ständchen des Mephisto / Simon: Vom Tafeln und Bechern: Menuettsuppenlied — Grad aus dem Wirtshaus — Die Sündflut (Prof. Driesen, Bariton; am Flügel: der Komponist) / Reger: Kleine Sonate für Violine u. Klavier D-Moll (aus Werk 103).

9.00 **Unterhaltungskonzert** (Schallplatten). Dazwischen: **Hörberichte.** Fechten: Säbel-Einzel-Ausscheidung — Schwimmen: Turmspringen-Frauen-Entscheidung — 400-Meter-Freistil-Frauen-Zwischenläufe — Wasserballspiele.

12.00 **Musik am Mittag.** Es spielt das Große Orchester des Reichssenders Frankfurt. Solisten: Maria Cebotari (Sopran), Ludwig (Tenor), Coma (Pianistin). Dazwischen: **Olympische Siegertafel 1896 bis 1936.**

13.00 **Funkbericht von der Dampferfahrt des Internationalen Olympia-Komitees (IOK) nach Grünau (Stralauer Fischzug).**

13.45 **Nachrichten.**

14.00 **Bunte Musik.** Sie hören: Baebler (Tenor), die Kapelle Fierke, die Lustigen Akkordeons, das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders. Dazwischen: **Hörberichte.** Rudern: Vierer mit Steuermann, Entscheidung — Zweier ohne Steuermann, Entscheidung — Einer(Skiff)-Entscheidung — Zweier mit Steuermann, Entscheidung — Vierer ohne Steuermann, Entscheidung — Doppelzweier-Entscheidung — Achter-Entscheidung — Schwimmen: 200-Meter-Bruststil-Zwischenläufe — 1500-Meter-Freistil-Zwischenläufe — 100-Meter-Rücken-Endlauf — 4×100-Meter-Staffel-Endlauf d. Frauen — Wasserballspiele — Handball: Endspiele um den 1. bis 4. Platz — Basketball-Endspiele — Hocken-Endspiele.

19.00 **Olympia-Echo: 14. Tag.**

20.00 **Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes.**

20.10 **Zeitgenössische Musik.** Blumer: Lustspielouvertüre, Werk 75 / Pfitzner: Gesang des Elfleins, aus „Das Christelflein" / Schaub: Abendmusik für Orchester (Serenade) / Zilcher: Gesang eines Muezzin, aus „Skizzen aus dem Orient", für Violine und Orchester / Lothar: Kleine Theatersuite, aus „Zwei Herren aus Verona" / Vier Lieder mit Orchesterbegleitung: Raich: Kinderlied; Die Blumen blühn; Der Silberreiher; Wienerlied / Dressel: Konzert für Saxophon und Orchester, Werk 27 / Orchesterspiel (Maler), Gertrud Callam (Sopran), Raha (Violine), Höhne (Saxophon) — Das Orchester des Deutschlandsenders.

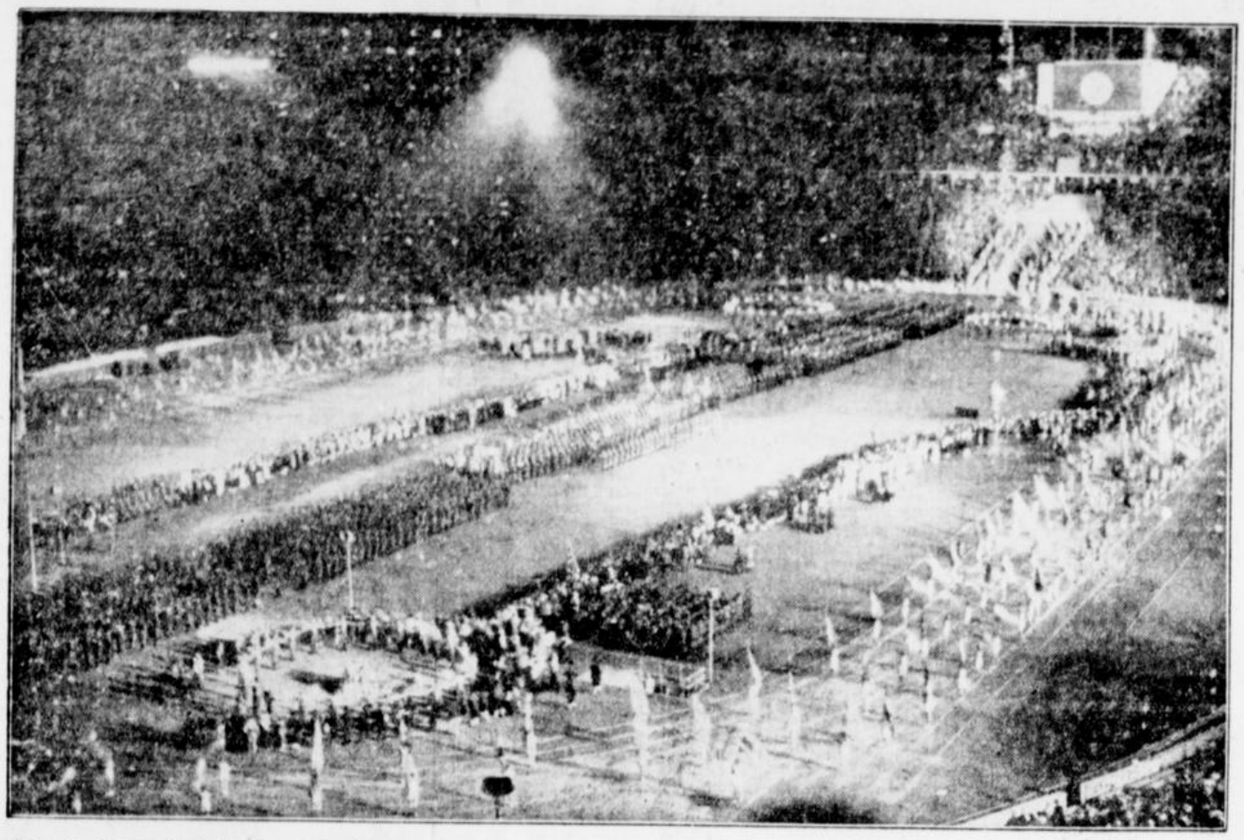
22.00 **Wetter- und Tagesnachrichten.**

22.15 **Olympia-Echo.**

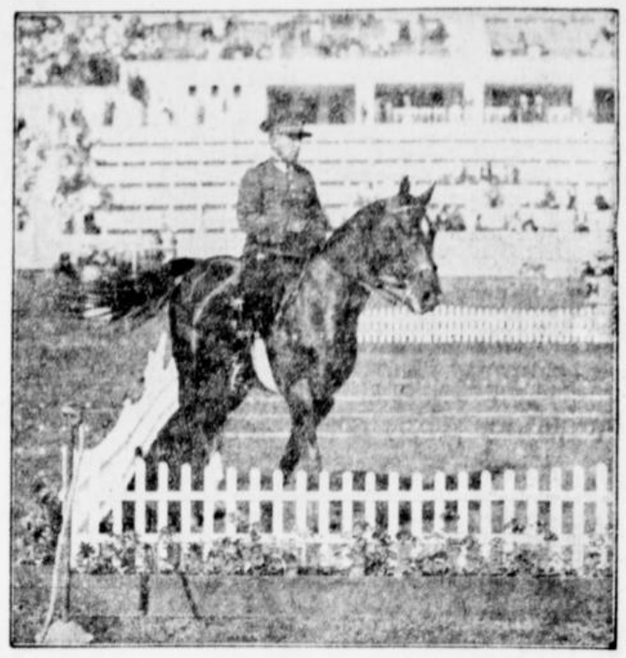
22.45 **Unterhaltungs- und Tanzmusik.** Es spielen die Kapellen Hauck und Bird-Lehmann.

0.50 **Ausklang.**

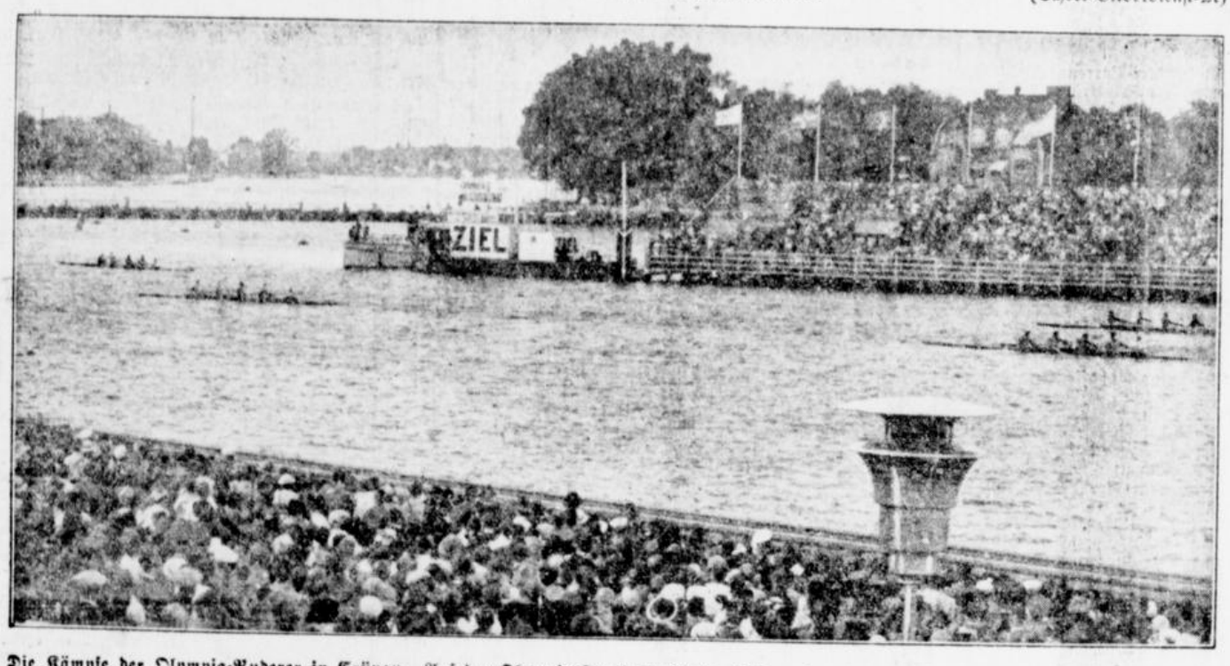
Bilderbogen von den Olympischen Spielen



Mit dem Großen Zapfenstreich endete die Festaufführung „Tanz der Völker". Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" veranstaltete im Olympia-Stadion eine große Vorführung „Tanz der Völker", bei der Vertretungen in bunten Trachten aus zahlreichen Ländern teilnahmen und ihre Tänze vorführten. Besonders bejubelt wurden u. a. die Schweden, die in deutscher Sprache ein Lied an Deutschland vortrugen. Den Abschluß bildete der Große Zapfenstreich, der von dem Reichsarbeitsdienst durchgeführt wurde. (Scherl-Bilderdienst-M)



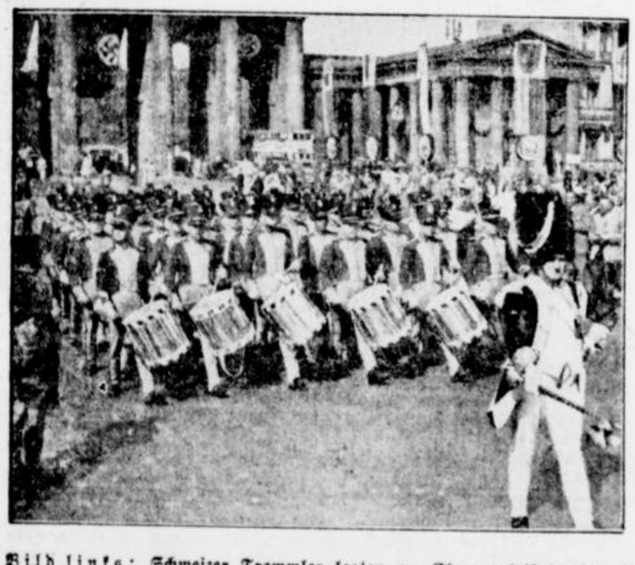
Dressurprüfungen auf dem Polofeld
Auf dem Polofeld begannen am Mittwoch die Dressurprüfungen der Reiter. Unser Bild zeigt den tschechischen Vertreter Major Pechmann während der Prüfung. (Scherl-Bilderdienst-M)



Die Kämpfe der Olympia-Ruderer in Grünau. Auf der Olympia-Strecke in Berlin-Grünau begannen am Dienstag die Kämpfe der Ruderer. Dieses Bild vom dritten Vorlauf der Vierer mit Steuermann zeigt die Schweizer Mannschaft, die die Italiener mit fast drei Längen auf den zweiten Platz verwies. Die Mannschaften von Ungarn, Uruguay und Belgien endeten abgeschlagen weit dahinter. (Scherl-Bilderdienst-M)



Zwei hervorragende Zuschauer bei den Dressurprüfungen auf dem Polofeld
Links Generalleutnant v. Pogrell und rechts Generaloberst Frhr. v. Fritsch. (Scherl-Bilderdienst-M)





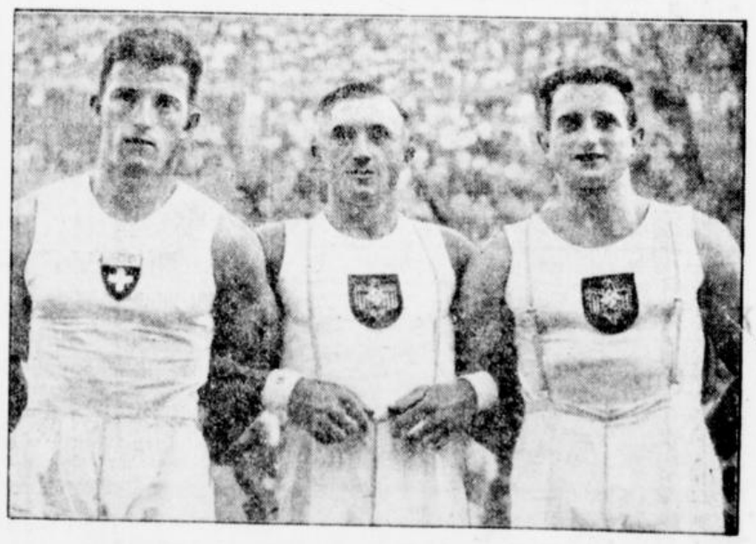


Bild links: Schweizer Trommler legten am Ehrenmal Unter den Linden einen Kranz nieder. Die Schweizer Trommler, die an dem großen Festabend im Olympia-Stadion „Tanz der Völker" teilgenommen hatten, legten am Dienstag am Ehrenmal Unter den Linden einen Kranz nieder. (Scherl-Bilderdienst-M) — **Bild Mitte: Amerikaner belegten die ersten drei Plätze im Kunstspringen der Männer.** Im Kunstspringen der Männer, das am Dienstagvormittag entschieden wurde, besetzten die Amerikaner die ersten drei Plätze. Die Goldene Medaille bekam Dick Degener, die Silberne Marshall Wanne und die Bronzene Al Greene. Unser Bild zeigt rechts Wanne, in der Mitte Degener und links den Deutschen Weiß, der auf dem fünften Platz endete, obwohl man von ihm nach dem vorangegangenen eisernen Training ein bedeutend besseres Abschneiden erwarten konnte. (Presse-Bild-Zentrale-M) — **Bild rechts: Die Olympiasieger im Pferdsprung.** In den Olympischen Turnwettkämpfen wurde schon am Montag das Pferdspringen entschieden. Olympiasieger (und bester Einzelturner in der Gesamtwertung) wurde Schwarzmann-Deutschland (Mitte), links Mack-Schweiz (Silbermedaille) und rechts Volz-Deutschland (Bronzemedaille). (Presse-Bild-Zentrale-M)

Aus einem alten Lexikon

„Sport eine vornehme Belustigung" — „Boxen erregt noch einiges Interesse"

Das war eine merkwürdige Sache mit dem siebenjährigen Knirps, der kürzlich an den Großvater die neugierige Frage richtete: „Opapa, was ist denn eigentlich ein Fünfkampf? Die Neugierde des Kindes war in den Tagen der Olympischen Spiele nur allzu verständlich. Und Opapa wollte auch im Zeitalter des Sportes um die Antwort nicht verlegen sein; so schob er seine Brille auf die Nase und begann sorgsam im Konversationslexikon zu blättern, das seit 50 Jahren den Stolz seiner Bücherei bildet. Aber so angestrengt er auch suchte, das Stichwort „Fünfkampf" fehlte. Heute, da die ganze Welt vom olympischen Geist erfüllt ist und die „Fünf Ringe" zum Symbol einer Zeit geworden sind mag es uns recht verwunderlich erscheinen, daß ein 16bändiges Nachschlagwerk, das noch vor 60 Jahren als der Gipfelpunkt aller Weisheit angesehen wurde, den Sport so stiefmütterlich behandelt hat.

Es ist wirklich sehr reizvoll, ein Lexikon aus dem Jahre 1876 zur Hand zu nehmen, und es um Begriffe, die uns im Olympiajahr zur Selbstverständlichkeit geworden sind, zu befragen. Was hat damals die „gebildete" Welt vom Sport erfahren, wenn sie das Buch zu Hilfe nahm?

„Sport, soviel wie Spiel und Unterhaltung", heißt es darin in ganzen zehn Zeilen, „insbesondere eine solche Belustigung, die von vornehmen Kreisen zur Kräftigung des Körpers getrieben wird." Aber dann scheint der gewissenhafte Schreiber doch die blütenweißen Rüschchen etwas zurückgeschoben und seine „chemisette"-bewaffnete Brust gestrafft zu haben, denn am Schluß seiner Erläuterung kommt er zu der erfreulichen Feststellung, daß „der Sport seine ausschließliche Bedeutung eines bloßen Zeitvertreibes erweitert und sich zu einer Art Kunst gestaltet hat, die gegenwärtig unter allen zivilisierten Nationen mit Eifer gepflegt wird."

Sonderbare Boxkampf-Regeln

Da es damals noch keine Olympiasiegerin Christl Cranz gab, war es für unsere Urgroßväter immerhin interessant zu wissen, das „Schneeschuhe" sich von den Schlittschuhen dadurch unterscheiden, daß sie etwa zwei Meter lang und ganz von Holz sind und daß man sich ihrer in Norwegen namentlich bei der Jagd bedient, um auf den Gebirgen schneller über den hartgefrorenen Schnee hinwegzukommen." Es versteht sich, daß wir ohne weiteres darauf verzichtet haben, nun auch noch nach dem Wort „Sprungschanze" zu suchen.

Aber Fußball hat man vielleicht vor 60 Jahren gekannt!? Unter dem Stichwort „Fuß" lesen wir von Fußabdruck bis Fußschwielen spaltenlange Abhandlungen — über den ledernen Ball keine Zeile! Und das was das Lexikon unter „Ballspiele" bringt, kann unmöglich mit dem edlen Kampf zwischen den zwei Toren identisch sein: „Man teilt sich in zwei Fronten, wirft den Ball teils in die Höhe, teils auf die Erde und läuft danach oder beschmeißt sich damit. . ." Nein, nichts weiter davon, um nicht ein ganzes Fußballvolk in Harnisch zu bringen!

Was verstanden eigentlich die Bürger im Bratenrock unter Boxkampf „Es ist eine Art Faustkampf," lesen wir, „der zu den nationalen Eigentümlichkeiten Englands gehört und der in der Fertigkeit besteht, dem Gegner Stöße mit der Faust, besonders auf den Unterleib, beizubringen und dabei gleichzeitig sich selbst zu decken. Dabei gibt es gewisse Regeln. Zum Beispiel: So lange der eine auf dem Boden liegt, darf ihn der andere nicht schlagen, was aber selten eingehalten wird. Wer zuerst den Wunsch äußert (soweit er es noch kann), aufhören zu wollen, gilt als überwunden. Diese Gladiatorenschauspiele sind jetzt stark in Verruf gekommen, erregen aber noch immer einiges Interesse." Schade eigentlich, daß der gute Mann, der das geschrieben hat, den Boxkampf Schmeling-Louis im Rundfunk nicht mit anhören konnte!

Olympia – Feier des Friedens

Baillet-Latour über die Bedeutung der Organisation und der Ausmaße der Olympiade

Berlin, 12. August.

Der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees, Graf de Baillet-Latour, zog in einem Gespräch mit der „Nachtausgabe" die Bilanz der XI. Olympischen Spiele zu Berlin, die er als einen nicht mehr zu überbietenden Höhepunkt bezeichnete.

„Ich muß noch einmal", so sagte Graf de Baillet-Latour, „ein Wort über Organisation und Vorbereitung dieser Spiele sagen. Sie waren großartig. Darüber sind wir uns alle einig. Aber wir haben auch alle eine Meinung über eine viel wichtigere Tatsache. Coubertins Ziel ist es immer gewesen, zu erreichen, daß die Massen einer Nation, wenn sie die Olympischen Spiele gestalten, auch wirklich vom olympischen Geist erfaßt werden. Dieser Wunsch ist in Deutschland in solchem Maße in Erfüllung gegangen, daß darüber alle das tiefste Glück empfinden. Eine wichtige Feststellung. Denn

die Verbreiterung des Sportes und der olympischen Idee in die soziale Tiefe und über die internationale Oberfläche hinweg, so weit wie nur möglich, ist Coubertins Aufgabe gewesen. Sie ganz erfüllt zu haben ist Deutschlands Erfolg".

„Wir haben jetzt in Berlin das Höchstmoß der Möglichkeiten für Olympische Spiele erreicht. Wenn man aber das Höchstmögliche erreicht hat, bedeutet das auch die Mahnung, nicht für später Uebermäßiges zu verlangen. Die Organisation der Spiele muß auf die Leistungsfähigkeit aller Nationen Rücksicht nehmen. Das macht eine elastische Organisation erforderlich. Ich könnte mir Olympische Spiele vorstellen, bei denen wesentlich weniger Sportler erscheinen als in Berlin, weil nur die Männer und Frauen mit wirklichen Aussichten des Sieges kommen. Dann wäre auch kleineren Ländern die Möglichkeit gegeben, die sportliche Jugend der Welt bei sich zu sehen. Natürlich wird immer eine große Zahl von Zuschauern notwendig sein Es wird oft schwierig sein, die gesundheitlichen Voraussetzungen für die Unterbringung der Sportler zu schaffen. Aber wir dürfen nicht nur die Organisation unter dem Gesichtspunkt großer Nationen ins Auge fassen. Für Tokio können z. B. auch nur die gleichen Maße gelten wie für Berlin. Ein größeres Stadion zu bauen, als es Berlin in bewundernswerter Schönheit und technischer Gestaltung uns zur Verfügung gestellt hat, würde eine Gefährdung der Gemeinschaft zwischen Sportlern und Zuschauern bedeuten. Das Berliner Stadion ist die Vollendung des Möglichen. Vielleicht wird in Tokio sich nur die Hälfte der Sportler versammeln, die nach Berlin gekommen sind. Das ist nach meiner Auffassung kein Rückschritt. Die Verhältnisse des Landes und die verkehrstechnischen Möglichkeiten müssen jeweils den Rahmen der Spiele bestimmen."

In Japan wird die olympische Idee von den maßgebenden Persönlichkeiten wie in Deutschland vertreten. Im japanischen Volk wird eine ähnliche Einstellung zu der olympischen Idee zu finden sein wie im deutschen Volk. Das hat mit dazu beigetragen, daß wir die nächsten Spiele nach Tokio verlegten.

Abschließend nahm Graf de Baillet-Latour zu der Frage Stellung, ob es einmal möglich sein werde, aus der Gemeinschaft der sportlichen Jugend der Welt mit weit über 100 000 Zuschauern aus der ganzen Welt mehr für den Frieden zu gewinnen als aus der heutigen Methode der Politik.

„Es geht um den Frieden," so sagte er, „nicht um einen politischen Frieden, über den wir hier nicht zu reden haben. Es geht um den Frieden zwischen den Menschen. Darin liegt der höchste Wert der Spiele, wie ihn Coubertin immer gesehen und wie ihn auch Deutschland begriffen hat. Wir wollen uns darüber klar verstehen: Diese Seite des Friedens ist keine Sache eines Außenministers oder gar eines Kriegsministers. Es ist nur Sache der Menschen.

In einem Zeitalter, in dem die einen Staaten demokratisch regiert werden und in anderen Staaten der Volkswille auf anderem Wege zur Geltung kommt, ist es von größter Wichtigkeit, daß sich die Menschen der verschiedenen Nationen in Stunden untereinander genau kennen lernen, da die Kämpfer dieser verschiedenen Nationen auf den Sportplätzen um die höchste Ehre ringen, welche die Welt der Jugend zuteil werden lassen kann.

Wenn hier Hunderte von Franzosen wochenlang in Berlin mit Deutschen zusammengelebt haben, dann gehen sie selbstverständlich mit einem besseren und reineren Denken über Deutschland wieder nach Hause. Das mag nur ein Beispiel sein. In diesem Sinne sind die Olympischen Spiele eine Feier des Friedens. Wir haben diese Feier in Berlin täglich erlebt. Das war das Höchste, was uns in den Olympischen Spielen geschenkt werden konnte.

Gartenfest beim Botschafter von Ribbentrop

zu Ehren des Internationalen Olympischen Komitees



Der Führer und Reichskanzler hat den Außerordentlichen und Bevollmächtigten Botschafter in besonderer Mission Joachim v. Ribbentrop zum Außerordentlichen und Bevollmächtigten Botschafter in London ernannt. (Scherl-Bilderdienst-M.)

*

Die Uebernahme des Londoner Postens durch B schafter von Ribbentrop ist ein in der W öffentlichkeit vielbesprochenes Ereignis.

Dies ist nicht verwunderlich: Denn in einer Ze in der die Bemühungen um eine wirklich europäisch Friedensbasis so sehr in den Vordergrund aller pol tischen Debatten getreten sind, gewinnt die rege, mäßige diplomatische Verbindung zwischen dem welt umspannenden Britischen Empire und dem Reich im Herzen Europas besonders an Gewicht.

Botschafter von Ribbentrop, dessen Persönlichkeit in der gesamten europäischen Politik sich in wenigen Jahren Rang und Namen erworben hat, bringt für den ihm zuteil gewordenen Auftrag Voraussetzungen mit, die sicher die britische Regierung besonders befriedigen. Insbesondere die unter seiner maßgeblichen Mitwirkung zwischen England und Deutschland durchgeführte Flotteneinigung war ein politisches Ereignis, das für die rechtzeitige diplomatische Neutralisierung möglicher Konfliktstoffe, für eine wirklich offene Verständigung in konkreten politischen Problemen beispielhaft ist.

Aus der besonderen Stellung, die Botschafter von Ribbentrop in der deutschen Diplomatie einnimmt, ergibt sich selbstverständlich, daß sein Rat und seine Mitwirkung an aktuellen Problemen der europäischen Politik durch die Londoner Aufgabe nicht nur nicht behindert wird, sondern im Gegenteil sicher nur neue Befruchtung erfährt.

eute nicht einfach. nzen Einsatz aller äfte. Deutschland inen Beitrag nicht

rlin, 12. August.

Anlaß der XI. Olymster von Ribben-Dahlem ein Abend-Olympischen Komi-Von ausländischer itglieder des Inter-t ihrem Präsidenten chafter Großbritan-Italiens, Japans, les und Brasiliens, die Gesandten Belgiens, Schwedens, Finnlands, Ungarns, Oesterreichs, Rumäniens, Südafrikas, der Schweiz und Afghanistans. Ferner bemerkte man den ständigen Unterstaatssekretär im britischen Außenamt, Sir Robert Vansittart, und Lady Vansittart, Lord und Lady Rennel of Rodd, Lady Chamberlain, Herrn Bonvoisin und Frau, Staatssekretär Graf Seembek, Generalmajor Oshima, Minister a. D. Pomaret, Graf Bonocassa, General Renondeau, Lord Barnby, Lord und Lady Aberdare, Prinz und Prinzessin Lubomirski, Marques de Polignac, Lord und Lady Kemsley, Lord und Lady Camrose, Fernand de Brinon und Frau Brinon, Mr. Ward Price.

Von deutscher Seite sah man u. a. den Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, die Reichsminister Generalfeldmarschall von Blomberg, Generaloberst Göring, Dr. Frick, Graf Schwerin-Krosigk, Dr. Gürtner, Dr. Frank, Seldte und Rust, Generaladmiral Dr. h. c. Raeder, die Staatssekretäre Dr. Meißner, Lammers, Milch, Funk, Körner und Pfundtner, Reichssportführer von Tschammer und Osten, Oberpräsident Prinz Philipp von Hessen, Polizeipräsident Graf von Helldorff. Von führenden Männern der Partei waren zugegen: Reichsleiter Bouhler, Reichsführer SS. Himmler, der Stabschef der SA., Lutze, Reichsjugendführer von Schirach, Reichsarbeitsführer Hierl, die Gauleiter Grohe, Josef Wagner, Bohle und der stellvertretende Gauleiter Görlitzer, Korpsführer Hühnlein, Obergruppenführer von Jagow, Reichsfrauenführerin Scholtz-Klink.

Im Laufe des Abends begrüßte Botschafter von Ribbentrop seine Gäste mit einer Ansprache und führte dabei aus: „Ich freue mich, Sie alle heute abend hier in Dahlem begrüßen zu können. Ich begrüße insbesondere die Mitglieder des Internationalen Olympischen Komitees und seinen Präsidenten Graf de Baillet-Latour, und ich danke unseren so zahlreich erschienenen Gästen dafür, daß sie den weiten Weg in unsere Reichshauptstadt nicht gescheut haben, um sich unsere Olympiade und etwas von unserem neuen Deutschland anzuschauen.

Daß Sie gemeinsam mit meinen Parteifreunden den Weg nach Dahlem gefunden haben, um hier heute abend ein paar Stunden der Erholung im Freien zuzubringen, erfüllt mich mit besonderer Freude. Die Olympischen Spiele von Berlin treten nunmehr in ihre Endphase ein. Herrliche Kämpfe, ausgetragen von der auserwählten Jugend der Welt und getragen von Sportgeist und Kameradschaft, liegen hinter uns und haben uns Berliner, ja, ganz Deutschland, mit Begeisterung erfüllt. In welchem Maße dies der Fall ist, davon haben sich unsere ausländischen Gäste in diesen Tagen selbst überzeugen können.

Diese XI. Olympiade hat sich zu einem Fest des gesamten deutschen Volkes entwickelt, und viele Beispiele zeigen, wie glücklich dieses deutsche Volk ist, daß unzählige Besucher aus dem Ausland an diesem großen gemeinsamen Erlebnis teilnehmen. Der Sinn der Olympischen Spiele ist die Verherrlichung des Ideals der Kraft, der Schönheit und des edlen Wettstreits. Der aus der Idee des edlen Wettstreits entstehende Geist der Kameradschaft und der Verbundenheit unter den Völkern ist eines der kostbarsten Güter auf dieser Welt. Das ganze deutsche Volk ist heute von diesem Ideal durchdrungen und von diesem Geist erfüllt.

Ich gedenke des Mannes, der diesen Geist in Deutschland neu erweckte, unseres geliebten Führers Adolf Hitler, der durch die Schaffung eines neuen deutschen Volkes diese Berliner Olympischen Spiele erst möglich machte. Ich gedenke auch der großen Pionierarbeit in dieser Richtung des Gründers der Olympischen Spiele, Baron de Coubertin, und der verdienstvollen großen Vorarbeit des Internationalen Olympischen Komitees.

Meine warmen Wünsche gelten der Zukunft des großen olympischen Gedankens, der mehr als jeder andere dazu geeignet ist, das Verständnis und damit die Freundschaft zwischen den Völkern zu wecken und zu pflegen. Möge die Berliner Olympiade ein Markstein auf diesem Wege sein."

Durch Gesangvorträge trugen Kammersängerin Frieda Leider und Kammersänger Julius Patzak, von Professor Raucheisen auf dem Flügel begleitet, zum festlichen Gelingen des Abends bei.

Olympiaringe am Himmel

Der neue deutsche Kunstflugmeister erzählt. Loopings auf dem Schreibtisch.

Die Musik spielt einen schmetternden Tusch. Ueber den weiten Münchener Flugplatz Oberwiesenfeld hallt die Stimme aus den Lautsprechern, die den Zuschauern der deutschen Kunstflugmeisterschaft 1936 Willi Störs Sieg verkündet. Wieder ist der junge Augsburger deutscher Kunstflugmeister geworden, niemand konnte ihm den Titel rauben. Wir stehen noch unter dem Bann seines hervorragenden Programms, das er der atemlosen Menge trotz aller Witterungsunbilden gezeigt hatte. Ein wahrer Akrobat der Lüfte! Lachend steigt er aus seiner „Messerschmitt M 35" und streift den Fliegerdreß von den Beinen wie ein Spaziergänger seinen Schirm und Hut ablegt. Das Loopingrollenkreuz war eine Meisterleistung, die nur ein Willi Stör vollbringen konnte, und die olympischen Ringe, die er zwischen sturmgepeitschten Regenwolken zeichnete und die sich aus fünf ineinander verschlungenen Loopings zusammensetzten, brachten unser Herz zum Stocken. Diese beiden Nummern verhalfen ihm auch zur höchsten Punktzahl.

„Da haben Sie wohl lange üben müssen, bis Sie es zu dieser verblüffenden Leistung gebracht haben?" fragten wir, als wir dem mehrfachen deutschen Kunstflugmeister gegenübersaßen. Willi Stör schüttelt den Kopf: „Ob Sie es glauben oder nicht — ich ging fast ohne Training in den Wettkampf, weil ich einfach keine Zeit dazu fand. In den Augsburger Flugzeugwerken gibt es immer viel zu tun. Freilich kann man es sich bei der Kunstflugmeisterschaft nicht lange in der Luft überlegen, welche Figuren man eigentlich fliegen will, sondern setzt sich schon wochenlang vorher an den Schreibtisch und macht sich seine Skizzen. Man zeichnet Figuren, berechnet sie, verbessert und fängt wieder von neuem an, bis man glaubt, daß es die Maschine schafft. Selbstverständlich muß ein Kunstflieger über genügend praktische und theoretische Erfahrung verfügen, damit ihm keine Berechnungsfehler unterlaufen."

„Dürften wir einmal Ihre Aufzeichnungen, die Ihnen den Sieg einbrachten, sehen?" fragen wir. Und nun kommt das Ueberraschende, das uns diesen jungen, energievollen Piloten menschlich so nahe rückt: Willi Stör gesteht, daß er alle Skizzen seines Kürprogrammes vor dem Wettbewerb einem — Kameraden geschenkt habe. „Was hätte ich schon damit anfangen sollen? Wenn man am Steuerknüppel sitzt und einem der Flugwind um die Ohren braust, nützen keine Zeichnungen und Berechnungen mehr. Man muß das, was man sich vorgenommen hat, im Kopfe haben! Sonst bleibt man lieber zu Hause!"

Der glückliche Besitzer von Störs Meisterschaftsprogramm ist der junge Pilot Elflein-Königsberg, der diese Notizen nun als Talisman mit sich führt. Er hat selbst beim Münchener Wettbewerb teilgenommen und nicht schlecht abgeschnitten. Freilich tat er gut, die komplizierten Schleifen und Figuren, die da auf dem Papier standen, lieber nicht in die Praxis umzusetzen. Das sollte vorerst nur Willi Stör vorbehalten bleiben, der jetzt schon wieder nach neuen Feinheiten sucht, um auch in der kommenden Europameisterschaft seinen Mann zu stellen. Da wird sich aber der Flugleiter der Bayerischen Motorenwerke Augsburg und mehrmalige deutsche Kunstflugmeister schon hie und da Zeit nehmen müssen, um tüchtig zu trainieren. Denn wir alle wollen ihm doch einmal zum „Europameister" gratulieren ....

Willi Ostermann zu Grabe getragen

Köln, 12. August.

Der in aller Welt bekannte Kölner Liederdichter und Komponist Willi Ostermann, der am vergangenen Donnerstag im 60. Lebensjahr gestorben ist, wurde am Montagnachmittag unter stärkster Anteilnahme der Kölner Bevölkerung auf dem Friedhof Melaten beigesetzt. Viele Tausende umsäumten den Neumarkt, an dem das Trauerhaus liegt, als sich der riesige Leichenzug mit den Fahnen sämtlicher Kölner Karnevalsgesellschaften in Bewegung setzte. Stumm und ergriffen harrten ungezählte Volksgenossen auf allen Straßen, die der Zug berührte, alle Fenster waren dicht mit Menschen besetzt, die dem entschlafenen Volkssänger den letzten Gruß entbieten wollten. Auf dem Friedhof hatte die Stadt Köln ihrem Sohn ein Ehrengrab bereiten lassen, um das sich die große Zahl der Fahnen und Trauergäste scharten. Am Grabe pries der Geistliche den Verstorbenen als einen echten Sohn seiner Vaterstadt und als Dichter des Volkes. Bürgermeister Ebel leate im Namen des Kölner Verkehrsvereins, dessen Ehrenmitglied Willi Ostermann war, und im Namen der Hansestadt einen Kranz nieder. Er dankte dem Toten, der den Kölner Humor in das ganze Reich und weit ins Ausland getraaen habe. Als Vertreter der Karnevalsgesellschaften sprach Thomas Ließem ehrende Worte für den Heimgegangenen, der noch auf seinem Krankenlager in einem netten Vierzeiler seiner Vaterstadt gedachte. Das Verslein lautet:

Wenn ich su an ming Heimat denke
Un sin d'r Dom dann vör mir stonn,
Möht ich tirek op heim an schwenke
Un möht zo Foß no Kölle gonn.

Als Thomas Ließem im Namen aller Kölner Karnevalsgesellschaften einen Kranz niedergelegt hatte, spielte zum Abschluß der Trauerfeier eine Kapelle das von Willi Ostermann verfaßte und vertonte Liedchen: „Och, wat wor et fröher schön doch en Colonia!" Langsam verliefen sich die Massen, die am Grabe vorbeizogen, um von ihrem Dichter des Frohsinns und des Humors Abschied zu nehmen.



Aussichten für Donnerstag: Mäßige Winde aus West bis Nordwest, wechselnd wolkig, zeitweise aufheiternd, keine nennenswerten Niederschläge, mäßig warm.

Aussichten für Freitag: Bei wechselnder Bewölkung nur geringfügige, schauerartige Niederschläge, Temperaturen um 18 Grad, mäßige Winde aus West bis Nordwest.

Käppen Carstens vorletzter Wille

Fröhlicher Roman von H. O. Wendelburg

Urheberrechtsschutz: Korrespondenzverlag H. Müller, Leipzig C 1

31. Fortsetzung.

„Du Esel!" Das kam von Herzen. „Jetzt habe ich absolut nichts anzuziehen."

„Sei doch ruhig, mein Liebling, ich lasse die Koffer telegraphisch kommen."

Frau Susi verstand das falsch und gab sich zufrieden.

*

Das Auto stand pünktlich vor dem Hotel, aber die Koffer waren immer noch nicht da.

Susi war natürlich wütend.

Aber es wurde auch ohne rote Robe sehr schön. Der elegant gekleidete Verkäufer der Autofirma saß am Steuer, Frau Susi natürlich neben ihm. Friedrich mußte hinten reinklettern und einen langen Hals machen, um den Erklärungen folgen zu können.

Das war nun sehr ermüdend für ihn. Langsam sackte er in die Polster zurück und döste vor sich hin. Unterdessen himmelte Susi ihren Nachbar an und verdrehte die Augen.

Der schien aber nicht sonderlich davon erbaut zu sein. Er hatte einen sichtlich besseren Geschmack in punkto holde Weiblichkeit. Nach der Umrundung der Außenalster hielt er den Wagen an, erklärte, ins Geschäft zurück zu müssen und verabschiedete sich höflich aber bestimmt.

Frau Susi wollte ganz vornehm sein und bot ihm für seine Dienste eine ganze Reichsmark an, die jener artig ablehnte. Der letzte Anschlußversuch war also auch mißlungen.

Mit sichtlich schlechter Laune blieb sie sitzen, während Friedrich nun den Platz seines Vorgängers einnahm und sich die verschiedensten Armaturen am Schaltbrett eingehend betrachtete.

„Wo soll ich nun hinfahren, liebe Susi?" fragte er nach vollzogener Besichtigung, die ihn aber nur noch imtliche Hebel restlos verwechselte.

„Nach Bummelsbüttel."

„Wohin?"

„Nach Bummelsbüttel, habe ich gesagt."

„Aber Susichen, das geht doch nicht." Ihm wäre schon um vieles wohler gewesen, wenn er den Wagen überhaupt erst mal in Gang gebracht hätte.

„Warum nicht?"

„Von Hamburg bis nach Hause sind es ungefähr sechshundert Kilometer."

„Dann fahre nach Blankenese."

„Was willst du denn da?" Er fragte nur, um Zeit zu gewinnen, denn er getraute sich noch immer nicht, den Wagen zu starten.

„Unser neues Haus besichtigen."

„Unser was?" Friedrich sah verwundert auf sein Frauchen.

„Unser Haus, welches wir von Onkel Philipp erben."

„Ei du grüne Neune! Daran habe ich ja gar nicht mehr gedacht."

Ein Sipo trat an das Auto, zückte Block und Bleistift. „Drei Mark, bitte."

„Wieso?" Süßkind hielt im Suchen inne und sah den Hüter der Ordnung verständnislos an.

„Das Parken ist hier verboten."

„Park? — Was für ein Park? Hier ist doch gar kein Park."

„Wollen Sie gleich bezahlen?"

„Aber erlauben Sie mal, Herr Wachtmeister, wofür denn?"

„Ich habe Ihnen doch eben gesagt das Parken ist hier verboten."

„Das verstehe ich nicht."

„Dafür haben wir die Verkehrserziehungswoche, damit Sie das lernen. — Wenn Sie nicht gleich bezahlen wollen, muß ich Ihnen ein Strafmandat zustellen lassen."

Friedrich zuckte zusammen.

„Bezahle doch!" flüsterte Frau Susi aufgeregt. „Du hast doch noch keinen Führerschein. Wenn der Polizist das merkt, nimmt er uns das schöne Auto weg."

Ein neuer Schreck durchfuhr den geplagten Mann. Er zog hastig seine Geldbörse und drückte dem Beamten einen Taler in die Hand, wofür er eine grüne Quittung erhielt.

Dann versuchte er, nervös geworden, abzufahren. Aber leichter gedacht als getan. Der Anlasser summte, aber statt auf den Gashebel zu drücken, trat er auf die Bremse.

Der Beamte stand noch immer neben dem Wagen und betrachtete sich interessiert Friedrichs Fahrkunst, was dem armen Weltreisenden auf die Nerven fiel.

Endlich brummte der Motor los, nachdem Friedrich den richtigen Hebel erwischt hatte. Durch das Anspringen des Wagens gab es einen kräftigen Ruck. Susi verlor beinahe die Balance, wenn sie sich nicht mit den Füßen fest gegen den Fußboden gestemmt hätte. Dabei erwischte sie den Bremshebel. Der Wagen stand wieder.

Das Spiel wiederholte sich noch zweimal. Wie ein Floh hopste der Wagen sprungweise nach vorn. Beim viertenmal hatte Susi daneben getreten, jetzt gab es Vollgas. Die Limousine machte einen gewaltigen Satz und raste los. Friedrich hatte mit beiden Fäusten krampfhaft das Steuer gepackt und stierte durch die Windschutzscheibe in die Fahrtrichtung.

Ausgerechnet überquerte ein Kinderwagen nebst Anhang im Schneckentempo den Damm. Friedrich ließ die Sirene aufheulen, was dem Kinderwagen unsympathisch war. Er fing an, wild zu werden und stoßweise vor- und rückwärts zu trudeln.

Das fiel wiederum dem Friedrich auf die Nerven, und so zuckelte er sein Steuerrad immer mit der Kinderwagenbewegung mit, als hätte er die Absicht, diesen über den Haufen zu rennen.

Wer Schuld daran hatte, daß nichts passierte, weiß heute keiner mehr. Jedenfalls jagte Friedrichs knallrote Limousine haarscharf an dem Schürzenzipfel des Babywagensteuermanns vorbei, dem weiteren Verderben zu.

Susi, durch dieses kunstgerechte Manöver völlig kopflos geworden, brüllte ihren Friedrich aus Leibeskräften an, langsamer zu fahren.

Da der Angeschriene aber taub geworden war oder, besser gesagt, nicht wußte, wie er dem Wunsche seines holden Weibchens nachkommen sollte, und zwar froh war, den Wagen in Fahrt zu haben, aber das „Abteilung Halt" noch nicht geübt hatte, verlor Frau Susi den letzten Rest ihrer Selbstbeherrschung und griff nun aus eigener Machtvollkommenheit in die rasend gewordenen Geschehnisse ein, indem sie ruckweise mit aller Kraft auf den Bremshebel drückte.

Der Erfolg war, daß das Auto sprungweise wie ein Känguruh seinen Weg fortsetzte und die Insassen wie die Reiter eines bockigen Esels auf- und niederhopsten.

Alles, was auf der Straße Beine hatte, flüchtete angesichts des wildgewordenen Verkehrshindernisses mit angstverzerrten Gesichtern in die Schutz bietenden Häuser.

Da Friedrich sich die eigenartige Fortbewegungsweise seines neuerstandenen Eigentums nicht erklären konnte und auch nicht Zeit fand, der Ursache nachzuspüren, fummelte er, mit der linken Hand krampfhaft das Steuer haltend, mit der Rechten am und unterm Schaltbrett herum, wobei er Susi kitzelte, die ihrerseits für derartige Annäherungsversuche nicht das nötige Verständnis aufbrachte und daher aufjuchzend und mit bösem Blick ihren Fuß zurückzog, was nun wieder zur Folge hatte, daß der Wagen, da die Fußbremse in Ruhestellung kam, gleichmäßig, aber mit unverminderter Geschwindigkeit weiterjagte.

Die nächste Straßenkreuzung zeigte rotes Licht. Langsam, schneckenlangsam, wie es dem Friedrich schien, fuhren die Autos, Fuhrwerke und Straßenbahnen über die Kreuzung, während Friedrich seine Sirene wie die Feuerwehr aufjaulen ließ.

Ein mächtiger Bus mit Anhänger schob sich quer vor Friedrichs Fahrbahn, der nur noch wenige Meter von ihm entfernt war.

Am liebsten hätte der jetzt kopflos gewordene Friedrich Auto Auto sein lassen und wäre in voller Fahrt ausgestiegen, wenn er noch Zeit dazu gehabt hätte. Er schwitzte Blut und Wasser und suchte nach der rettenden Bremse.

Im letzten Augenblick griff er wahllos zu, riß mit der einen Hand das Steuer herum und mit der anderen den Gangschalter zurück.

RRRRRaaaa3333! Mit ohrenbetäubendem Lärm zerriß das Getriebe. Der Wagen machte fast auf der Stelle eine exakte Rechtsschwenkung und knallte mit der Nase gegen einen ausgewachsenen Laternenpfahl.

Der Laternenpfahl war verbogen, und das gewesene Auto stand. Sämtliche Scheiben klirrten zu Boden.

Friedrich lag mit seinem Bauch auf dem Steuerrad und steckte seinen blanken Schädel durch die ehemalige Windschutzscheibe. Sein Zylinder ruhte aufgespießt auf der Kühlerfigur.

(Fortsetzung folgt.)

Finnische Fußballelf geschlagen.

In Stettin trat am Dienstag abend die finnische Olympia-Fußballmannschaft vor 3000 Zuschauern einer Kombination der Gaumeister von Berlin und Pommern gegenüber. Die Deutschen siegten nach einem sehr ritterlich durchgeführten Spiel mit 3:2 (2:1) Toren. Der Spielaufbau der finnischen Mannschaft war wesentlich einheitlicher als bei den Deutschen, die bessere Einzelleistungen zeigten und wuchtiger waren. Die Kombination siegte in erster Linie durch ihre besseren Einzelkräfte und durch ihren größeren Kampfeifer.

Schaffung einer Weltrekord-Plakette.

Dem 13. Kongreß der IAAF, der am 10. und 11. August in Berlin tagte, wurde auch ein von Schweden ausgefertigter Entwurf für eine internationale Weltrekord-Plakette vorgelegt. Der Entwurf wurde als in Zukunft international gültige Plakette für Weltrekordinhaber angenommen und kann für alle Weltrekorde seit 1913 rückwirkend verliehen werden. Die Plakette ist in geschmackvoller Ausführung aus Massiv-Bronze hergestellt. Auf einer Seite wird unter dem Eichenkranz die Weltrekord-Leistung eingeprägt, wogegen die andere Seite der Plakette die Siegesgöttin auf der Weltkugel zeigt.

Olympia-Athleten stritten in Hamburg.

Eine starke amerikanische Leichtathletik-Mannschaft ging in Hamburg an den Start, um mit der deutschen Elite noch einmal in Wettstreit zu treten. Die Veranstaltung, die sich mit 8000 Zuschauern eines verhältnismäßig guten Besuches erfreuen konnte, wies nur insofern einen Regiefehler auf, als sie zu spät begann und ein Teil der Wettbewerbe bei Scheinwerferbeleuchtung durchgeführt werden mußte. Von den Leistungen verdient zunächst der 110-Meter-Hürdenlauf Erwähnung, den Amerikas Olympiasieger Forest Towns in der glänzenden Zeit von 14,2 Sekunden vor seinem Landsmann Stelen (14,8) und dem Deutschen Scheele (16) gewann. Ganz hervorragend war auch der Hochsprung des Negers Albritton mit 2,04 Metern, womit er die in Berlin aufgestellte neue Olympia-Bestleistung seines Rassegenossen Johnson noch um einen Zentimeter übertraf. Der Deutsche Weinkötz kam hier mit seinen 1,98 Metern natürlich nicht mit. Der Kugelweltrekordmann Torrance, der in Berlin so glänzend versagte, schaffte diesmal Woelkes Olympia-Rekordmarke mit 16,20 Metern, wobei er gleichzeitig an dem deutschen Rekordmann Revanche nahm, der es diesmal „nur" auf 16.11 Meter brachte. Auch im Hammerwerfen mußte die deutsche Elite diesmal mit Plätzen vorlieb nehmen. Sieger wurde hier der Schwede Warngard mit 53,68 Metern vor Hein (53,65), Favor (53,15), Dreyer (53,08) und Blask (52,87). In den Laufwettbewerben sah man ausschließlich die Vertreter des Sternenbanners in Front, wobei Wykoff die 100 Meter in 10.6 und Robinson die 200 Meter in 21,3 Sekunden gewann. — Die Ergebnisse waren: 100 Meter: 1. Wykoff-USA 10,6 Sek.; 2. Glickmann-USA 10,6; 3. Borchmeyer 10,7. 200 Meter: 1. Robinson-USA 21,3 Sek.; 2. Draper-USA 21,5; 3. Schein-Deutschland 21,7. 400 Meter: 1. Fitch-USA 48,2 Sek.; 2. Williams-USA 48,3; 3. Blazejezak-Deutschland 49.1. 800 Meter: 1. Hornbostel-USA 1:56,8 Min. 1500 Meter: 1. Romani-USA 3:54,8 Min.; 2. Schaumburg-Deutschland 3:55,4. 110 Meter Hürden: 1. Towns-USA 14,2 Sek.; 2. Steley-USA 14,8; 3. Scheele-Deutschland 16.—. 400 Meter Hürden: 1. Hardin-USA 54,3 Sek.; 2. Scheele-Deutschland 54,8. Kugelstoßen: 1. Torrance-USA 16,20 Meter; 2. Woelke-Deutschland 16.11. Hammerwerfen: 1. Warngard-Schweden 53,68 Meter; 2. Hein-Deutschland 53,65; 3. Favor-USA 53,15; 4. Dreyer-USA 53,08; 5. Blask 52,87 Meter. Hochsprung: 1. Albritton-USA 2,04 Meter; 2. Weinkötz-Deutschland 1,98. 4 mal 100 Meter: 1. USA 40.9 Sek.; 2. Deutschland 41,8.

Olympische Ehrengäste in Kiel

Empfang des Internationalen Olympischen Komitees durch den Kieler Oberbürgermeister.

Die Mitglieder des Internationalen Olympischen Komitees, des Organisationskomitees, des Deutschen Olympischen Ausschusses und der nationalen Olympischen Komitees, die zusammen mit zahlreichen Diplomaten und Vertretern von Staat und Partei nach Kiel gekommen waren, waren am Montagabend vom Oberbürgermeister der Kriegsmarinestadt Kiel zu einem Empfang im Kieler Rathaus geladen.

Oberbürgermeister Behrens begrüßte die Gäste und übermittelte allen die Grüße der Bevölkerung. In seiner Ansprache betonte der Oberbürgermeister, daß Kiel mit besonderer innerer Freude an die Lösung der ihm zugewiesenen Aufgaben herangegangen sei, um den Olympischen Spielen im Segeln jene äußeren Voraussetzungen zu schaffen, die nach dem Sinne der olympischen Idee notwendig waren. Alle, die in Kiel mithalfen, haben sich nur als Beauftragte des Führers, des Schirmherrn der Olympischen Spiele 1936, gefühlt, um seinem Willen, der Förderung des olympischen Gedankens, zu dienen. Seit einer Woche lodert in Kiel die Flamme des Olympischen Feuers auf der Hanse-Kogge. Nehmen Sie die Gewißheit mit, daß, wenn auch morgen abend die Olympische Flamme auf dem Wasser verlöscht, der Geist Olympias in den Herzen unserer Jugend weiter wehen wird.

Der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees, Graf de Baillet-Latour, wies auf die glänzende Organisation der Olympischen Spiele in ganz Deutschland hin und lobte die umfangreichen Vorbereitungen durch den Kieler Oberbürgermeister und den Führer des Deutschen Seglerverbandes. Durch die Olympischen Spiele werde die gesamte Kieler Woche für die Zukunft einen neuen Auftrieb erfahren.

Am Morgen nach der Ankunft wurden die Gäste auf Schiffe der Kriegsmarine verteilt, die sie auf die Regattastrecke brachten. Sie hatten dort Gelegenheit, die spannenden Rennen des Tages, die sich bei herrlichem Wetter abspielten, beobachten zu können.

Im Anschluß an die Regatten folgten die Gäste einer Einladung des Flottenchefs zu einem Empfang an Bord der Kriegsschiffe. Nach dem Besuch der Kriegsschiffe gab im Auftrag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. h. c. Raeder, der Kommandierende Admiral der Marinestation der Ostsee, Admiral Albrecht, den ausländischen Gästen ein Frühstück, bei dem Konteradmiral Götting, der Leiter des Marinestabes bei der Segelolympiade, sie herzlichst willkommen hieß. Am Nachmittag folgten sie einer Einladung zum Besuch des im Kieler Hafen liegenden italienischen 10 000-Tonnen-Kreuzers „Gorizia".

Als Reichsinnenminister Dr. Frick in Begleitung des Kommandierenden Admirals der Marinestation der Ostsee, Admiral Albrecht, des Gauleiters Lohse und des Gruppenführers Meyer-Quade an Bord des italienischen Kreuzers gingen, wurden sie feierlich begrüßt. Das Schiff feuerte einen Ehrensalut. Später kehrten die Gäste zur Bellevue-Brücke zurück, wo inzwischen die olympische Siegerehrung vorbereitet worden war. Nach olympischem Brauch wurden die Sieger durch Hissen ihrer Flagge und ihrer Nationalhymnen geehrt. Am Abend weilten die Ehrengäste im Kieler Rathaus. Sie kehrten sehr spät erst mit ihrem Sonderzug nach Berlin zurück.

Lob der deutschen Gastfreundschaft

Olympiaveranstaltung der Deutschen Beamtenschaft.

Der Reichsbeamtenführer Hermann Neef hatte im Rahmen der offiziellen Olympia-Feierlichkeiten die in Berlin weilenden ausländischen Beamten am Sonntagabend in Krolls Festsälen zu einem gesellschaftlichen Beisammensein eingeladen.

Die Schirmherrschaft dieser Veranstaltung hatten Reichsaußenminister Freiherr von Neurath und Reichsinnenminister Dr. Frick übernommen. Beamte aller Reichs- und Staatsbehörden waren erschienen. Zu ihnen gesellte sich eine große Zahl Beamter aller Länder und aller Nationen. Reichsjustizminister Dr. Gürtner, Reichsführer SS. und Chef der deutschen Polizei, Himmler, die Staatssekretäre Lammers, Milch, von Keudell, Ohnesorge, Willikens, Schlegelberger, Krone, Landfried, vom Auswärtigen Amt Ministerialdirektor Dieckhoff, Gesandter Aschmann, Gesandter von Schack und Staatskommissar der Reichshauptstadt Dr. Lippert waren anwesend, außerdem vom Diplomatischen Korps der französische Botschafter Francois-Poncet und der ungarische Gesandte Sztojan.

Im Verlaufe des Abends hielt der Reichsbeamtenführer Pg. Hermann Neef eine Ansprache. Es sei zum ersten Male, daß sich heute auf der Grundlage des gleichen Berufes deutsche und ausländische Beamte aus vielen Nationen und aus so vielen Verwaltungszweigen zusammenfänden. Der Redner gab der Hoffnung Ausdruck, daß diese Zusammenkunft nicht eine einmalige sein werde, sondern daß sie die Brücke zur Völkerbefriedung und zur Sicherung des Weltfriedens bilden möge.

Im Laufe des Abends gab der ägyptische Verkehrsminister Exzellenz Teffik Doß Pascha dem Dank aller Gäste Ausdruck für die herzliche Aufnahme, die sie in Deutschland gefunden hätten. Besonders die deutsche Beamtenschaft habe eine außerordentliche Gastfreundschaft gezeigt und alle Ausländer hätten erkannt, wie herzlich das deutsche Volk seine ausländischen Besucher empfangen habe. Hier seien alle Völker in friedlichem Wettbewerb vereinigt.

Es sollte möglich sein, alle internationalen Schwierigkeiten in demselben friedlichen Geiste zu lösen und das Glück und Wohlergehen aller Völker zu fördern.

Die Orientalen seien bekannt für ihre Gastfreundschaft, aber sie müßten zugeben, daß sie bei den Olympischen Spielen in Berlin bei weitem geschlagen worden seien. Es sei sein Wunsch und der Wunsch aller Ausländer, daß die schöne Einheit zwischen den Nationen über die Olympischen Spiele hinaus dauern möge.

Dem Vertreter des DNB. gegenüber äußerte Exzellenz Teffik Doß Pascha nochmals seine Freude über dieses großartige Erlebnis bei den Olympischen Spielen. Er habe bereits im vorigen Jahre eine Reise durch Deutschland gemacht, aber was er gegenwärtig bei den Olympischen Spielen erlebt habe, gehe weit hinaus über die Begriffe und über alle Erkenntnisse seiner früheren Reisen. Er wünsche jedem Ausländer, daß er einmal, wie er selbst es getan habe, eine Reise durch das neue Deutschland unternehmen könne und selbst Gelegenheit habe, das zu begreifen, was in dem nationalsozialistischen Deutschland geschehen sei.

Im künstlerischen Teil des Programms wirkten mit das Streichquartett des Berliner Philharmonischen Orchesters sowie Lore Hoffmann und Hans Fidesser vom Deutschen Opernhaus.

Reitertage in Krefeld.

Aus ganz Westdeutschland waren Samstag, Sonntag und Montag die Kavalleristen zur Samt- und Seidenstadt Krefeld gekommen, um an dem Jubelfest der Krefelder Kameradschaft teilzunehmen. Im Rahmen eines Festbanketts im großen Saale der Stadthalle, die bis auf den letzten Platz gefüllt war, übermittelten Major a. D. Baron von der Leyen, Kreisleiter Diestelkamp, Bürgermeister Dr. Helm und Hauptmann a. D. Stockhausen-Krefeld herzliche Glückwünsche. Sonntagmorgen fand wieder im großen, festlich geschmückten Stadthallensaal die Haupttagung des Westdeutschen Kavallerieverbandes im Waffenring der Deutschen Kavallerie statt, auf der etwa 4000 Ortsgruppen vertreten waren. Verbandsführer Schroeder-Bochum eröffnete die Tagung mit einem herzlichen Willkommensgruß an die Erschienenen und sprach seinen Dank aus für die überaus starke Beteiligung. Geschäftsführer Wer-



Willy Stör, der Deutsche Kunst-Flugmeister,
wird am 30. August 1936 die Massen mit seiner Kunst begeistern beim Großflugtag in Bochum.

mann-Bochum erstattete den Jahresbericht 1935 sowie Bericht über die Kassenlage. Sämtliche Berichte fanden einmütige Genehmigung, so daß dem Vorstand Entlastung erteilt werden konnte. Als nächster Tagungsort der Delegierten wurde Saarbrücken bestimmt, während der nächste Verbandstag in Düsseldorf aufgezogen werden soll. Im übrigen wurde angeregt, im westdeutschen Verbandsgebiet eine Reihe von neuen Untergruppen einzurichten.

Bei prächtigem Sommerwetter kamen am Sonntagnachmittag Parade und Festzug durch die mit Fahnen reich geschmückten Straßen zur vollen Entfaltung. Dem bunten Schauspiel wohnte eine vieltausendköpfige Menge bei. Der Abend sah die alten Soldaten auf einem Konzert- und Tanzabend vereint.

Am Morgen war eine eindrucksvolle Gefallenenehrung im Kaiser-Wilhelm-Park mit Kranzniederlegung am Denkmal auf dem Friedrichplatz vorausgegangen.

Der Montag brachte den Reitern aus nah und fern Rundfahrten, auf denen sie die Schönheiten des linken Niederrheins kennenlernten. Ein Abschiedstrunk im Vereinsheim beschloß die harmonisch verlaufenen Reitertage.

Gewinnauszug

5. Klasse 47. Preußisch-Süddeutsche (273. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

3. Ziehungstag — 11. August 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 RM gezogen

16 Gewinne zu 3000 RM: 46811 78063 144890 235168 283064 321625 327749 340328

14 Gewinne zu 2000 RM: 74140 91461 97235 186253 241939 258624 384391

66 Gewinne zu 1000 RM: 18586 77260 85144 86319 92752 104855 107525 115505 122527 125579 136019 136345 140467 152525 153573 160402 170636 171384 172485 201294 207095 207719 235539 261678 304514 313851 317143 334561 337527 362267 369244 370443 383435

90 Gewinne zu 500 RM: 427 11993 50714 50927 64288 70768 77615 84141 86272 107265 119438 120123 122863 133308 151339 158270 161267 163838 195566 198023 201936 206711 207621 209865 212557 215381 223986 250155 262514 262622 272017 274402 296277 316615 319646 324597 326220 330012 337271 362379 366209 375218 382787 383365 386996

388 Gewinne zu 300 RM: 298 1310 1908 4268 6145 7603 8580 9959 11165 14470 14520 15957 16023 21495 23104 23757 24811 25585 26583 31462 32180 34619 35484 35607 36306 41982 42216 42343 43124 44491 47481 49767 50128 52487 54163 55459 56246 58177 58382 58508 64613 66777 66911 67058 72750 73805 76305 77458 77458 81627 82856 87407 90192 94610 96088 96639 103430 104356 104999 109474 113378 114325 116761 120347 121140 121354 122827 124158 125292 126391 127384 128357 128958 130206 132397 134051 135087 137469 137909 139685 140915 143466 145078 146786 147015 149327 150296 150904 152208 155627 157139 160226 160474 164569 164930 171921 178636 183201 186868 187994 192062 195224 198026 199319 200944 201139 203352 203499 206464 207080 207835 208061 208540 209102 216578 217673 218912 220706 221407 222653 227936 233738 239063 239341 239399 240273 245388 248586 250358 250661 255785 257810 258977 260616 260883 263153 264358 264359 264541 266840 268814 269098 271663 277963 284353 287977 288091 290294 291019 291235 291257 294688 299184 299971 300177 301273 302088 303497 307492 307568 308048 310974 314021 314025 316372 325017 328778 329500 329716 332680 333302 333718 344806 350095 350880 351993 352521 354132 360830 361287 362356 364507 369034 371189 372050 375042 375374 376454 383506 387549 391462 394383 396564 398254

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 RM gezogen

2 Gewinne zu 5000 RM: 361577

10 Gewinne zu 3000 RM: 39505 166771 314044 341560 386186

20 Gewinne zu 2000 RM: 26539 60683 117064 123857 134065 201980 202467 224955 361759 386211

68 Gewinne zu 1000 RM: 10009 33961 37755 61854 63159 77981 84143 95870 103728 107514 110320 114268 127127 131192 141239 166582 185165 195468 225489 228025 238525 242094 254745 267495 274810 282405 303966 312181 320414 334130 356903 359748 372682 396161

82 Gewinne zu 500 RM: 28847 28908 29601 34931 42765 55527 81419 88889 94530 106874 106908 126210 126947 130354 155744 156774 161597 164196 176858 194806 198968 203922 218725 226276 228622 236174 246816 251633 253544 254890 258130 265464 268583 282039 282531 317388 331466 344822 365808 387952 396473

322 Gewinne zu 300 RM: 1474 3800 4807 7541 10201 10645 15674 19979 19983 22408 28162 30608 32696 33055 34430 39966 42922 46349 52190 52591 57272 59633 60361 60395 60702 60864 67714 70083 70524 72158 72809 81374 82451 86312 88732 93033 97403 97819 99117 99434 99627 104385 105613 111416 117246 119346 120365 125221 126243 127041 127876 128412 132093 133264 133793 140891 143351 147898 150649 150659 152124 157356 159854 160150 165666 166507 169057 169960 172923 174854 175635 177635 178269 178393 179418 180434 183189 192938 197625 200928 202354 202488 203508 207185 209352 217482 222684 224352 225583 226842 227555 230055 234064 235050 238583 241339 241656 242275 249231 249824 254942 264645 265678 268349 272720 273065 275328 280715 282668 283317 284032 286480 286706 288216 288857 291332 293580 301125 305480 310962 311239 314218 315405 320389 320633 322422 326102 331263 332728 337858 342551 348746 350052 350407 351187 353980 355104 357122 359025 360735 361899 363122 364709 364951 370785 372030 374876 376676 378479 379784 380898 381247 381716 383330 386778 388392 391607 392869 395132 395866 398796

Zum Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 300000, 2 zu je 100000, 2 zu je 75000, 4 zu je 50000, 8 zu je 30000, 14 zu je 20000, 90 zu je 10000, 180 zu je 6000, 328 zu je 3000, 884 zu je 2000, 2670 zu je 1000, 4438 zu je 500, 17832 zu je 300 RM.

Schaubburg

Ab morgen Freitag:
Das gewaltige deutsche Filmwerk
Friesennot
Deutsches Schicksal auf russischer Erde



Kämpfer in Erholung

HITLERFREIPLATZSPENDE

Ein Andenken an ihren Verstorbenen
möchten alle Verwandten und Bekannten haben. Wir halten stets eine große Auswahl in **Totenzetteln** vorrätig. Bitte sehen Sie sich bei Bedarf unsere Muster an.
Buchdruckerei
Koethers & Röttsches
Herm.-Göring-Str. 8, neben dem Postamt.

Starker **Einmach-Essig** Ltr. 0.28
Senfkörner ¼ Pfd. 0.10
Pfeffer, weiß ¼ Pfd. 0.38
Muskat 1 Pfd. 0.58
Himbeersirup Schoppen 0.45
„Das saure Buch" gratis!
Dickehage
Bahnhofstr. 9 c (bei Padberg) u. H.-Sodingen.

Schriftl. Arbeiten
aller Art erledigt schnellstens
Schreibstube
Georg Ibing
Herne, Markgrafenstr. 3

Existenz!
Heißmangeln
Neueste Modelle liefert günstig
Höwing, Bochum
Königsallee 157.
2955a

Alle Achtung vor solchen Erfolgsgroschen!
Ihnen besonders hat es dieser Geschäftsmann zu verdanken, daß er die geschäftlichen Schwierigkeiten überwinden konnte und seinen Umsatz zu steigern vermochte. Folgen Sie seinem Beispiel und inserieren Sie regelmäßig im Herner Anzeiger!

2-Z.-Wohnung Alth., ptr., in d. Rottbr.-Str. z. 1. 9. zu vermiet. Off. u. R U 377 an d. H. Anzeig.

2-Zimmer-Wohnung an Brautleute sof. zu vermieten Off. u. H K 378 an d. H. Anzeig.

4-Zimmer-Wohnung abgeschl., in rub. Zweifam.-Hause, z. 1. Okt. zu vermieten. Besichtigung von 10—12 Uhr. (2956a Kronprinzenstraße 42, I.

Anzeigen helfen kaufen und verkaufen.

Kunkel (Lahn) Hotel Berggarten
größtes Hotel a. Platze. Pens. 3.50 Mk. 4 Mahlz.), gr. Liegew., 2 Strandbäder Prospekt a. Wunsch. — Fernspr. 236.

Ingenieur-Akademie Wismar OSTSEE
STAATL. ANERKANNT
Automobilbau Flugzeugbau
Maschinenbau · Elektrotechnik
Architektur · Bauingenieurwesen
Ziegelerschule

Gebr. mod. **Kinderwagen** zu verk. 2957a Wiescherstr. 119.

Schlafstelle mit Kost gesucht. Off. u. M O 376 an d. H. Anzeig.

Eine Anzeige in dieser Größe 22 mm breit, 30 mm hoch kostet nur noch **RM 1.20** bei Wiederholung bis zu **20%** Rabatt!

Jugendschriften
für Knaben und Mädchen jeden Alters.
Bilderbücher
unzerreißbar für die ganz Kleinen und auf gewöhnlichem Papier für die etwas größeren Kinder. Große Auswahl in allen Preislagen, von der einfachsten bis zur besten Ausstattung.
Buchhandlung
Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt.

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne (in Urlaub). Stellvertreter Josef Möller, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik u. Lokales i. V. Josef Möller, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Jos. Möller, Herne, für Anzeigen i. V. Alfons Schleich, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Berliner Vertreter Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Str. 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. VII. 36 über 3400. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel C.